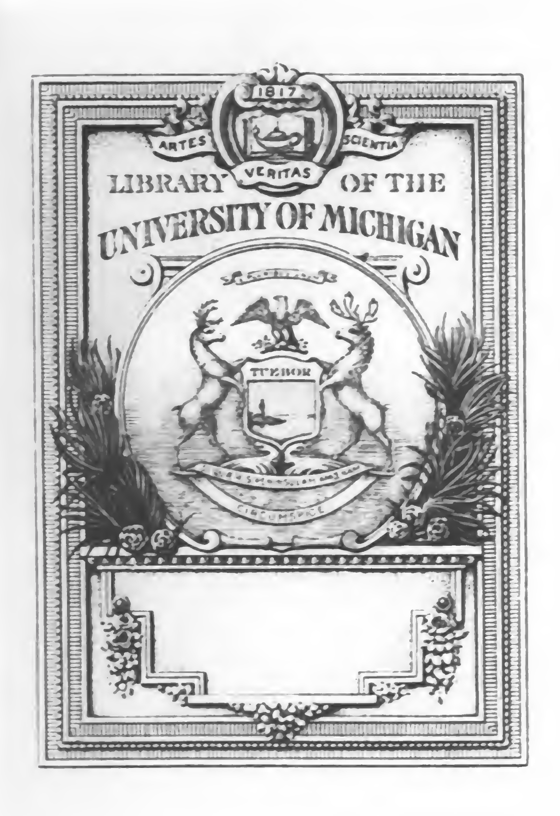
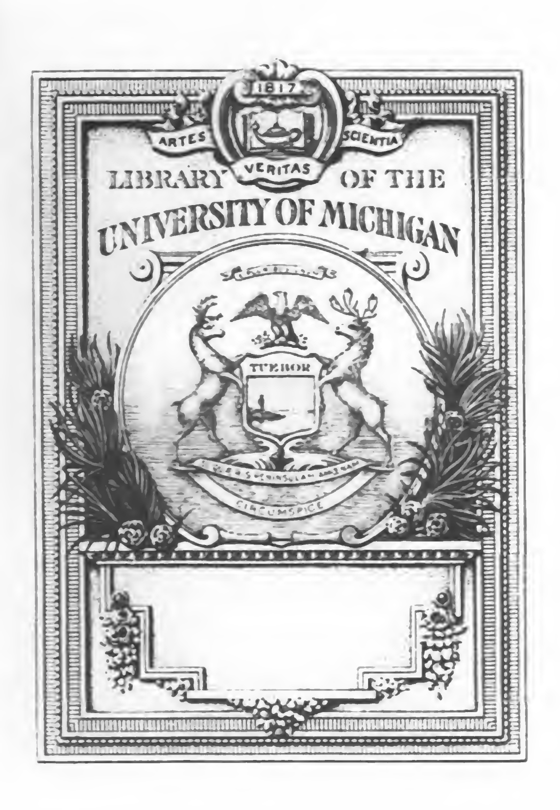



1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

# Poetische Versuche

von

Gottlieb Conrad Pfeffel,

der Königlich Preußischen Akademie der Künste und der freyen literarischen Gesellschaften des Ober- und Nieder-Rheins Mitgliede.

## Dritter Theil.

Vierte rechtmäßige, verbesserte und vermehrte Auflage.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1803.

# Fortsetzung
des
# Subscribenten-Verzeichnisses.

Herr D. Collin in Amonbach . . . . 1 Exempl.
— RegierungsArchivar Wiesinger in Amberg . . . . . . . . . 1 —
— Bachmeyer Lehrer in Augspurg . 1 —
— Bürglin ebd. . . . . . . . . 1 —
— Pfarrer Lodter ebd. . . . . . 1 —
— Lehrer May ebd. . . . . . . 1 —
— Staiger von Tschugg in Bern . 1 —
— L. A. Otth ebd. . . . . . . 1 —
— Meißner PädagogiumsVorsteher ebd. . . . . . . . . . . 1 —
— Pfarrer Herbst in Berlin . . 1 —
— OberAmtmann Krebs in Bermaringen . . . . . . . . . 1 —
— Hofmann jun. in Bendorf . . 1 —
— Schauber in Calw . . . . . 1 —
— Dr. jur. Zahn ebd. . . . . . . 1 —
— Conrad Kochems in Coblenz . . 1 —
— Domherr Ignatz von Wessenberg in Constanz . . . . . . . . 1 —
— F. H. van der Leyen in Creefeld 3 —

Herr M. Cadner in Dahlen . . . . 1 Exempl.
— Hofrath Diel in Diez . . . . . 1 ——
— OberAmtmann Eccardt in Dornstetten . . . . . . . . . . 1 ——
— Landrentmeister Weiß in Dresden 1 ——
— AppellationsRath Körner ebd. . 1 ——
— AppellationsRath Kind ebd. . . 1 ——
— Graf von Geßler ebd. . . . . 1 ——
— Professor W. G. Becker ebd. . 1 ——
Löbl. Churfürstl. Bibliothek ebd. . . 1 ——
Herr Geh. Secretair Biedermann ebd. 1 ——
— Graf von Hohenthal ebd. . . 1 ——
— Adelung Hofrath und OberBibliothekar ebd. . . . . . . . 1 ——
— van der Breling, Kaufmann ebd. 1 ——
— M. Klemm in Dürmenz . . . 1 ——
— Geh. Rath Jakobi in Düsseldorf 1 ——
— Pfarrer Brentano in Ebingen . 1 ——
— Vic. M. Bardili in Ehningen . 1 ——
— FürstBischoff von Lübeck in Eutin 12 ——
— Graf von Ranzow Reg. Rath in Eutin . . . . . . . . . . 1 ——
— KanzleyAssessor Eccardt ebd. . 1 ——
— Präsident von Lotzow ebd. . . 1 ——
— Hofrath Voß ebd. . . . . . . 1 ——
— Kammerjunker von Witzendorf ebd. 1 ——
— Graf Friedrich zu Stolberg Fürst-Bischöffl. Lübeckischer Präsident in Eutin . . . . . . . . 1 ——

Herr Fr. Nicolovius KammerSecretair in Eutin . . . . . . . . . 1 Exempl.
— Kollaborator Bredow ebd. . . . 1 —
— Kandidat Beur ebd. . . . . . 1 —
— Pastor Schwepsen ebd. . . . 1 —
— Konrector Wollroth ebd. . . . 1 —
— Hofapotheker Kindt ebend. . . 1 —
— Kammerherr von Römeling ebd. 1 —
— Justizrath Heinze ebd. . . . 1 —
— Amtsverwalter Specht ebd. . . 1 —
— Hofrath Helwag ebd. . . . . . 1 —
— Postcommissair Trendtlenburg ebd. 1 —
— KabinetsRegist. Lenz ebd. . . 1 —
— Kammer — Meyer ebd. . 1 —
— Schloßhauptmann von Witzleben ebd. . . . . . . . . . . 1 —
Mademoiselle von der Null in Frankfurth am Mayn . . . . . . . . 1 —
Herr Dr. Schnetzler in Freyburg . . 3 —
— Stadtpfarrer Letsch in Gaildorf 1 —
— S. C. von und zu Gailenbach . 1 —
— Vic. M. Bellon in Heldenfingen 1 —
— Prof. Medicus in Heidelberg . 1 —
— Assessor Sartorius in Heiligenstadt 1 —
— Baron von Laßberg in Helmsdorf 1 —
— Dr. Hencke in Helmstädt . . 1 —
— Prediger Molter in Hilburghausen 1 —
— Landrentmeister Blum in Hildesheim . . . . . . . . . 1 —

Herr Canonicus Wiestner . . . . . 1 Exempl.
— Gebele von Waldstein, OberVogt in Jungnau . . . . . . 1 —
— KanzleyDirector Wagenseil in Kaufbeuren . . . . . . . . 1 —
— Praec. M. Schwarz in Kirchheim 1 —
— Prof. Reiner in Landshuth . . 1 —
— J. D. Mumenthaler in Langenthal 1 —
— Prof. Beck in Leipzig . . . . 1 —
— OberHofgerichtsAssessor Blümer in Leipzig . . . . . . . . . 2 —
— Vic. M. Fleischmann in Leonberg 1 —
— Dr. von Hoven in Ludwigsburg . 3 —
— Dietzsch, Pfarrer in Maßenbach 1 —
— OberScribent Oeffinger im Kloster Maulbronn . . . . . . . 1 —
— GeneralMajor von Gaza in München . . . . . . . . . . 1 —
— StaatsRath Boje in Mehldorf 1 —
— JustizRath Nibur . . . . . 1 —
— LandesBevollmächtigter Piel . 1 —
— PostVerwalter Barth in Mörsburg 2 —
— Hofrath Storr in Nürtingen . 1 —
— OberVogt von Lassolaye in Oberkirch 1 —
— Fürst von Hohenlohe-Oehringen in Oehringen . . . . . . . 1 —
— Prinz F. W. von Hohenlohe-Langenburg in Oehringen . . 1 —

Herr Graf Holmer, Herzogl. Oldenburgischer und Fürst-Bischöfflich Lübeckischer Minister in Oldenburg . . . . . . . . . . 1 Exempl.
— Hofmarschall von Dorgello in Oldenburg . . . . . . . . . 1 —
— Prorector Zandt in Pforzheim . 1 —
— Prof. Meißner in Prag . . . . 2 —
— Baron Boulles in Prag . . . . 1 —
— Frenzel . . . . . . . . . . . 1 —
— Dieterich . . . . . . . . . . 1 —
— Graf Hrzan . . . . . . . . . 1 —
— Baron Vernier . . . . . . . . 1 —
— Lang . . . . . . . . . . . . 2 —
— Prof. Nemeth in Raab . . . . 1 —
— von Sternberg Domherr in Regensburg . . . . . . . . . . 1 —
Mademoiselle Guerler ebd. . . . . . 5 —
Herr Baron von Diede Königl. Dänischer Gesandter ebd. . . . . 1 —
— — Rechberg Herzogl. Zweybrückischer Gesandter ebd. . . . . 1 —
— Marchand Musikus ebd. . . . . 1 —
— Archivar Kämmerer ebd. . . . . 1 —
— Secretair Schwebel ebd. . . . . 5 —
— Kaufmann Dittmer ebd. . . . . 1 —
— MagistratsSyndicus Wißhofer in Rohrbach . . . . . . . . . 1 —
— G. A. Fischer in Schweinfurth . 1 —

| | | | |
|---|---|---|---|
| Bürger | Blöchel in Strasburg . . . | 1 | Exempl. |
| — | Brandhöfer ebd. . . . . . . . | 1 | — |
| — | Goll ebd. . . . . . . . . . . | 2 | — |
| — | Herrnschneider Licent. ebd. . . . | 2 | — |
| — | Schweighäuser ebd. . . . . . | 1 | — |
| — | Engelhardt ebd. . . . . . . . . | 1 | — |
| — | Schwarz ebd. . . . . . . . . | 1 | — |
| — | Friese Schullehrer ebd. . . . . | 1 | — |
| — | M. Emmerich ebd. . . . . . . . | 1 | — |
| — | Gochnat ebd. . . . . . . . . . . | 1 | — |
| Herr | Hofmstr. Kleinmann in Stuttgardt | 1 | — |
| — | Advocat Schmidtlin ebd. . . . . | 1 | — |
| — | Staatsrath Kirner ebd. . . . . | 1 | — |
| — | C. Schmidt in Sulz . . . . . . | 1 | — |
| — | M. Märklin Pfarrer in Thailfingen | 1 | — |
| — | Kunsthändler Nübling in Ulm . | 1 | — |
| — | Papierfabrikant Zeller ebd. . . . | 1 | — |
| — | J. Köhl in Werlingen . . . . | 3 | — |
| — | Fürst Aloys von Lichtenstein Obrist-Lieutenant in Wien . . . | 2 | — |
| — | K. F. Grössel Mädchenschulmeister in Wurzen . . . . . . . . | 1 | — |

# Erstes Buch.

# An Zoe.

## Auf ihren Geburtstag.

Noch flimmerte mit blassem Schein
Der Morgenstern. Ich floh die Bahre
Des Schlafs: im festlichen Talare
Eilt ich in unsern Lorbeerhayn,
Um deinem Bild, auf dem Altare
Der Freundschaft, einen Kranz zu weihn.
Itzt trat ich auf die heilge Stätte
Und fand das Bild mit einer Kette
Von Himmelsrosen ausgeschmückt,
Die dir des Engels Hand gepflückt,
Der dich, o Freundin, von den Zinnen
Der Sonnenwelt herabgebracht,
Um in der schönsten Winternacht
Den Traum des Daseyns zu beginnen.
Doch, Zoe, nein, es ist kein Traum,
Das Leben im Erziehungshause
Diesseits des Monds. Kurz ist der Raum

Der Laufbahn oft und eng die Klause
Des Schülers. Doch kurz oder lang,
Ist es kein Traum. Die Saifenblase,
Womit so mancher Bardensang
Es schon verglich, der Silberklang
Der Flöte, der vom bunten Glase
Erzeugte Schatten an der Wand,
So schnell sie auch vorüberfliehen,
Sind keine leere Phantasieen,
Kein Fieberwahn, kein Sinnentand.
Die Rosen, die von deiner Hand
Gepflegt, wie deine Wangen glühen,
Sind, wenn sie gleich noch heut verblühen,
Doch Rosen: oder ist ihr Duft,
Der, wie des Engels Hauch, die Luft
Durchwürzt, ein Unding, eine Grille?
Nein, meine Freundin, zwar wir sehn
Die Dinge, welche vor uns stehn,
Oft mit den Farben unsrer Brille;
Allein auch dieses Phänomen
Ist Wahrheit, nur die fremde Hülle
Ist bald zu häßlich, bald zu schön.
Wohl dem, der keine Brille brauchet
Zu seinem und der Welt Genuß,
Und wenn er eine haben muß,

Sie stets in helle Farben tauchet!
Sieht jemand auf dem Pilgerzug
Durchs krumme Thal nichts als Chimären
Und dünkt dabey sich groß und klug;
Nun wohl, ich will ihn nicht bekehren,
Allein auch mich bekehrt er nicht.
Mir wars kein eitles Traumgesicht,
Als Doris mir mit heitern Mienen
Vor andern ihre Rechte gab,
Um auf dem dunkeln Pfad ans Grab
Mir zur Begleiterin zu dienen,
Die sie mir itzt noch täglich wird.
Mir ists kein Traum, wenn, gleich den Bienen,
Ein Schwarm von Knaben mich umschwirrt,
Wenn sie an meine Brust sich drängen,
Und ihre Seelen, frey und froh,
Mit meiner Seele sich vermengen.
Ah, meine Zoe, träumt man so,
Wohlan, so möcht ich ewig träumen!
Und als an unsers Damons Hand
Du unter den Cypressenbäumen
Mich fandst; als mich dein Arm umwand,
Um jenen Schmerz mit mir zu tragen,
Der an Elisens Gruft mich band;
War das ein Traum? Ich würde sagen,

Es war ein himmlisches Gesicht,
Wenn dich, wie Vater Haller spricht,
Nicht allzusehr die Menschheit zierte.
Und als auf jener fremden Flur,
Wo Gottes Heil uns wiederfuhr,
Die Freundschaft uns zusammenführte;
Als ich in ihrem Heiligthum
Mich deines neuen Lebens freute,
Und dort an deines Gatten Seite
Dein Mund mich, der ich wonnestumm
Die Hand dir hielt, zum Bruder weihte:
O Zoe, meine Schwester, wie?
War diese feyerliche Scene,
Die noch mir eine süße Thräne
Entlockt, ein Spiel der Phantasie?
Nein, meine Zoe, nein! so müßten
Die hohen Ahnungen des Christen
Auch Träume seyn. O laß uns nie
Des Lebens goldnen Werth verkennen,
Ihn nie von seiner Kürze trennen,
Und unsere Philosophie
In stillen Wucher mit den Schätzen
Der Weisheit und der Tugend setzen!
Dann wird der Augenblick zum Jahr;
Dann wird ein jeder unsrer Tage,

Der unsrer Pflicht geweihet war,
Zur Ewigkeit in Gottes Waage;
Und winket uns des Todes Hand,
So stürzen wir die leere Schale
Und eilen satt vom langen Mahle
In unser neues Vaterland.
Der Emir Harum gieng am Strand
Des rothen Meers. Er sah die Wellen
Mit Brausen von der Felsenwand,
In weissem Schaum hinunterprellen,
Und wie der Schaum bey jedem Stoß
Schnell in den Ocean zerfloß.
So, sprach er, schwindet unser Leben!
Er seufzt und ein geheimes Beben
Treibt ihn zurück nach seinem Schloß,
Er tritt ermüdet in die Grotte
Des Dattelhayns. Die Sonne sank.
Hier saß auf einer Rasenbank
Ein hoher Mann, gleich einem Gotte,
In dünnes Abendroth gehüllt:
Bereite dich, nach dreyen Tagen
Wird dich dein Sohn zu Grabe tragen,
Sprach er, und itzt verschwand das Bild.
Der Emir gieng voll stiller Sorgen
Auf sein Gemach. Am ersten Morgen

Ruft er die Pächter seines Guts
Mit ihren Weibern auf den Söller;
Er speist mit ihnen frohen Muths
Und legt auf eines jeden Teller
Die Quittung für die letzte Pacht.
Den zweyten Tag blieb er verschlossen:
Er schrieb bis in die späte Nacht
An seinen Sohn. Die Thränen flossen
Oft auf das Blatt, indem er ihn
Beschwor, den Müßiggang zu fliehn,
Ihn zur Barmherzigkeit ermahnte,
Und ihm durch seinen letzten Rath
Den sichern Weg zur Tugend bahnte.
Am ganzen dritten Tage that
Der Greis nichts als mit vollen Händen
Von seinem schattichten Altan
Sein Gold den Armen auszuspenden:
Und wirklich brach der Abend an,
Als er in seine Halle kehrte.
Hier stand ein grauer Muselmann
Mit alten Lumpen angethan,
Der auch noch Trost von ihm begehrte.
Sein Geld war alle. Harum zieht
Den Kaftan aus und wirft dem Alten
Ihn um die Lenden. Plötzlich sieht

Er ihn zum Geist sich umgestalten,
Der vor drey Tagen ihm erschien.
Er staunt. Der Seraph küsset ihn,
Und hob im Küssen seine Seele,
Die er mit Lächeln Schwester hieß,
Aus ihrer eingesunknen Höle
Und flog mit ihr ins Paradies.

---

# Die Turteltauben.

## An Doris.

---

Ein paar Turteltauben saß
Brust an Brust im bunten Gras.
Plötzlich hört es nah im Hayn
Einen Todtenvogel schreyn.

Aengstlich sahen beyde sich
Steif ins Auge. „Ruft er mich?"
„Ruft er dich?" — „O Götter, nein
Lasset mich das Opfer seyn!"

Also stritten sie vertraut
Und ihr Busen klopfte laut,
Als ein Weyh, die Pest der Flur,
Schnell auf sie herunterfuhr.

Kinder, ey was zankt ihr euch? —
Besser ists, ihr sterbt zugleich,
Spottet er mit bittrer Wuth
Und verspritzt ihr edles Blut.

O wie gut, wie gut bist du,
Röchelt ihm der Gatte zu:
Freund, o scharre mein Gebein
In den Sand mit ihrem ein!

Weinend hört der Vater Pan
Dieses letzte Wort mit an;
Jagt dem Weyh die Leichen ab
Und baut ihnen selbst ein Grab.

Doris hörst du das Gebet,
Das mein Herz zum Himmel fleht?
Ja, du hörst es; — leise sprach
Oft dein Herz es meinem nach.

# Theonise.

## An meine Lina.

---

Mit einem Blick voll heitrer Ruh,
Erschien die junge Theonise
Auf einer bunt gestickten Wiese
Und schnitt sich Gras für ihre Kuh.

Voll Reitz, wie Hebe, kniet sie hier
Und singt. Schnell wand sich eine Schlange
Um ihren Arm. Ihr war nicht bange,
Sie schwang die Sichel nach dem Thier.

Da sprach die Schlange: tödtst du mich,
So lebst du zwar, doch deine Mutter
Erblaßt. Ha, rief sie, meine Mutter!
Und ihre Brust schlug fürchterlich.

Sie wirft noch einen nassen Blick
Nach ihrem Dach. Nun sauge, sauge!
Spricht sie zur Natter, schließt ihr Auge
Und sinket starr ins Gras zurück.

Doch schnell erwacht sie; ihre Hand
Ergreift ein Jüngling. Gleich den Söhnen
Des Aethers, lächelt er, der Schönen,
Die bebend ihm zur Seite stand.

Der Spruch des Schicksals ist erfüllt;
Das frömmste Kind, so war sein Wille,
Befreyt mich von der Schlangenhülle,
Die lange mich gefangen hielt.

Ich bin ein Prinz, fuhr Idamant
Zu reden fort, die blauen Wellen
Des Euphrats nagen an den Schwellen
Des Throns, den ich nun wieder fand.

Komm, Edle, weihe mir ihn ein;
Durch dich erst kann ich glücklich werden.
Heil mir! das beste Kind auf Erden
Muß auch die beste Gattin seyn.

Ja, Lina, Tugend darbet nie:
Und hat ein Gatte keine Kronen,
Die Kindestreue zu belohnen,
So krönt der Eltern Segen sie.

# Die Krücken.

## An Lavater.

Ein grauer Fackir, welcher zwar
Noch frisch und stark von Gliedern war,
Allein von Jugend auf an Krücken
Zu gehn gewohnt, itzt ohne sie
Nicht fähig war vom Fleck zu rücken,
Warf sich am Ganges auf sein Knie,
Um einsam sein Gebet zu halten.
Ein Europäer sah ihn da
Voll Andacht seine Hände falten:
Es war ein kleiner Attila
Vom neuen Philosophenorden:
Ihm ward das Rauben und das Morden,
Nur nicht der Aberglaube recht.
Er schlich versteckt sich durch die Hecken,
Und lachend nahm der Henkersknecht
Dem Beter seine beyden Stecken.
Der Fackir rafft sich auf und fällt:
Er fleht, er weint; allein vergebens.
Der Räuber hüpfte durch das Feld;
Und trug die Stützen seines Lebens
Als Siegeszeichen vor sich her.

Ein weiser Brame, welcher mehr,
Als was der Vedam lehrt, gelernet,
Und das Geräusch der Welt zu fliehn,
Sich in die Einsamkeit entfernet,
Eilt zum verlaßnen Pilger hin,
Trägt liebreich ihn auf seinem Rücken
In seine Hütte, tröstet ihn,
Und schenkt ihm ein Paar neue Krücken;
Hier, Freund, sprach er; indessen sie
Des Armen Hände gierig fassen:
Auch dieses ist Philosophie,
Dem, der sie brauchet, sie zu lassen.
Das thust du, Freund, und wirst mißkannt
Und wirst der Toleranz zur Ehre,
Für diese ketzerische Lehre,
Wohl gar ein Jesuit genannt.
Sey mir gegrüßt, mein lieber Pater!
Du heiligst Loyolas Gewand.
Ein Glück ists, daß der heilge Vater,
Als er die schwarze Zunft verbannt,
Den Bruder Caspar nicht gekannt;
Es wäre sonst dein ganzer Orden
Blos dir zu lieb verschonet worden.

# Das Elixir.

An Stilling.

---

Der Derwisch Aladin lag in Buchara krank:
Sein Fuß berührte schon des Grabes jähe Stufen.
Man ließ den Avicenna rufen.
Er kam. Du mußt in deinem Trank
Von diesem Elixir, sprach er nach reifen Schlüssen,
Des Tags drey Löffel voll genießen;
Es stärkt das Haupt und heilt die Brust.
Der Patient nahm es mit Lust
Und fieng schon an die Wunderkraft zu spüren.
Gut! denkt er bey sich selbst, nehm ich den Balsam pur
Und recht nach Appetit, so wird das meine Cur
Weit eher noch zum frohen Ziele führen.
Gesagt, gethan. Er leeret die Tinctur
Mit einem Zug bis auf den letzten Tropfen.
Sie fährt ihm wie ein Blitz durch Adern und Gebein:
Der Schwindel dreht sein Haupt, das Herz fängt an zu klopfen
Und bald verkalkt es sich zum Kieselstein.
Er taumelt durch die Stadt, steigt auf die Minareen,
Ruft alles Volk mit bacchischem Gebrüll
Zum Beiramstanz, und wer nicht tanzen will,

Den schleppet er in die Moscheen
Und stößt ihm einen Dolch ins Herz.
Man lief, den Arzt um Rath zu fragen.
Er ließ nicht ohne Furcht ihm ein Paar Adern schlagen;
Doch er gestand mit edelm Scherz,
Er werde schwerlich ganz genesen.

Was meinst du, Freund, gleicht die Religion
Nicht diesem Elixir? Braucht sie der Erdensohn
Wie grobe Kost und als ein fremdes Wesen;
So macht sie krank, erzeuget Schwärmerey
Und Pharisäerstolz; doch mischt er als Arzney
Von ihrem Geist, von ihrem Freudenöle,
In jede Nahrung seiner Seele;
So mehrt es ihren Lebenssaft
Und füllet sie mit Gotteskraft.

---

# Das Schaf.

Ein Fleischer riß ein Lamm im Schlaf
Vom Euter seiner frommen Amme:
„Grausamer, ächzt das bange Schaf,
Stoß, ungetrennt von meinem Lamme.
Auch mir dein Meßer in das Herz!"
Nein, rief der Mann mit bitterm Scherz,
Ich muß dich erst noch fetter machen.
„Du mich?" erwiedert, mit dem Schmerz
Der Niobe, die arme Mutter:
„Das wirst du nicht." Von nun an aß
Sie keinen Halm von ihrem Futter
Und trank nicht mehr. Der Fleischer sahs
Und trieb sie schon am vierten Tage
Zur Würgbank: lieber schlacht ich dich,
Als daß ich dich zum Schinder trage,
Sprach er. „Da siehst du's, Wüterich;
Versetzt das Schaf mit heitrer Seele,
Es ist auf Erden kein Tyrann
So mächtig, daß er dem befehle,
Der sterben will und sterben kann."

# Das Beinerhaus.

Ein persischer Kalif, der zwar den Grieß,
Das Zipperlein und eine Fistel hatte,
Sich aber doch als Gott verehren ließ,
Verlor sich auf der Jagd. Auf einer grünen Matte,
Die tief im Holze lag, sah er mit leisem Graus,
Was wenig Fürstenaugen sahen,
Ein angefülltes Beinerhaus.
Er wagt es muthig hinzunahen
Und findet einen hagern Mann
Mit alten Lumpen angethan,
Der in den Todtenschädeln störte,
Bald einen, bald den andern griff,
Ihn forschend auf und abwärts kehrte,
Dann auf den Haufen schmiß. He, Freund, rief der Kalif,
Was machst du hier? Der Mann schien nicht auf ihn zu hören.
Der Sultan reitet näher hin,
Allein der Mann ließ sich nicht stören.
Verwegner! weißt du nicht, daß ich der König bin:
So brüllt er und durchbohrt mit Blicken ihn,
Die, wie sein Herz, von wildem Zorn entbrennen,

Sprich, ehe dir mein Speer das Hundeleben raubt,
Was suchst du hier? „Herr, meines Vaters Haupt
Und deines Vaters Haupt; ich kann sie nicht er=
kennen."
Hier schwang der Schach die mordgewohnte Hand;
Sie sank — und das Phantom verschwand.

# Der Knabe und der Hund.

Von einem Hund geleitet, schlich
Ein blinder Greis an seinem Stabe
Durch eine Stadt. Ein frecher Knabe,
Der Spitzbarts Israelchen glich,
Schnitt, um sich einen Spaß zu machen
Des Manns Compaß, den Strick entzwey,
Flieh, sprach er, Philax, du bist frey;
Dein Graukopf mag sich selbst bewachen.
Der Pommer fuhr dem kleinen Wicht
Voll edeln Grimmes an die Waden,
Und sagte: nein, ich fliehe nicht,
Du willst mir wohlthun, um zu schaden.

# Der Mann von Ehre.

Ein Sultan gab mit flammendem Gesicht
Einst seinem Großvezier die schmeichelhafte Lehre,
Er sey ein Dummkopf. Herr, das bin ich nicht,
Rief dieser aufgebracht, ich bin ein Mann von Ehre,
Und höchstens nur ein Bösewicht.

# Die Maskerade.

Vor Zeiten als der Ruße noch
Vor seinem geistlichen Monarchen,
Wie vor dem Zaar, im Staube kroch,
Sah man den neuen Patriarchen
Auf einer sanften Eselin,
Umringt von bärtigen Prälaten,
Bojaren, Popen und Soldaten,
Durch Moskaus lange Gaßen ziehn.
Einst stack man zwischen Thür und Angel,
Weil in der Stadt und auf dem Land
O Wunder! sich kein Esel fand.
Allein der Erzhirt half dem Mangel
Durch weise List auf immer ab.
Er läßt aus Nürnbergs Kunstfabricken
Sich ein Paar Eselsohren schicken
So groß wie es noch keine gab;
Und wählt zum Helden des Betruges
Ein kleines Pferd. Am Tag des Zuges
Ward es mit grauem Tuch bedeckt
Und ihm der Schmuck vom schlauen Küster
So künstlich auf den Kopf gesteckt,
Daß es bald selbst der Hohepriester

Für einen wahren Esel hielt.
Zwo Stunden hatte schon der Schimmel
Sein frommes Drama baß gespielt,
Als ihn ein Gaul aus dem Getümmel
Erkannte: „Vetter, rasest du?
Was soll der Kopfputz? Pfui des Thoren!"
Respeckt! rief ihm die Maske zu;
Es sind des Patriarchen Ohren.

---

# Der Stockfisch.

Ein Stockfisch ward in Newfoundland gefangen
Und sprach mit ängstlichem Verlangen
Zum rohen Schiffer: Höre, Mann!
Was hast du mit mir vor? — Ey nun, fieng dieser an,
Das kann ich dir ja leicht vertrauen;
Zuerst wird dir der Kopf vom Rumpf gehauen,
Dann wirst du in die Welt gesandt
Und — Himmel! ächzt der Arrestant,
Als träf ihn schon des Britten Eisen,
Im tiefsten Elegienton:
Was! ohne Kopf? — Nun ja, versetzt der Schiffspatron,
Es ist die neuste Art zu reisen.

# Grabschrift eines empfindsamen Zechers.

Sentillo ruht in diesem Grab:
Er war ein Freund des Safts der Reben
Und schlug wie sie, bey seinem Leben,
Sein Wasser durch die Augen ab.

# Der Lohn des Helden.

Einst fiel der Leu, der auf der Jagd
Zu tief sich in das Holz gewagt,
Zween Tiegern in die Pranken.
Gewaltig war sein Widerstand;
Allein erschöpft und übermannt
Fieng er itzt an zu wanken.

Da sprang der Dogge schnell heran
Und rettete dem armen Chan
Durch seinen Tod das Leben:
Denn kaum entfloh die Mörderbrut,
So sah er ihn mit stillem Muth
Den Geist den Göttern geben.

Itzt kam der ganze Hof herbey:
„Mir eckelt hier, sprach König Leu
Zum Fuchse, seinem Sklaven:
Weg mit dem Aas, es braucht kein Grab;
Nur zieh mir ja die Haut ihm ab,
Es läßt sich gut drauf schlafen."

Ist dieses, rief mit bitterm Hohn
Der Bär zum Wolf, des Helden Lohn,
Nach dem wir alle dürsten?
Stirb für dein Weib, für deinen Freund,
Fürs Vaterland, für deinen Feind;
Nur stirb für keinen Fürsten.

---

# Der Hahn und der Kapaun.

Ein alter Hahn, der Schmuck vom Ritterhof,
Fieng vor Auroren an, den Morgen zu verkünden.
„Hör auf, rief ein Kapaun, die Ohren mir zu schinden!
Auch ohne deinen Ruf, Herr Philosoph,
Wird sich das Licht der Sonne zeigen."
Mit Macht beginnt das Blut dem edeln Hahn
In den gezackten Kamm zu steigen:
„Wohl dem, sprach er, der krähen kann!
Denn merk es dir, dazu gehört ein Mann;
Eunuchen müßen freylich schweigen."

# Die Bekehrung.

Ein Wolf, ein wahrer Ariman,
Der so viel Schaafe niedermachte,
Als kaum der Fleischer Tamerlan
Dem Kriegsgott Menschenopfer brachte,
Lag auf den Tod am Magenkrampf
In seiner Kluft. Sein treuer Vetter
Und Spießgesell, ein frecher Spötter,
Besucht ihn, um im letzten Kampf
Ihm beyzustehen: Alle Wetter!
Rief er, was machst du armer Gauch,
Zwickt dich vielleicht ein Lamm im Bauch?
Steh auf; laß uns ein Schmalthier jagen;
Ein Teufel treibt den andern aus. —
Was sagst du? Zittre vor dem Rächer
Der Unschuld, sprach der kranke Schächer
Mit schwacher Stimme: keine Maus
Will ich mehr tödten: gleich den Bißen
Der Viper nagt mich mein Gewißen;
Aleckto, mit dem Höllenpfuhl
Im Blicke, stürmet meine Höhle,
Und reißet meine schwarze Seele
Vor Minos ernsten Richterstuhl.

Ha, Freund! Itzt floßen seine Zähren:
Wird Jupiter mein Flehn erhören,
Macht seine Gnade mich gesund;
So will ich meine Sünden büßen,
Nur Wurzeln und nur Gras genießen,
Und mit dem frommen Schäferhund
Die Heerde vor den Wölfen schützen,
Ja, selbst mein Blut für sie verspritzen.
Der Vetter schüttelte den Kopf,
Und sprach bey sich, der arme Tropf!
Das Fieber macht ihn phantasieren:
Hier würden Luftklystier, Magnet,
Und selbst Apoll den Ruhm verlieren.
Er küßt den Freund und seufzt und geht.
Kaum bleicht der zackigte Planet
Zum andernmal die braunen Schatten,
So kehrt er in den Hain zurück,
Um ihn zur Erde zu bestatten,
Und sieht ihn mit erstauntem Blick
Vor einem fetten Widder sitzen,
Aus dem er Herz und Nieren fraß.
Ey, ey, Herr Bruder, was ist das?
Rief er, heißt das die Heerde schützen,
Und selbst sein Blut für sie verspritzen?
Hier zog der graue Bösewicht

Sein finster blutiges Gesicht
Ins Lächeln, wie beym Sturm und Blitzen
Das Seegespenst im Tafelgolf: *)
Je nun, sprach er, und strich den Magen,
Ich war ein Lamm in kranken Tagen;
Gesund bin ich nun wieder Wolf.

---

*) Man s. Lusiade Ges. 5.

# Der Korb.

Chrysipp, um Thaler zu erweiben,
Warb um die Hand der dummen Tullia.
Der Mann gefiel ihr nicht: ich will, wie die
Mama,
Sprach sie, Zeitlebens Jungfer bleiben.

# Jost.

Von seinem milden Landesvater
Durch Frohnen abgezehrt, lag Jost
Auf faulem Moos. Ein frommer Pater
Gab in dem letzten Kampf ihm Trost:
Bald, sprach er, wird euch Gott entbinden
Vom Joch, das euch so hart gedrückt:
Die Ruhe, die euch nie beglückt,
Freund, werdet ihr im Himmel finden.
Ach, Herr! rief Jost so dumpf und hohl
Wie aus dem Grab, wer kann das wissen?
Wir armen Bauren werden wohl
Im Himmel frohnweis donnern müssen.

# Der Scorpion.

Ein Schäfer stieß auf einen Scorpion
Und schwang schon seinen Fuß ihn zu zerstören.
Halt ein! rief das Insect: ist dieß der Lohn
Für meine Nützlichkeit? — Hoho, laß hören,
Versetzt der Hirt, was wohl ein Scorpion
In aller Welt für Nutzen stifte? —
Ey, sprach der Wurm im Operatorston,
Wer kennet nicht mein Oel? Es wehrt dem schnellen Gifte,
Wenn euch mein Stachel ritzt. — So Bösewicht
Und darum soll die Rache dich verschonen?
Rief Milon; gäb es keine Scorpionen,
So brauchte man ihr Oel auch nicht.

# Der Schatz.

Im fernen Königreich Leon
Liegt eine Wunderhöhle,
Von der man tausend Jahre schon
Erzählt was ich erzähle.
Die Sage geht: auf diesem Platz
Begrub ein Magus einen Schatz
Von einer Tonne Goldes.

Ihn hätte mancher gern geraubt;
Jedoch ein schwarzer Drache,
Ein Bastart Satans, wie man glaubt,
Hielt vor der Höhle Wache,
Und wollte sich ein Kämpfer nahn,
So ward er stracks an seinen Zahn
Wie ein Kapaun gespießet.

Dieß hörte Junker Theogan
Aus Rhätiens Gebirgen
Und warb zweyhundert Reuter an,
Das Unthier zu erwürgen.
Mit diesem Heere trabt der Held
Drey Monden lang durch Thal und Feld
Und wechselt manchen Gulden.

Der letzte war bereits verzehrt,
Als er den Ort erblickte,
Und mit den Seinen, wohl bewehrt,
Sich froh zum Kampfe schickte.
Sie fielen mit vereintem Muth
Den Lindwurm an, der Höllenwuth
Aus seinen Augen sprühte.

Doch manches Schwerdt und mancher Spieß
Zerbrach auf seinem Rücken,
Und manchen tapfern Knappen riß
Der Cerberus in Stücken.
Schon war ein Schock des Todes Raub,
Und vierzig ächzten lahm im Staub,
Als Theogan ihn fällte.

Von Blute triefend hob der Held
Den Schatz von seinem Posten:
Er fand an schönem baarem Geld
Just seine Reisekosten;
Und überdieß in einem Schrein
Ein kleines Faß mit Branntewein,
Die Wunden zu verbinden.

# Antikritik.

Ein Traum ist Gelons Theorie
Der Staatskunst; sagt ihr, Menschen lassen
Sich nicht in ihre Formen passen.
Warum denn nicht? Er stümmelt sie.

# Der Hase.

Es traf sich einst ein rascher Hase
Mit einem wilden Kater auf der Straße.
Man schwatzte viel, auch von der Tapferkeit,
Und itzt entstand ein Ehrenstreit.
Herr Murner pries den kühnen Muth der Katzen
Und hies die Hasen feige Matzen.
Verläumdung, rief Herr Lamp, du sollst mich sehn
Dem ersten Hund beherzt entgegen gehn.
Gut, gut. Sie trabten fort; auf einmal stießen
Sie auf das Aas von einem Schäferhund.
Lamp sahs zuerst. Mit schnellen Füßen
Läuft er so weit er kann, läuft sich die Sohlen wund
Und bleibt erschöpft von Mattigkeit und Schrecken
In einem dichten Busche stecken.
Hier fand zuletzt der Kater ihn;
Nun, nun, das heiß ich mir vor einem Aase fliehn,
Rief er, ich suche dich schon eine halbe Stunde,
Du tapfrer Held. Ey liebes Kind,
Versetzte Lamp, ein andres sind
Lebendige, ein andres todte Hunde.

# Der Maulwurf.

Einst fand ein Maulwurf eine Brille,
Die eine fahrende Sibylle
Aus ihrem Zauberbuch verlor.
Er pflanzt sie rüstig auf die Nase
Und sah gerade — was zuvor.
Pfuy, sprach er, mit dem dummen Glase!
Und warf es weg. Doch plötzlich gieng
Ein Licht ihm auf. Mit trunkner Seele
Fuhr er damit in seine Höhle
Und wies es, als ein Wunderding,
Der Colonie: „Seht, Brüder, sehet,
Rief er von Weisheit aufgeblähet,
Was ich vom Trismegist empfieng!
Ein Glas, wodurch ich Sterne, Maden,
Dämonen, Götter, und Monaden
Mit hellem Aug erblicken kann.“
Jtzt fängt er an zu demonstrieren
Und von dem neuen Talisman
So salbungsvoll zu phantasieren,
Daß jeder glaubt es sey was dran.
Die Brüder wolltens auch probiren,
Und ob sie gleich nur Dünste sahn,

So that es nichts. Die Brüder sprachen
Nur desto mehr vom Wunderglas
Und von dem Mann, der es besaß.
Wir müßen ihn zum Doktor machen,
Hieß es, und flugs ward er gekrönt.
Sein Oheim nur, ein alter Späher,
Kratzt sich den Scheitel und verhöhnt
Mit bittrem Spott den neuen Seher;
Allein man gab ihm Hohn für Hohn,
Er ward verdammet und geflohn.
Das kränkt den Alten. In der Stille
Der Nacht bricht er beym Docktor ein,
Stiehlt beyde Gläser aus der Brille
Und deckt den Raub mit einem Stein.
Des Morgens tritt der neue Weise,
Mit dem entlehnten Augenpaar
In seiner Schüler dichte Kreise
Und zeiget der entzückten Schaar
Trotz einem epischen Poeten,
Viel wunderschöne Raritäten.
Er ward des Diebstahls nicht gewahr,
Als aus dem Dunkel eines Winkels
Der Oheim auf den Lehrstuhl sprang:
„Das Fratzenspiel des Eigendünkels
Und des Betrugs währt allzulang;

„Ich muß des Hermes großem Schüler
Die Maske von der Stirne ziehn!"
Rief er und warf dem Schattenspieler
Die Gläser vor die Füße hin.
Er schweigt. Tumult erfüllt die Grotte;
Der Doktor stutzt, die ganze Rotte
Fällt racheschnaubend über ihn;
„Vergeßt euch nicht in eurem Grimme,
Rief der Adept mit dreuster Stimme,
Ihr Herrn macht euch nicht lächerlich!
Wahr ists, ich hab euch täuschen wollen;
Doch ihr betrogt euch mehr als ich,
Denn unter uns, ihr hättet mich
Nicht gleich zum Doktor machen sollen."

---

# Servil.

Kaum sah man den Servil mit einem Amte prangen,
So wünscht ihm jeder Glück. Mit lächelndem Gesicht
Schwur er: „Gott weiß, ich bin dem Dienst nicht nachgegangen!"
Er hatte recht: wer kriecht, der gehet nicht.

# Der Derwisch.

Ein Derwisch fand in einem Wald
Ein Kind von reitzender Gestalt.
Er hob es auf. Ach Gott, ein Junge!
Rief er mit halberstarrter Zunge;
Doch wohl dir, wohl dir, armes Kind!
Denn deine Rabeneltern sind
Vermuthlich Helden. Welch Vergnügen
Für mich, daß ich dich retten kann!
So sprach der fromme Muselmann,
Beschnitt das Kind und ließ es liegen.

# Der Weihrauch.

Ein Priester, der im alten Griechenland
Dem Phöbus opfern wollte,
Hielt sich die Nase zu, da seine fromme Hand
Das Rauchfaß schwingen sollte.
Ein stolzer Augur siehts und staunt und fragt:
Scheust du die Weihrauchdüfte?
„Der Duft, erwiedert er, der einem Gott behagt,
Wird Sterblichen zu Gifte."

# Die Löwin und der Hund.

In einem Wald bey Trankebar
Kam eine Löwin in die Wochen,
Die, selbst aus Feindes Mund gesprochen,
Ein Muster jeder Tugend war.
Doch ach! schon in den ersten Tagen
Ward ihre Frucht zu Grab getragen.
Sie lag betrübt auf kühlem Grund,
Als ihr getreuer Freund, der Hund,
Der stets an ihrer Seite wachte,
Mit einem Blick voll Zuversicht
Ihr einen jungen Tieger brachte.
Was soll ich mit dem kleinen Wicht?
Fragt sie bestürzt. „Ey nun, ich dachte,
Versetzt der Freund, du solltest ihn
Statt deines Kindes auferziehn.“
Ich? rief sie hastig; lieber sterben!
Ich einen Tieger! — „Eitler Wahn!
Sprach Philar; kann man Laster erben,
So steckt wohl auch die Tugend an.“

# Haßan.

Der reiche Haßan saß gebückt
Am Schluß des Jahrs vor einer Schieferplatte,
Und zählte, von sich selbst entzückt,
Die guten Werke her, die er verübet hatte:
„Vier Beutel der Moschee von Ispahan,
Und drey der großen Karavane
Von Mekka; ferner sechs Tomane
Dem heil'gen Derwisch Nuschirwan,
Daß er dreymal des Tages für mich bete;
Und fünf am großen Ramazan
Dem frommen Volk für Amulete;
Mehr: wöchentlich ein Brod für meine Nachbarin,
Die, selber arm, ein Waisenkind verpfleget."
Indem er so mit frohem Sinn
Die Summen Gott vor Augen leget,
Wischt eine rosenfarbne Hand
Die Posten alle weg, der letzte nur blieb stehen.
Der Perser dreht, von Zorn entbrannt,
Sich plötzlich um, den Bösewicht zu sehen,
Der seine Rechnung stört, und sieht im Lichtgewand
Des Aethers einen Geist mit goldnen Schwingen
Auf seinen Stuhl gelehnt: Ich bin von Gott gesandt,

Um jedes gute Werk vor seinen Thron zu bringen,
Das, wie des Opfers Wohlgeruch,
Von reiner Hand geweiht, des Gebers Lohn vergrößert,
Und habe dir nach meinem Buch
Die Rechnung, die du schriebst, verbessert.
So sprach Asariel zum stolzen Erdenkloß,
Indem er nach und nach in Ambraduft zerfloß.

---

# Die Kirchenvereinigung.

In einer griechischen Abtey,
Am Fuß des hohen Tabors, nährte
Der Prior einen Papagey,
Den er das Ave singen lehrte.
Er sang die Hymne so geschickt,
Daß ihn das fromme Volk entzückt
Mehr als Sanct Rochus Hund verehrte.
Der Prior starb. Die Reislust wacht
Im Virtuosen auf; er kehrte
Mit leisem Flug, bey dunkler Nacht
Ins alte Vaterland zurücke.
Er stellte sich dem Hofe dar.
Der Adler, der zu gutem Glücke
Ein Freund der edeln Tonkunst war,
Erhob, als er in der Kapelle
Sich hören ließ, ihn auf der Stelle
An des verstorbnen Mufti Platz.
So hohe Würden hatte Matz
Sich auch im Traume nicht versprochen.
Doch Ehre bläht, Gewalt macht kühn;
Das neue Haupt des Sanhedrin
Gebahr gleich in den ersten Wochen

Die Grille, seine Psalmodie
Bey allen Vögeln einzuführen.
Der frohe König billigt sie;
Der Waldgesang, die Liturgie
Des Herzens konnt ihn nicht mehr rühren,
War für sein Ohr Kakophonie:
Und zudem ist ja reformieren
Der Fürsten Steckenpferd. Sogleich
Ließ er in seinem ganzen Reich
Den neuen Canon publizieren.
Nun schützte zwar der Vögel Chor
Die hergebrachten Rechte vor;
Allein da half kein Protestieren.
Der Mufti drohte mit dem Bann:
Der Sultan sprach vom Strangulieren,
Und kurz, das neue Lied begann.
Die Sänger wetzten sich den Schnabel
Und orgelten mit Angst und Pein
Das tollste Wirrwarr durch den Hayn,
Das seit der Symphonie zu Babel
Auf unserm Erdenrund erscholl.
Den Vorsang führten andachtsvoll
Der Storch, der welsche Hahn, die Eule,
Die Gans, der Kuckuck und der Pfau:
Sie kollerten sich braun und blau,

Und füllten, durch ihr Klaggeheule,
Das Land auf eine halbe Meile.
Ein weiser Rabe, lahm und grau
Vor Alter, saß bey dem Monarchen
Und schwieg. Mit zornigem Gesicht
Sprach der Despot zum Patriarchen:
Rebelle, warum singst du nicht?
Weil dein Gebot mein Herz empöret,
Versetzt der Alte: glaube mir,
Der Schöpfer hat ein jedes Thier
Sein eigenes Gebet gelehret,
Das ihm gefällt. Ein Lobgesang,
Den Furcht erpreßt, ist Uebelklang,
Ist Lästerung, die ihn entehret.
Befiehl nun meinen Tod. Er schwieg.
Der Sultan auch: wie Meereswogen
So schäumt sein Blut. Noch wankt der Sieg;
Doch schnell rief er: ich ward betrogen!
Heil dir, o Freund, du zogst ihn ab,
Den Schleyer, der mein Aug umgab.
Und ihr, empfangt die Freyheit wieder,
Ihr Vögel, singet eure Lieder
In eurem angebohrnen Ton!
Itzt drangen sie in dichten Kreisen
Entzückt um des Monarchen Thron

Und lobten Gott nach tausend Weisen.
Der majestätische Choral
Steigt wallend in die lichten Sphären.
Der Sultan staunt. Zum erstenmal
Hört er, was keine Muftis hören,
In der verschiednen Melodie
Die feyerlichste Harmonie.

# Zweytes Buch.

## Epistel an Göckingk.

Heut saß ich im Cypressenhaine,
In dessen Schatten, Freund, auch ich
Um einen kleinen Liebling weine,
Und meine Schwermuth wiegte mich
In schwarze martervolle Träume.
An ihrer Hand gieng ich zurück
Zu meines Daseyns erstem Keime,
Und fragte mich: ists wohl ein Glück
Zu seyn? Warum bin ich auf Erden?
Um eine Wallfahrt voll Beschwerden
Ins grauenvolle Grab zu thun?
Ach! ist im Schoos des Nichts zu ruhn
Nicht besser, als gebohren werden?
Ich dacht es noch, so sank mein Haupt,
Vom Grübeln matt, in einen Schlummer,
Den bange Furcht und stiller Kummer
Mir lange, lange schon geraubt.
Ich schwang mich mit verneuten Sinnen
Ins unbegränzte Sternenfeld,

Und sah auf des Olympus Zinnen
Den Vater Zevs in seinem Zelt,
Sein Odem hauchte junge Seelen,
Um sie zur Fahrt in unsre Welt,
Mit Menschenkörpern zu vermählen:
Da glitt ihm eine durch die Hand,
Als er den ersten dünnen Schleyer
Von lichtem Aether um sie wand,
Den weder Grab noch Leichenfeuer
Verzehren kann. Sie warf sich hin,
Und sprach: O Vater, darf ichs wagen,
Nach der Bestimmung dich zu fragen,
Zu welcher ich ersehen bin?
Ich sollte deinen Vorwitz rächen;
Doch nein, dies Glas befriedigt ihn,
Rief Zevs, es wird statt meiner sprechen,
Und dir das bunte Schattenspiel
Des Lebens treu vor Augen malen.
Er schweigt, und öfnet ihr Gefühl
Mit seinem Finger dem Gewühl
Der Seligkeiten und der Qualen,
Die Sterblichen bereitet sind.
Itzt blickt der Neuling in den Spiegel,
Und sieht mit Lust als frohes Kind
Sich auf der Jugend Rosenhügel;

Er hüpfet, gleich dem jungen Reh,
Im Morgenroth auf weichem Klee.
Und spielet mit der Zukunft Siegel.
Allein der Horen leichter Flügel
Eilt schnell mit diesem Bild davon.
Der Eltern Grab tritt an die Stelle;
Aus seinem Schlunde speyt die Hölle
Ein Heer Gespenster, die ihm drohn.
Sie heißen Elend, Hunger, Blöße,
Und ihr Gefolg ist Gram und Hohn;
Sie schleppen ihn durch Frost und Nässe
Und Dornen, bis vor Hymens Thron,
Der sie verscheucht. Die bange Scene
Verschwindet. Eine holde Schöne
Legt ihm der Liebe Ketten an.
Itzt athmet er nach langem Leiden
Der reinen Wollust Götterfreuden,
Die nur der Weise schmecken kann.
Ein Knabe, heiter wie die Sonne,
Umhüpft ihn. Doch Morbonens Hauch
Zerstört auf einmal seine Wonne;
Sie steiget aus des Orkus Bauch
Und reißt das Kleinod seiner Seele
Von seinem Arm. Er seufzt, er weint,
Gleich der verlaßnen Philomele,

Auf ihrer Urne. Schnell erscheint
Ein edler Freund, der kaum die Lücke
In seiner Brust zu füllen wagt,
Als eine Hyder voller Tücke,
Sie heißt Verläumdung, ihn verjagt.
Nun suchet er mit nassem Blicke
Die letzte Stütze, seinen Sohn,
Und findet ihn am Acheron.
Er eilet, sich ihm nachzustürzen;
Doch Charon weigert ihm den Kahn;
Umsonst ruft er die Parzen an,
Den schwarzen Faden abzukürzen;
Ihr Ohr ist für Bedrängte taub;
Nur langsam sinkt er in den Staub.
O Zevs, rief hier der neue Bürger
Der Unterwelt mit Thränen aus,
Welch ein Verhängniß voller Graus!
Ha! wirf mich lieber gleich dem Würger
Aus Mitleid in den kalten Schoos!
Von allen, die auf Erden wohnen,
Fiel keinem ein so schwarzes Loos.
Du irrst, sprach Zevs, von Legionen
Trift einen kaum ein beßres Glück;
Die meisten werden dich beneiden.
„Doch, Vater, was für ein Geschick

Erwartet sie nach diesem Leiden?"
Den, welcher mit gestähltem Blick
Des Lebens Ungemach bekämpfet;
Nichts wünschte, was ich ihm versagt;
Die Triebe der Natur gedämpfet;
Und nie gemurrt, und nie geklagt,
Wenn ich durch Trübsal ihn geläutert,
Erwartet ein Elysium,
Wo seine Tugend nicht mehr scheitert,
Und Seligkeit und Heldenruhm
Ihn krönt. Hier blieb der Schatten stumm.
Doch schnell rief er: Wie, keine Krone,
Als auf dem Weg zum Marterthum?
Zevs, ich entsage meinem Lohne,
Behalte dein Elysium,
Und schaff entweder mich zum Wurme,
Der kaum sein Daseyn ahnet, um;
Wo nicht zum Halbgott, der dem Sturme
Mit stillem Muthe trotzen darf.
Der Mensch, versetzt Kronion weiter,
Füllt auf der großen Wesenleiter
(So wills der Plan, den ich entwarf)
Die Lücke zwischen den Dämonen
Und Bestien: und dir mißfällt
Die Kette, welche seit Aeonen

Daß Schöpfungsall zusammen hält?
„Ich tadle nicht den Plan der Welt;
Doch daß auch ich hinein gehöre,
Das quälet mich! denn bin ich nur
Ein Lückenbüßer der Natur,
Und nicht beglückt in meiner Sphäre,
O Zevs, so lehrt mich mein Verstand,
Die Mitgift deiner eignen Hand,
Daß es mir Armen besser wäre,
Aus der Natur vertilgt zu seyn."
So sey es, fiel Kronion ein.
Er sprachs, und eine Handvoll Blitze
Zerstiebt die neue Menschenskizze,
Doch nicht den Geist. Betäubt und stumm
Durchgleitet er des Aethers Fluthen,
Und was kein Priester wird vermuthen,
Er fand sich im Elysium.
Ich sehe deine Seele bluten:
O Freund; wie wallet meine Brust,
Daß einer lebt, der mich verstehet,
Und meine Klage nicht zur Lust
In eine Blasphemie verdrehet.
Der kannte, traun! die Menschheit nie,
Der meine Hausphilosophie
Als eine Misanthropin schmähet,

Von einer Mänas des Cocyt,
Und einen zweyten Heraklit
In einer Todtengruft gebohren.
Ich weiß es, Freund, man lernet sie
Nicht in den Büchern der Doctoren;
Auch nicht auf der Academie;
Noch in dem Schöpfungsideale
Der heitern Dichterphantasie;
Nicht bey dem Klange der Pokale
Noch auf dem seidnen Kanapee,
Am Busen einer Danae,
Noch in dem goldnen Opernsaale
Vergötterter Sardanapale;
Auch nicht beym Wilden; sorgenlos
Liegt er auf seinem Thron von Moos,
Wo er beglückt, weil er nichts brauchet,
Sein Leben in Tobak verrauchet.
Da lernt man nicht der Menschheit Loos;
Nein! aber bey den Hekatomben,
Die der Erobrer würgen läßt;
Und in den weiten Katakomben
Des blaßen Hungers und der Pest;
Und in den dunkeln Magazinen
Des Geizes, in Potosis Minen,
Wo jährlich der Natur zum Spott,

Ein Heer von Märtirern verschmachtet,
Durch deren Hand er seinen Gott,
Dem er schon eine Welt geschlachtet,
Der Hut des Cerberus entrückt;
Und in Meßinens Feuerschlünden,
Wo Kinder, halb vom Schutt erdrückt,
Sich ächzend um die Mütter winden,
Bis sie der Schwefeldampf erstickt;
Und bey der Kirche Brandaltären,
Die festlich den zu Staub verzehren,
Der anders, aber redlich glaubt,
Indeß sie noch aus Gottes Worte,
Dem Armen, an des Todespforte
Den letzten Trost, die Hoffnung, raubt.
Ach, Freund, die Hoffnung! — Ich verstumme! —
Mein Herz reißt seine Bande los! —
Es bricht! — und dennoch nannt ich blos
Die kleinste Ziffer von der Summe
Des Elends, das die Menschheit plagt.
Wer zählt die Menge, die in Zellen,
Pallästen, Hütten und Kapellen,
In Kerkern und auf Gräbern klagt?
O wahrlich, unter Millionen,
Die hier auf Gottes Erde wohnen,
Vom unschuldvollen Säugling an,

Der kaum den Kelch des Lebens fasset,
Und schon am Mutterhals erblasset,
Noch eh er Mutter stammeln kann,
Bis zu dem Dulder an der Krücke,
Der sein Jahrhundert überlebt,
Und seinen letzten Freund begräbt,
Betreten wenige die Brücke
Der Ewigkeit, die vor dem Thron
Des milden Vaters der Geschicke
Nicht für ihr bloßes Daseyn schon
Entschädigung erwarten können.
Ist dieses Irreligion,
So mag die Inquisition
Mein Evangelium verbrennen.
Genug, wenn meine Stunde schlägt,
So wird schon einer meiner Lieben,
Indem er in den Sarg mich legt,
Mirs unter meinen Nacken schieben.

---

# Therese Paradis.

Ihr selbst gewidmet.

Ich war ein kleines Würmchen,
Noch kaum vier Spannen groß,
Und pikt in einer Laube
An einer goldnen Traube
Auf meiner Mutter Schooß.

Da stieg ein schwarzer Drache,
Die Mutter sah ihn nicht,
Aus einer faulen Pfütze,
Und blies, wie fahle Blitze
Sein Gift mir ins Gesicht.

Da ward es plötzlich dunkel
Und einsam um mich her,
Es konnten meine Augen
Kein Licht mehr in sich saugen,
Die Sonne schien nicht mehr.

O Mutter, liebe Mutter!
Rief ich der Guten zu,
Und hieng an ihrer Wange,
Wie bang ist mir, wie bange,
Wo bin ich, wo bist du?

Sie netzte mich mit Thränen,
Rief den im Himmel an,
Bat Menschen mir zu helfen,
Und keiner konnte helfen
Von allen, die mich sahn.

So schlich ich lang im Finstern
An ihrer Hand umher.
Entwöhnt vom bunten Tande,
Fand nie mein Geist die Bande,
Worin er lag, zu schwer.

An einem Feste Gottes,
Als ich ein Lied ihm sang,
Da hört ich Flügel schwirren
Und eine Stimme girren,
So sanft wie Flötenklang;

Sie sprach: ich bin der Engel
Der süßen Harmonie,
Der oft den Menschenkindern,
Des Lebens Gram zu lindern,
Schon seine Harfe lieh.

Du kennest mich: auf Erden
Hieß ich Cäcilia;
Mein Lob sang Popens Laute,

Und Solon Fränklin baute
Mir die Harmonika:

Heil dir! zu deinem Troste
Bin ich herabgesandt.
Sie faßt mir Hand und Kehle,
Und eine neue Seele
Durchströmte Kehl und Hand.

Sie schied. Auf meinem Schooße
Fand ich ein Saitenspiel.
Sein Laut verdrang mein Leiden;
Mein Busen schmolz in Freuden
Und Harmoniegefühl.

Einst spielt ich in dem Tempel
Das heilge Meisterstück
Des großen Pergolese;
Da hörte mich Therese,
Und sorgte für mein Glück.

O lebte sie! ... doch schweige
Mein allzuwacher Schmerz!
Fand ich in Süd und Westen
Nicht Menschen, die mich trösten,
Nicht Balsam für mein Herz?

Süß ists, wenn meine Cymbel
Ins Mark der Seele dringt,
Und dann ein edler Hirte
Der Völker eine Myrte
Mir um den Scheitel schlingt.

Doch süßer, traute Freunde!
Ist Euer Händedruck,
Sind Eure sanften Thränen;
Ja diese, diese krönen
Mich mehr als Perlenschmuck.

---

# Der Kelch der Weisheit.

An Philotheon.

Drey Brüder schifften nach der Insel
Der Weisheit, die der blasse Pinsel
Des Erdensohns nicht malen kann.
Itzt landen sie nach langem Pflügen
Des Oceans am Ufer an.
Es war im Frühling. Voll Vergnügen
Sehn sie den Felsen vor sich liegen,
Auf dessen Scheitel der Altar
Der Göttlichen gegründet war,
Den Davids Sohn ihr einst erbaute.
Er trug den goldenen Pokal,
In den ein flüßiger Crystal
Aus einer Rosenwolke thaute.
Der jüngste Bruder eilt und klimmt
Zuerst hinauf, springt hin und nimmt,
Um ihn auf einmal auszuleeren,
Den Kelch und stürzt ihn gierig ein.
Doch schnell gerann der Trank zum Stein.
Umsonst war schlürfen, rütteln, kehren;
Er setzt den Kelch verdrießlich hin,
Entschlossen wieder heimzuziehn.

Ich gehe mit, versetzt der zweyte;
Allein den Kelch nehm ich als Beute
Von meiner Wallfahrt mit nach Haus
Und trink auf meinem Ruhebette,
Mit Sirup wohl versetzt, ihn aus.
Er faßt ihn; doch die Demantkette
Des Schicksals hält ihn mauerfest
An dem Altar. Daß dich die Pest!
Rief er, kommt Brüder, laßt uns eilen:
Hier spuckt der Satan und sein Heer. .
Ich, sprach der dritte, will hier weilen!
Vielleicht — Schon hören sie nicht mehr.
Der neue Siedler läßt die Gecken
Von hinnen ziehn, baut sich ein Haus
Von laubichten Wachholderhecken,
Sucht Schwämme, gräbt sich Wurzeln aus,
Wovon ihm auch die bittern schmecken
Und lechzet er im Mittagsstrahl
Nach einem Trunk zum kargen Mahl;
So fällt er zu des Altars Füßen
Und ruft voll Inbrunst: laß, o laß
Zum Labsal vom geweihten Naß
Mir, Göttin, ein Paar Tropfen fließen!
Nie bat der biedre junge Mann
Vergebens; mit gestärkter Seele

Griff er den Kelch. Der Balsam rann
Wie Muttermilch in seine Kehle,
Und ehe noch vom Felsenhang
Das Lied der himmelblauen Meise
Den traubenreichen Herbst besang,
War er, was wenig werden — weise.
O glaube, glaube mir, mein Sohn;
Uns führt kein flacher Sammethügel
Zur Weisheit. Mancher ehrne Riegel
Versperrt die Bahn zu ihrem Thron;
Auch leert man ihre Götterschale
Nicht, wie Campanische Pokale,
Auf einmal aus; noch kannst du sie
Auf weiche Polster zu dir rufen.
Wer nicht mit Schweiß die schroffen Stufen
Des Bergs ersteigt; der schauet nie
Ihr Angesicht. Doch trittst du frühe,
Und ungetäuscht von Heldenwahn
Und eitler Furcht, die Wallfahrt an;
So lohnt die Göttin deine Mühe;
Sie flößt dir ihren Nektar ein,
Und alles Glück der Welt ist dein.

# Ibrahim.

An meinen Carl.

---

Eh Ferdinand mit frommer Wuth
Die Mauren von sich stieß,
Floß Omars junges Heldenblut
Durch Gusmanns Ritterspieß.

Aus Furcht der Rache (reich und groß
War dieser Saracen)
Floh Gusmann und blieb athemlos
Vor einem Garten stehn.

Hoch war die Mauer, doch er schwang
Sich wie ein Pfeil hinein,
Und fand in einem Bogengang
Den Herrn des Guts allein.

Er fleht um Schutz. Mit seinem Stab
Schlägt Emir Ibrahim
Voll Ernst itzt einen Pfersich ab
Und theilet ihn mit ihm.

Nimm hin, sprach er, du bist mein Gast,
Dies ist des Schutzes Pfand,
Den du von mir zu hoffen hast,
Und gab ihm seine Hand.

Doch plötzlich rief ein Mütterlein
Den edeln Greis hinaus;
Er schloß, um unentdeckt zu seyn,
Den Gast ins Gartenhaus.

Es wurde Mitternacht; es kam
Der neue Gastfreund nicht.
Nun kömmt er; aber bleicher Gram
Entstellet sein Gesicht.

Den du erschlugst, grausamer Christ,
Sprach er, der war mein Sohn:
Schön ist die Rache, schöner ist
Gehaltner Treue Lohn.

Fleuch; vor der Gartenthüre steht
Mein bestes Pferd. Man sucht
Dich an der See. Fleuch nach Toled;
Gott schütze deine Flucht!

Siehst du im Greis den halben Gott?
Wer wohlthut seinem Feind,
Mein Sohn, wär er ein Hottentott,
So ist er Gottes Freund.

---

# Die zween Hunde.

An meinen August.

---

Ein Junker hielt sich ein Paar Hunde;
Es war ein Pudel und sein Sohn.
Der junge, Namens Pantalon,
Vertrieb dem Herrchen manche Stunde.
Er konnte tanzen, Wache stehn,
Den Schubkarrn ziehn, ins Wasser gehn,
Und alles dieses aus dem Grunde.
Der schlaue Fritz, des Jägers Kind,
War Lehrer unsers Hunds gewesen,
Und dieser lernte so geschwind,
Als mancher Knabe kaum das Lesen.
Einst fiel dem kleinen Junker ein,
Es müßte noch viel leichter seyn,
Den alten Hund gelehrt zu machen. —
Herr Schnurr war sonst ein gutes Vieh,
Doch seine Herrschaft zog ihn nie,
Zu solchen hochstudierten Sachen;
Er konnte blos das Haus bewachen.
Der Knabe nimmt ihn vor die Hand
Und stellt ihn aufrecht an die Wand,

Allein der Hund fällt immer wieder
Auf seine Vorderfüße nieder.
Man rufet den Professor Fritz,
Auch der erschöpfet seinen Witz;
Umsonst, es will ihm nicht gelingen
Den alten Schüler zu bezwingen.
Vielleicht, sprach Fritze, hilft der Stock:
Er holt den Stock, man prügelt Schnurren;
Noch bleibt er steifer als eiu Bock,
Und endlich fängt er an zu murren.
Was wollt ihr, sprach der arme Tropf,
Ihr werdet meinen grauen Kopf
Doch nimmermehr zum Doctor schlagen;
Geht, werdet durch mein Beyspiel klug,
Ihr Kinder, lernet itzt genug,
Ihr lernt nichts mehr in alten Tagen.

---

# Das Bildniß.

Belinde war das schönste junge Weib;
Doch kein vollkommner Glied fand sich an ihrem Leib,
Als ihre Zunge. Welche Plage
Für ihren guten Mann! Doch war ihr Cleon lieb,
So gern er auch im Trinkgelage
Der Grillen finstern Schwarm vertrieb.
Um unverhofft ihn zu erfreuen,
Ließ sie sich insgeheim von einer Meisterhand
In Lebensgröße conterfeyen
Und hieng das Bildniß an die Wand.
Nun kam der Mann nach Haus, und zwar vom Zechen;
Er sah das Bild — — Sie ists vom Hute bis zum Schuh,
Rief er, und hielt, aus Furcht sie möchte sprechen,
Sich schnell die beyden Ohren zu.

# Der Inquisit.

Es stritten sich im Todesthal
Ithuriel und Belial
Um einen angekommnen Schatten.
Es war ein armer Inquisit,
Den wilde Priester in Madrid
Zu Gottes Preis gebraten hatten.
Der Dämon sprach: Er starb im Bann;
Die Kirche selbst gab ihn der Hölle.
Der Seraph: Redlich war der Mann:
Im Paradies ist seine Stelle. —
Sie kämpften lang, wie Michael
Und Lucifer. Doch würklich neigte
Der Sieg sich zum Ithuriel,
Als sich der Inquisitor zeigte.
Er hob den Hals wie ein Kameel
Und schwang ein Kreuz. Der Schatten bebet
Und schmiegt sich an den Seraph an,
Wie im zertrümmernden Orkan
Der Scheiterer am Felsen klebet.
„Was! rief der Mönch mit stolzem Truß,
Dem Frevler, den mein Arm geschlachtet,
Weil er den Rosenkranz verachtet,

Gewährt ein Engel seinen Schutz?
Ein Engel! Nein! mich zu verführen,
Hüllt Satan sich in falsches Licht."
Itzt fieng er an, den Bösewicht
Nach Würden zu exorzisieren;
Allein des Seraphs Flammenblick
Lähmt ihm die ausgestreckte Rechte.
Hilf! heilger Vater Dominik!
Rief er, hilf deinem treuen Knechte!
Der Vater Dominik erschien;
Allein nicht mit dem Fluch im Munde,
Nicht mit den Augen, die, dem Schlunde
Der Hölle gleich, Verderben sprühn.
An ihren Wimpern glänzten Thränen,
Geweint um eine schwere Schuld
Beym Allerbarmer auszusöhnen,
„Mein Sohn! sprach er mit sanfter Huld:
Nicht um den falschen Wahn zu nähren,
Den du von mir geerbet hast,
Nein, um die Täuschung zu zerstören,
Um Schaam und Reue dich zu lehren,
Erschein ich dir." Der Mönch erblaßt
Und sinkt dem Vater vor die Füße.
„O Sohn! wie viele Finsternisse,
Fuhr dieser seufzend fort, zerstreut

Der große Tag der Ewigkeit.
Vernimm, daß Gott die Sektenstifter,
Die Kirchenräuber, die Vergifter,
Selbst die Erobrer minder straft,
Als die Tyrannen der Gewissen,
Um meine blinde Wuth zu büßen,
Die Myriaden hingerafft,
Muß ich schon seit fünfhundert Jahren
Die bleichen Schatten der Barbaren
Von meiner Zunft dem ernsten Ort
Der Reinigung entgegenführen:
Und eher schließt das Allmachtswort
Der Gnade mir des Himmels Thüren
Nicht auf, als bis zum Heil der Welt,
Dein Richterstuhl in Staub zerfällt."
Er schweigt und öfnet ihm die Höhle
Der Buße. Stumme Traurigkeit
Begleitet ihn. Zu gleicher Zeit
Trägt der Olympier die Seele
Des Märtyrers ins Paradies.
Ha! rief der Dämon, der die Zähne
Mit stillem Grimm zusammenbiß:
Ein Glück ists, daß die Erdensöhne
Des Muckers Rede nicht gehört,
Dann wüßten erst die Hierarchen,

Inquisitoren und Monarchen,
Was den Verfolgern widerfährt;
Sie steckten bald des Würgens müde,
Das orthodoxe Rachschwerdt ein:
Und macht einmal die Kirche Friede,
Wer möchte da noch Teufel seyn?

---

# Der Tiger.

Ein Tiger scharrte mit geschärften Klauen
Den Leichnam eines Bramen aus,
Dem hinter seinem Palmenhaus
Sein Sohn ein Grab in weichen Tuff gehauen.
Dieß sah der Redliche: mit bangem Grauen
Kam er herbey, vom schauerlichen Schmaus
Durch frommes Flehn das Unthier abzuziehen.
Laß, rief er, laß das heilige Gebein!
Hier ist ein beßrer Raub. Des Tigers Augen glühen;
Er stürzet auf den Jüngling ein
Und reißt das Herz, das Brama nun belohnet,
Ihm aus der Brust. Der Bösewicht!
Doch wer die Todten nicht verschonet,
Verschont die Lebenden auch nicht.

# Der Hecht.

Ein Kläusner, der am Tiberstrand
Einst fischte, zog in seinem Netze
Den schönsten Hecht erfreut ans Land.
„Verwegner! sprach der Fisch, verletze
Nicht meine heilige Person!
Du weißt die ganze Passion,
Den Kelch, den Schwamm, das Kreuz, die Lanze,
Die Nägel samt dem Dornenkranze
Hab ich im Kopfe." Wunderlich!
Versetzt der Greis: doch darf ich fragen,
Was hast du hier im vollen Magen?
Sprich oder ich zergliedre dich! —
„Ach nichts; ein Nest mit jungen Aalen,
Hochwürdiger Herr Eremit,
Ein kleines Frühstück". — Ha, Bandit!
Ich dacht es wohl ihr Kannibalen
Tragt die Religion im Kopf,
Und in dem Busen das Verderben. —
Hier warf er ihn in seinen Topf
Und ließ ihn wie Sanct Vitus sterben.

# Der Wolf und der Fuchs.

Der Löwe war an Kräften ganz erschöpft,
Die kalte Gicht durchwühlte seine Glieder,
Umsonst ward er gerieben und geschröpft,
Der Quell des Lebens floß nicht wieder.
Sein Hofstaat ließ sich Tag vor Tag
Mit traurigem Gesicht vor seinem Bette sehen,
Um ihm mit Rath und Hülfe beyzustehen.
Einst mißte man den Fuchs. Ein voller Taubenschlag
Gab ihm auf einem Dorf zu schaffen.
Da sieht mans, sprach der Wolf zum Affen,
So leise daß dem Schach kein Wort entgieng,
Der Bösewicht fragt einen Pfifferling
Nach seines guten Königs Qualen.
Hier ward die Wuth des Löwen aufgeweckt;
Er schwur: das soll er mir mit seinem Blut bezahlen;
Die Nachricht wird dem Fuchs gesteckt;
Er kam des andern Tags mit heitern Mienen
Zum alten Schach. Was hielt dich gestern ab,
Verräther? — Sir! der Eifer dir zu dienen:
Ich lief nach Epidaur, dem Helfer Aeskulap
Durch mein Gebet ein Mittel abzubringen,
Das deine Gicht zerstreun, die Kräfte wiederbringen,

Ja gleich dem Phönix dich verjüngen kann.
Ists möglich! rief der Schach; ha, bester Freund,
sag an! —
Du darfst dich, sprach er, nur nach des Orakels Willen
In eine warme Wolfshaut hüllen,
So ist das ganze Werk gethan.
Ey, ey, rief Isegrim, Gott Aeskulap will spassen,
Und schlich der Thüre zu. Der Löwe winkt dem Bär,
Dem Tiger und dem Hund, den Spötter anzufassen,
Und kurz, er mußte sich, troß aller Gegenwehr,
Auf seiner Majestät Gesundheit schinden lassen.

# Die Wallfahrt.

Zween Pilger wallten einst nach Rom,
Um sich in dem Sanct Peters=Dohm
Mit Jubelablaß zu versorgen.
Sie hatten, bettelarm an Geist
Und Beutel, Welschland halb durchreist,
Als sich an einem schönen Morgen
Die Hauptstadt wie ein Adlernest
Von ferne zeigte. Welch ein Fest
Für unser Paar! Wie viele Meilen
Sinds noch bis Rom? So frug Protas
Ein Weiblein, das am Wege saß.
„Noch acht" Auf, Bruder! laß uns eilen
Rief sein Gefährte Kasimir,
Es sind für jeden nur noch vier.

# Die Väter.

Zween Jungen balgten sich wie zween erboste
Kater,
Der Bastart Görgel drosch auf Junker Fritzchen zu.
Geh, Lümmel, brüllte Fritz, du hast ja keinen
Vater!
Hoho, rief Görgel, mehr als du.

# Die Quaterne.

Vom Löttodämon hart geplagt,
Beschloßen vier Pariser Damen,
Die niemals den Gewinst bekamen,
Dem sie schon lange nachgejagt,
Den Aberwitz um Rath zu fragen.
Das hatten sie schon oft gethan
Und wußtens nicht. Der goldne Wagen
Hielt mit Geräusch am Tollhaus an.
Sie steigen aus; die Thüren knarren;
Sie schaudern und beym ersten Narren,
Es war ein grauer Alchymist,
Verweilen sie. Die Schönen baten
Den düstern Geist beym Trismegist,
Vier Nummern ihnen anzurathen,
Die als Quaterne dann ihr Glück
Zum Lottorad versuchen sollen.
Der Alte thut mit heiterm Blick,
Was die geputzten Damen wollen,
Die dem Papier mit frohem Drang
Die reichen Zahlen anvertrauen.
Laßt, rief der Greis, mich sie beschauen!

Man gab sie ihm und er verschlang
Die Ziffern flugs wie Mandelkerne.
Nun, sprach er nach vollbrachtem Schmaus,
Verziehet hier; denn die Quaterne
Kömmt heute noch gewiß heraus.

# Das Diadem.

Herr Bachus liebt den vollen Krug,
Troß einem Abt am Rhein
Und trank auf seinem Ritterzug
Des Tags zween Eimer Wein.

Ward dann der Kopf ihm schwer und dumm,
So knüpfte seine Hand
Der heißen Stirn ein Schnupftuch um,
Bis Rausch und Schmerz verschwand.

So kam, dieß lehrt uns Diodor, *)
Dem Dank dafür gebührt,
Der Schmuck des Diadems empor,
Das die Monarchen ziert.

*) Buch IV. Kap. 4.

# Der Contrast.

Wie seltsam wandte sich das Blatt
Mit den Despoten unsrer Erde!
Sonst machten sie das Pferd zum Rath,
Itzt machen sie den Rath zum Pferde.

# Die Unsterblichkeit.

Der Esel Bileams starb alt und lebenssatt.
Sein grauer Schatten kam auf das Gestirn zu wohnen,
Wo sein Geschlecht schon seit Aeonen
In bunten Thälern seinen Limbus hat.
Kaum sah der Brüder Chor den Klepper des Propheten
Aus Syrien, so rief die ganze Schaar:
Heil dir! auf unserm friedlichen Planeten,
Du, welchem das Talent im Ernst vergönnet war,
Das uns die Laune der Poeten
Im Scherze borgt, und das uns nur
Das Schattenreich gewährt. Trophäen und Altäre
Erwarten dich schon lang auf dieser Flur.
Ihr Herren, sprach der Gast, erweist mir zu viel Ehre:
Ich strebte nie nach hohem Ruhm,
Auch kostet mich mein Heldenthum
Drey baare Rippen. Ha, bey meinen Ohren!
Das Loos des Esels ist die Dunkelheit:
Wer in den Tempel der Unsterblichkeit
Geprügelt werden muß, ist nicht dafür geboren.

# Der Marder.

Einst ließ der Thiere Großsultan,
Wie es schon oft sich zugetragen,
Durch das Geschrey von einem Hahn,
Sich wie ein feiger Hase jagen.
Die Thiere, die ihn laufen sahn,
Verhöhnten ihn. Um diesen Flecken
Auf eine schickliche Manier
Vor seinem Volke zu verstecken,
Befahl der König jedem Thier,
Beym Krähen eines Hahns zu fliehen.
Es zeigt, sprach er, ein Unglück an,
Das nur die Flucht vermeiden kann.
Sir, rief der Marder auf den Knieen,
Wie kann ich dein Gebot vollziehen?
Die Hüner sind mein täglich Brod;
Und statt mich durch sein Krähn zu schrecken,
Läßt mich der Hahn ihr Nest entdecken.
„Rebell, erwiedert der Despot,
Mit einem Blick, der Flammen sprizet,
Fleuch vor dem Hahn! Brod hin! Brod her!" —
Weh dem, der eine Tugend mehr
Als sein durchlauchter Fürst besitzet!

# Bav und Måv.

Ich bin der Autor, ich! du lügst, das Stück ist mein!
So stritten Bav und Måv sich mit ergrimmter Miene
Jüngst um ein Trauerspiel. Kaum kam es auf die Bühne,
So wollte keiner mehr des Mondkalbs Vater seyn.

# Der Prinz und sein Hofmeister.

Im kühlen Park saß Prinz Porphyr
Mit seinem Mentor einst nach Tische
Und gähnte recht nach Standsgebühr;
Als aus dem duftenden Gebüsche
Das Lied der Nachtigall erscholl.
Itzt wacht er auf. Entzückungsvoll
Beschleichet er die dunkeln Hecken,
Um hinterrücks das arme Thier
Zu haschen und es einzustecken.
Es ist sultanische Manier
Mit andrer Freyheit so zu spassen,
Doch dießmal mußte sich Porphyr
Den Appetit vergehen lassen.
Sein erster Schritt verrieth ihn schon
Und der geschreckte Vogel machte
Mit schnellen Schwingen sich davon.
Die Hoheit stampft und wandert sachte
Dem Mentor zu. Der Mentor lachte;
Beschämt fragt ihn der Königssohn,
Der wohl des Tags auch einmal dachte:
Wie kömmts', daß man in unserm Schloß
Nicht eine Philomele findet;

Indeß ein ungeheurer Troß
Von Spatzen uns die Ohren schindet?
Mein Prinz! dieß ist der Höfe Lauf,
Versetzt der Mann; wie Fliegenschwärme
Drängt sich das Heer der Thoren auf:
Doch das Verdienst lebt fern vom Lärme,
Verscheucht und gleichsam auf der Flucht,
Nur der entdeckt es, der es sucht.

---

# Trasimund und sein Pudel.

Der strenge Wildgraf Thrasimund
Trieb manchen Spaß mit seinem Hund.
Ein Pudel wars, den er auf türkisch plagte,
Indem er ihn oft stundenlang
Mit leerem Bauch itzt aufzuwarten zwang,
Itzt über einen Stock, itzt in das Wasser jagte;
Und wenn er endlich matt und krank
Zu seinen Füßen niedersank,
Zu murren oder gar sich zu verkriechen wagte,
So ward er aus dem Todesschlaf
Mit hundert Prügeln auferwecket.
Einst hatte der erlauchte Graf
Das fromme Thier bis auf das Blut genecket;
Da schluchzte Fräulein Adelgund,
Zu edel und zu sanft des Henkers Kind zu heißen:
Ach Vater, schlagt den armen Hund
Doch nicht so hart! Er wird euch wohl noch beißen.
Mich beißen? dummes Ding, versetzte Trasimund,
Ha, damit hat es gute Wege;
Was gilts, er denkt nicht mehr an die empfangnen
Schläge?
Sieh nur!... Hier spückt er aus. In vollem Lauf

Macht sich der Hund herbey und leckt den Speichel auf.

Ihr Völker! wollt ihr nicht, daß euch die Fürsten zwingen
Bald über ihren Stock, bald in die Fluth zu springen,
So spiegelt euch an diesem armen Wicht
Und lecket ihren Speichel nicht.

# Lais und Dorant.

Lais:

Was willst du, daß zum Ball ich heut
Für eine Maske wähle?

Dorant:

Borg eines ehrbarn Weibes Kleid,
So kennt dich keine Seele.

# Der Talisman.

Der Santon Hadem saß an der Kaskade
Vor Bagdad. Plötzlich drang ein Mädchen sich zu ihm,
Selbst Venus kam nie schöner aus dem Bade:
O hilf mir, heilger Mann! rief sie mit Ungestüm,
Erhalte mir mein höchstes Gut, die Tugend.
Ein Bösewicht, der junge Muselim,
Stellt meiner unerfahrnen Jugend
So hitzig nach, daß ich kaum widerstehen kann:
Was soll ich thun? — Nach kurzem Schweigen
Versetzt der Mönch: Hier ist ein Talisman;
Der wird ihm dein Gesicht so häßlich zeigen,
Daß er, so lang der Ring an deinem Finger steckt,
Sich, wie durch ein Phantom geschreckt,
Von dir entfernen wird. Die holde Schöne
Empfängt den Schmuck aus seiner Hand
Und danket ihm mit einer frohen Thräne.
Es war der dritte Tag, als er am Tigerstrand
An ihres Buhlen Arm, in einem Busch sie fand:
Was macht der Talisman, bedrängte Nuredine?
Rief er ihr lächelnd zu. Das arme Kind
Verstummt, und mit verwirrter Miene
Zog sie die Hand zurück. Der Santon war nicht blind:

Ich hätte dich, sprach er, so hart nicht prüfen sollen;
Wo wird ein Mädchen in der Welt,
Auch selbst, wenn es dadurch der Unschuld Kranz
erhält,
Dem Jüngling häßlich scheinen wollen?

---

# Zilia.

In Pegu, (freylich ist es Schade,
Daß uns in der Banisiade
Herr Ziegler nichts davon vertraut,)
Wählt sich der Kaiser seine Braut
Von Altersher nach dem Geruche.
Am Tag der feyerlichen Wahl
Beruft sein oberster Eunuche
Der schönsten Mädchen goldne Zahl
In seinen großen Opernsaal,
Dann stimmt ein Chor von Sängerinnen
Ein halbes hundert Walzer an:
Die Mädchen tanzen wie von Sinnen,
Bis keine sich mehr regen kann
Und ihr Gewand vom Schweiße thauet.
Nun führt man, um sich auszuziehn,
Die ganze Schaar vor ein Kamin
Von Jaspis: der Monarch beschauet
Ihr Linnen steif am Kerzenlicht,
Und welcher Hemd am besten riecht,
Die wird so fort ihm angetrauet.
Einst ließ der Kaiser diesen Ball
Beym Lärm der Pauken und Karthaunen

Durch seinen Oberhofmarschall
Auf allen Märkten ausposaunen;
Da kriegte Fräulein Zilia,
(Ein Dirnchen, seit der Helena
Und Lais glich ihr nichts auf Erden,
Es wäre denn Musarion,)
Auch Lust, Frau Kaiserin zu werden.
Doch wie trägt sie den Preis davon?
Mirakel sind für Versifexe
Und für Koketten, wie man weiß,
Nur Kleinigkeiten. Eine Hexe
Verschafft auf immer ihrem Schweiß
Blos durch ein Prieschen ihrer Dose
Den Balsamhauch der frischen Rose,
Und kurz ihr Hemd erhielt den Preis.
Der Kaiser wühlt mit geiler Nase
Im süßen Duft, und wie ein Hase
Hüpft er mit ihr der Kammer zu.
Von nun an führte man am Hofe,
Von der Vezierin bis zur Zofe,
Vom Kanzler bis zum Talipu,
Auf Büchsen, Bändern, Roben, Hosen,
Kalendern, Fächern, nichts als Rosen.
Im Tempel, in der Opera,
Und selber auf der Wachtparade

Roch man nur Wasser und Pomade
Und Puder a' la Zilia.
Doch in der Welt ist alles eitel:
So schrieb schon König Salomo;
Des Kaisers Wonnerausch entfloh.
Er kratzte sich den platten Scheitel
Und schwur, der eckle Rosenduft
Verpeste seines Harems Luft.
Die Favoritin ward verstoßen
Und Magd der neuen Sultanin.
Einst lag sie traurig hingegossen
In einer Laube von Jesmin;
Da sah sie plötzlich Karabossen,
Die alte gute Zauberin,
Am ehrnen Gartengitter stehen;
Sie wagt es zu ihr hinzugehen,
Und klagt ihr weinend ihre Noth.
Getrost, mein Kind! versetzt die Elfe,
Ich schwöre bey dem blassen Tod,
Daß ich aus deinem Kreuz dir helfe;
Nimm hin; Sie gab ihr einen Topf
Von schwarzem Thon: Laß beym Frisieren
Mit dieser Salbe dir den Kopf
Vor Sonnenaufgang balsamieren
Und — hier verschwand das Mütterlein.

Noch bleichte Lunens letzter Schein
Das kahle Haupt der braunen Berge,
So ließ die wache Zilia
Sich schon von ihrem treuen Zwerge
Den Kopf mit magischem Latwerge,
Sonst heißt es Assa fötida,
In ihre blonden Locken reiben;
Allein sie konnte vor Gestank
Nicht am entweihten Putztisch bleiben.
Sie flieht am Kopf und Herzen krank,
Um eine reinre Luft zu trinken,
Zur Gartenlaube von Jesmin,
Auf der Aurorens Thränen blinken,
Hier fluchte sie der Zauberin
Und rief, von Harm und innerm Grimme
Entgeistert, mit erloschner Stimme
Dem Tod. An seiner Statt erschien
Der Kaiser, den auf seiner Matte
Bis in die späte Mitternacht
Der Schnupfen hart geplaget hatte:
Kaum war er niesend aufgewacht,
So wünscht er Rosenduft zu riechen,
Gespornt von Amors Zaubermacht,
War er der Nymphe nachgeschlichen.
Itzt sprang er aus dem Busch hervor

Küßt schmachtend ihre heißen Backen,
Beschniffelt ihren Marmornacken
Und stammelt: war ich nicht ein Thor,
So seltne Reitze zu verschmähen?
Ich lobe mir den Rosenduft!
Der Höfling trippelt auf den Zehen
Der Laube zu, bleibt schalkhaft stehen,
Und mancher hochgeborne Schuft,
Ja selbst des Kaisers alte Base
Rief hustend mit verhaltner Nase:
Ich lobe mir den Rosenduft!

---

# Drittes Buch.

## Der Rubin.

An den Freyherrn von Salis Sevis.

In jenem zweyten Babylon,
Wo ein gekrönter Kannibale
Zu seiner Schwester Hochzeitmahle
Die besten seiner Nation
Geschlachtet hat, und, o der Schande!
Nicht auch für seines Frevels Lohn
Der Menschheit und dem Vaterlande
Geschlachtet ward auf seinem Thron:
In jenem zweyten Babylon,
Wo Frankreichs Vater und Befreyer,
Weil er den Weg ins Paradies
Der Wahl des Herzens überließ,
Ein orthodoxes Ungeheuer
Den Mordstahl in den Busen stieß,
Und wo sein Enkel, den der Heuchler
Und der Poet den Großen hieß,
Gereitzt durch infulirte Schmeichler
Und Loyolas Hyänenbrut
Der Ketzer neues Reich zerstörte

Und freylich nicht durch Schwerdt noch Glut,
Blos durch Dragoner sie bekehrte:
In dieser stolzen Königsstadt,
Die für den Weisen und den Thoren
So manche schöne Seite hat,
Hier lebst du, Freund! in dich verlohren,
Der Weisheit und den Musen treu
Und, wie die Mutter dich gebohren,
So gut, so heiter und so frey.
Ja frey, des großen Königs Krone
Verblendete dein Auge nie;
Du stehest zwar vor seinem Throne,
Allein mit ungebognem Knie.
Du leihst, gleich deinen tapfern Ahnen,
Ihm deinen Arm, allein wie sie
Reist unter des Monarchen Fahnen
Blos für die Republik der Held,
Und ruft die gellende Trompete
Dich aus der Hofburg in das Feld,
So nimmst du nebst dem Schwerdt die Flöte,
Wie Vater Kleist, mit in dein Zelt.
Und trägt dich dein getreuer Schimmel
In deiner Alpen Schoos zurück,
So singst du, fern vom Kriegsgetümmel,
Wie er, doch unter freyerm Himmel,

Des Frühlings Pracht, des Landmanns Glück.
O selig, Freund, wem sein Geschick
Das göttliche Talent beschieden,
Sich selber stets genug zu seyn!
Nichts störet seinen innern Frieden,
Nichts trübet seinen Sonnenschein.
Auch mitten unter Legionen
Ist er, so oft er will, allein;
Und schlöß ihn, gleich den Robinsonen,
Ein unbewohntes Eyland ein,
So schüf er Menschen, troz dem Greise
Deukalion, aus jedem Stein.
O wahrlich, Freund, der stille Weise
Ist auf der weiten Gottesflur
Die schönste Blume. Seine Seele
Empfängt nur von sich selbst Befehle
Und sie gebietet der Natur.
Dies hat der Perser Schach Iskender
Von einem heiligen Kalender
In einer Wildniß einst gelernt.
Entführt von seinem scheuen Pferde,
Das ihn von eines Rehbocks Fährte
Und seinem Jagdgesind entfernt,
Fand er den Mönch, der auf der Erde
Im Schatten saß; in seiner Hand

Hielt er ein Häufchen rothen Sand.
„Was machst du Alter?“ Herr, Rubinen
Versetzt der Greis mit heitern Mienen.
„Rubinen! faselst du? Laß sehn.“
Er stieg vom Pferd. Der Alte hauchte
In seine Faust. Der Sand verrauchte
Und ein Rubin so groß, so schön
Als keiner in des Herrschers Krone,
Blieb in der offnen Hand zurück.
Iskender staunt. Sein irrer Blick
Klebt bald auf dem verkannten Sohne
Des Hermes, bald auf dem Rubin.
O, gieb mir, bat der Weltbezwinger
Zuletzt den Siedler, gieb mir ihn.
Ich trag ihn bis ins Grab am Finger
Als deiner Wundergabe Pfand.
Der Siedler reicht dem hohen Gaste
Die Gemme. Doch der König faßte
Statt des Rubins ein Klümpchen Sand.
Der Sultan knirscht und greift zum Säbel,
Doch schnell umwölkt ein schwarzer Nebel
Sein wildes Aug, indeß der Wald
Von dem Orakel wiederhallt:
„Was Staub ist für gemeine Seelen
Wird für den Weisen zu Juwelen.“

# Der Elephant.

An den Herrn Pannerherr Wildermett in Biel.

---

In seiner Wiege hörte schon
Der Kronprinz in dem Reich der Quadrupeden
Viel Arges von dem Wolf und seiner Mordsucht
reden.
Auch stieg er kaum auf seiner Ahnen Thron,
So hieß es den Verräther tödten
Und all sein Gut durch Confiscation
Zur königlichen Kammer schlagen.
Dem Elephanten ward die Execution
Des ernsten Urtheils aufgetragen:
Allein er schlug es aus, indeß die Nation,
Besonders Ochs und Schöps, die stets am lautsten
loben,
Des Schachs Gerechtigkeit erhoben.
„Was hör ich? rief mit wildem Blick
Die Majestät: du darfst noch widerstreben?
Ich will ja meiner Völker Glück:
Verwürkte nicht der Wolf sein Leben?"
Gut, sprach der Elephant, doch auch ein Bösewicht
Soll niemals ungehört, soll durch das Blutgericht
Nach dem Gesetz verurtheilt werden:

Heut strafst du den Tyrann der Heerden,
Und morgen heißt vielleicht, auf des Verläumders
Rath,
Dein Wink den treuen Hund entleiben.
„Schweig und entferne dich! versetzt der Potentat,
Du kannst nicht mehr mein Kanzler bleiben."
Er gab die Stelle dem Rhinoceroß
Und das war gleich bereit, den Gaudieb aufzureiben.
Der Elephant zog auf sein ödes Schloß
Und weinte bey den Wunderthaten
Des allzuraschen Monokraten
Oft eine stille Thränenfluth.

Mir grauet, edler Freund, vor unsern goldnen
Zeiten;
Das Gute, das ein Fürst despotisch thut,
Und wär es noch so schön und noch so gut,
Empört so sehr als Grausamkeiten.

---

# Die Kapelle bey Sempach.

An Herrn Schultheiß Glutz in Solothurn.

---

Jüngst wallt ein deutsches Ritterpaar
Zu Sempachs ernstem Beinerhause:
Ein kleiner Alpenschäfer war
Ihr Führer. Mit geheimem Grause
Beschauten sie des Uebermuths
Reliquien, indeß die Freude
Dem Hirten jeden Tropfen Bluts
Durchglühte. Spöttisch fragten beyde
Zuletzt: Wie, Kleiner, zöge nun
Die Macht der Deutschen euch entgegen
Was würden deine Schweitzer thun?
Sie würden sie zu diesen legen,
Erwiedert er.
So lang der Staat,
Noch Väter, wie die Glutze hat;
Und Kinder, diesem gleich; so lange
Ist mir für unsre Schweitz nicht bange.

---

# Der Stern.

An den Freyherrn Joseph von Beroldingen.

Der Thiere Großherr starb. Die hohe Facultät
Vereinte sich, um seine Majestät
Nach Standsgebühr zu balsamieren.
Man schnitt den Leichnam auf. Doch, welch ein Phänomen!
Man fand kein Herz. Die Aerzte disputieren
Sich braun und blau; Hippokrates, Galen
Und Avicenna siegt: die Herren demonstrieren
Das Gegentheil von dem, was sie vor Augen sehn,
Und streichen sich den Bart. Den Unfug zu vermeiden,
Verbot der junge Schach aus weiser Politik
Der Fakultät bey Knut und Strick
In Zukunft die Monarchen auszuweiden;
Und ließ auf allen Fall sich an des Herzens Platz
Auf seinen neuen Purpurlatz
Ein Supplement von Silberfaden sticken.
Sein Sohn umgab das Ding mit einem Strahlenkranz.
Sein Enkel wandelte, vielleicht aus Ignoranz,
Vielleicht aus bloser Lust zu flicken,

Das abgenutzte Herz in einen Stern.
Und so entstand der Kleck, womit die großen Herrn
Sich noch auf diesen Tag den leeren Busen schmücken.

Heil denen, Freund! die weder Stuhl noch Band
Erhöhen kann, die uns, wie du, durch Thaten
sagen,
Daß sie ein Herz fürs Vaterland
Und für die Freundschaft in sich tragen.

---

# Der Aeronaute.

An Herrn Rath Wild.

Freund, dessen Hand am stolzen Fuß
Des traubenreichen Vogesus
Ein Segel durch die Wolken führte;
Als man mit skoptischem Geschrey
Am Harz noch immer demonstrierte,
Daß diese Fahrt unmöglich sey:
Laß dir von meiner Muse sagen,
Was mit dem Schöps sich zugetragen,
Den Mongolfier auf gutes Glück
Zu seinem Luftkundschafter machte,
Und den sein günstiges Geschick
Gesund aufs Land zurücke brachte.
Zwar hat schon Fama dich belehrt,
Daß Ludwigs huldgewohnte Hände
Mit einer stattlichen Präbende
So fort den neuen Cook beehrt:
Doch dieses, Freund, blieb dir verborgen,
Daß ihm ein Leu entgegen kam,
Als er an einem schönen Morgen
Besitz von seiner Stelle nahm.
Was will der Schöps im Königsgarten?

Rief der Numide, fort mit dir,
Alltagsgeschöpf! Sonst wird dich hier
Der Tod des Marsias erwarten.
Nun, nun, blöckt ihm der Hammel zu,
Mein guter Freund, hör auf zu schnarchen,
Ich bin ein seltners Thier als du
Und auch ein Pfründner des Monarchen.
Du siehst, hier hob er seinen Ton,
Den ersten Schöps, der durch die Lüfte
Mit einer zwilchnen Gondel schiffte
Und kecker als Bellerophon
Sich bis ins Reich der Sylphen wagte.
Vergebung, sprach der Leu, man sagte
Uns viel von deinem Ritterzug:
Allein was hast du dort gesehen?
Gesehen, Freund? In solchen Höhen
Sieht unser einer nichts. Genug,
Daß ich das Wolkenmeer durchkreuzet,
Und daß mein großes Beyspiel nun
Die feigen Philosophen reitzet,
Den kühnen Schritt mir nachzuthun.
Kaum kam ich von der Fahrt zurücke,
So drangen sie mit gleichem Glücke
In einem fliegenden Gezelt
Durch des Olymps saphirne Schranken

Ins Heiligthum der Oberwelt:
Und alles das, so schloß der Held,
Hat doch die Menschheit mir zu danken!
Gut, sprach der Thiere Großsultan,
Das will ich dir nicht widersprechen:
Oft schickt man einen Schöps voran,
Dem klugen Kopf die Bahn zu brechen.

---

# Schach Meledin.

Der Sultan Meledin war seines Vaters Sohn,
Das wichtigste Verdienst der meisten Prinzen,
Und saß so schief als er, auf der Aliden Thron,
Der Mufti, der Vezier und Rabbi Sabulon,
Der Colbert seines Hofs, beherrschten die Provinzen.
Indessen hieß man ihn der Perser Salomon
Und pries sein Regiment auf Säulen und auf Münzen
Im höchsten Epopöenton.

Einst kam ein alter Mandarin
An seinen Hof, der Sinas Reichsgeschichte
(So lautete sein Paß) in einem neuen Lichte
Der Nachwelt dargestellt. Wohlan! sprach Meledin,
Ich mache dich zu meinen Biographen,
Und schenke dir ein Haus, vier Pferde, sieben Sklaven,
Und jährlich zehn Pfund Golds für Federn und Papier,
Doch ehe Sonn und Mond noch dreymal untergehen,
Will ich mit meinem Großvezier
Den Grundriß deiner Arbeit sehen.

Gerühret und gespornt durch des Monarchen Gunst
Entwarf der Mandarin auf einem Drachenfelle,
In einer prächtigen Tabelle,
Die Skizze seines Werks, ein Meisterstück der Kunst,
Worauf der Name seines Mäcenaten
Als Hauptfigur in goldner Schrift erschien,
Und jede seiner großen Thaten
Mit einem Denkstrich von Karmin.

Vortreflich! rief der Schach, und las mit stolzer
Miene
Die Schlachten her, die sein Vezier gewann,
Indeß er in dem Arm der schönen Nurcdine
Bald Betel zog, bald Seide spann.
Vortreflich, rief er bey den Monumenten
Der Menschenhuld und des Genies,
Die Sabulon zur Ehre des Regenten,
Auch wohl zu Mehrung eigner Renten,
In seinem Namen werden hieß.

Auf einmal stutzt der Fürst: was hast du hier
geschrieben?
Die Gebern, die, wie deine Tafel sagt,
Mein blinder Eifer aus dem Reich verjagt,
Hat Ibrahim, der Mufti, fortgetrieben;
Auf ihn must du den Fehler schieben.

Ich hab am Aechtungsbrief dein Siegel hängen
sehn,
Versetzt der Mandarin: wenn die berühmten Thaten,
Die deine Diener angerathen
Und ohne dich verübt, auf deiner Rechnung stehn;
So must du, Herr, dich auch bequemen,
Das Böse, das durch sie geschehn,
Als eigne Schuld auf dich zu nehmen.

---

# Der Philosoph und die Wahrheit.

Ein Philosoph, des Ordens Ehre,
Ritt einst nach einem Doctorschmaus,
Bewehrt mit Säbel, Schild und Speere,
Auf einer flüchtigen Chimäre,
Voll Muths auf Abendtheuer aus.
Die Wahrheit, diese spröde Dame,
Der Magier, Sophist und Brame
Zu allen Zeiten nachgesetzt,
Ist auch das Wildpret das er hetzt.
Allein zu seinem grösten Grame,
Verlor er stets die rechte Spur:
Er tummelte die rasche Mähre,
Bald in das Kreuz bald in die Queere,
Erbost, durch eine stille Flur,
Als er ein Hirtenweib erblickte,
Das unter Disteln Beeren pflückte;
Die Göttin wars, die unerkannt,
Mit scharfem Blick und offnen Mienen,
In einem weissen Flachsgewand
Wie sie dem Sokrates erschienen,
Vor seinem trüben Auge stand:
Wohin? sprach sie mit ernstem Spotte.

Je! nach der Wahrheit Zauberschloß,
Erwiederte der Don Quixotte.
Das findst du nicht auf diesem Roß;
Sie wohnt in einer stillen Grotte,
Zu der ein rauher Pfad sich krümmt,
Den, wie die alten Sagen melden,
Auch selbst der tapferste der Helden
Nur schwer nnd nur zu Fuß erklimmt.
Zu Fuße? sprach mit bitterm Hohne
Der weise Ritter zur Matrone,
Ha, ha! so dumm sind wir nicht mehr:
Mein gutes Weib, laß dir bedeuten,
Daß schon seit vielen Jahren her
Die Philosophen alle reiten.

---

# Die Reichsgeschichte der Thiere.

Die Thiere lebten viele Jahre
In friedlicher Demokratie;
Doch endlich kamen sie einander in die Haare,
Und ihre Republik versank in Anarchie.
Der Löwe machte sich den innern Streit zu Nutze
Und bot sich ohne Sold dem kleinern Vieh,
Als dem gedrückten Theil, zum Schutze,
Zum Retter seiner Freyheit an.
Er wollte blos des Volkes Diener heißen,
Und brauchte weislich seinen Zahn
Im Anfang nur die Räuber zu zerreißen.
Als dies die frohen Bürger sahn,
Ernannten sie zum wohlverdienten Lohne
Den Diener feyerlich zum Chan,
Versicherten die Würde seinem Sohne,
Und gaben ihm die Macht die Aemter zu verleihn,
Um kräftiger beschützt zu seyn.
Nun sprach der neue Fürst aus einem andern Tone:
Er gürtete sein Haupt mit einer Eichenkrone,
Enthob Tribut, und wer ihm widerstand,
Fiel als Rebell in seine Pranke.
Der Tiger und der Fuchs, der Wolf, der Elephant

Ergaben sich aus List, und jeder ward zum Danke
Zum königlichen Rath ernannt.
Itzt halfen sie dem Chan die schwächern Thiere hetzen,
Bekamen ihren Theil an den erpreßten Schätzen,
Und raubten endlich trotz dem Chan.
Ha, rief das arme Volk mit tiefgesenkten Ohren
Und mit geschundner Haut, was haben wir gethan! —
Allein der Freyheit Kranz war nun einmal verloren,
Der Löwe war und blieb Tyrann;
Er ließ von jedem Thier sich stolz die Pfote lecken,
Und wer nicht kroch, der mußte sich verstecken.

# Der Luxus.

Mit einer buhlerischen Zofe
Der Venus, die mit ihm vom Hofe
Zu Paphos insgeheim entflohn,
Erzielte Plutus einen Sohn.
Ein hübsches Kind, das seine Tante
Fortuna selbst ein Wunder nannte
Und Luxus hieß. Doch sagte schon
Der klügste seiner sieben Pathen,
Ein alter Augur, zum Papa,
Der Junge würde schlecht gerathen.
Er sog so derb an der Mama,
Die selbst die geile Brust ihm reichte,
Daß, ehe sie ihn jährig sah,
Die Schwindsucht ihr die Wangen bleichte.
Als Jüngling wälzte sich der Gauch
In Schwelgerey, hielt Concubinen,
Gab Feste, brämte seinen Bauch,
Und schickte des Papa Zechinen
Für Dunst nach Ost und Westen ab.
Als dieser ihm mit ernsten Mienen
Den weisen Rath zu sparen gab,
Erschlug ihn der verruchte Bube.

Nach Beute schnaubend, wie ein Bär,
Drang er in seine Wechselstube,
Und fand statt einer Silbergrube,
Die Kisten und die Schränke leer.
Nun ward ihm wohl ein wenig bange:
Doch er verkaufte, borgte, stahl;
Allein auch das trieb er nicht lange,
Und starb zuletzt im Hospital,
Als Mörder seiner selbst, am Strange.

---

# Der Scheidekünstler.

Heut rühmte sich ein junger Aeskulap,
Die Scheidekunst sey seine größte Stärke.
Er sagte wahr: das zeigen seine Werke,
Er scheidet Seel und Leib bey seinen Kranken ab.

# Der Schröter, die Schnecke und der Molkendieb.

Ein Schröter, der mit einer Schnecke
Im Schatten einer Weißdornhecke
Spatzieren kroch, gerieth mit ihr
In Streit, und zwar der Hörner wegen.
Kaum trägt ein junger Offizier
So stolz den neuen Troddeldegen
Als Junker Schröter sein Geweih.
Der Hirsch, dem wir am meisten gleichen,
Sprach er, muß ohne Prahlerey,
Mit seinem Kopfputz meinem weichen:
Er dienet mir, du weist es schon,
Zur Hand und wie dem Krebs zur Scheere,
Im Krieg zum Schutz und Trutzgewehre,
Und .... Alles gut, mein lieber Sohn,
Und doch möcht ich mit dir nicht tauschen;
Auf meinen Hörnern hat die Macht
Des Zevs zwey Augen angebracht,
Wodurch ich die Gefahr belauschen,
Und die ich, rückt der Feind heran,
Schnell, wie mich selbst, verbergen kann.
So sprach die Schnecke. Junker Schröter

Bestieg noch einmal den Katheder;
Allein das Lied des Schaalthiers blieb
Noch immer auf der alten Weise.
Ein Amor, der auf einer Reise
Als Schmetterling sein Wesen trieb,
Und sich, um auszuruhn, ins Grüne
Herabließ, mußte Schiedsmann seyn.
Ich, sprach er mit gelehrter Miene,
Bin für die Hörner, die man fein
Verbergen kann; doch dächt ich wären
Die Augen füglich zu entbehren.
Ey, rief die Schnecke, Freund, wie so?
Allein der kleine Schelm entfloh,
Anstatt das Räthsel aufzuklären.

---

# Die Wucherer.

In einer frommen Homilie
Bestritt mit Nathans Parrhesie
Ein Prediger des Wuchers Sünde.
Drey Filze hörten ihn. Ihr Herz
Zerfloß im Blitzstrahl seiner Gründe;
So schmilzt im Ofen zähes Erz.
„Bey Gott, man kann nicht besser schreiben."
Schwur Mops: „noch reden," sprach Frontin.
„Er treibt sein Handwerk, rief Crispin,
Laßt, Brüder, uns das unsre treiben."

# Auf Lindorn.

Es ist doch eine wahre Pein
Mit Lindorn umzugehn:
Man findet sich nicht ganz allein,
Und ist auch nicht zu zween.

# Die Tragödienhelden.

Der Abgott der Pariser Bühne,
Der unnachahmliche Racine,
Trat kaum aus Charons schwarzem Kahn
So suchte der galante Dichter
Bey dem Dekan der Höllenrichter
Gebührend um Erlaubniß an,
Dem Musenchor den Hof zu machen:
Der ernste Minos strich den Bart,
Um heimlich in die Faust zu lachen;
Doch er bewilligte die Fahrt:
Und um nicht lange Zeit zu kriegen,
Nahm der Poet die Helden mit,
Die sein Theater einst bestiegen.
Achilles, Titus, Hyppolit,
Und wie sich all die Herren nannten;
Umschimmerten ihn als Trabanten,
Die Schatten gehn im Doppelschritt:
Sie glitschen über Berg und Seen,
Und langten, eh sie sichs versahn,
In den bezauberten Alleen
Des blumichten Parnasses an.
Hier spielten wirklich die neun Musen

Mit frohem Lärmen blinde Kuh.
Der Franzmann lief mit warmem Busen
Sogleich auf Melpomenen zu;
Der Ernst, der aus den Augen blickte,
Der Dolch, der ihre Hüfte schmückte,
Das schwarze Wamms, der hohe Schuh
Ersparten ihm das lange Fragen.
Madam, so sprach er tiefgebückt,
Darf es dein Lieblingsdichter wagen,
Dem du so manchen Kranz gepflückt,
Mit den Heroen seiner Scene
Dir aufzuwarten? Die Kamöne
Ward roth. Wer bist du Menschenkind,
Sprach sie zum Liebling, und wer sind
Die Leutlein mit den seidnen Hosen?
Hier dreht er nach der Heldenschaar
Sich bebend um, und sieh, es war
Ein Trupp gekräuselter Franzosen!

# Der Cocosbaum.

Vor Zeiten stand an einem heitern Bach
Ein Cocosbaum, in dessen breiten Schatten
Die Vögel oft ihr Kränzchen hatten:
Sie heckten unter seinem Dach,
Sie nährten sich vom Marke seiner Nüsse,
Der Adler selbst verließ Kronions Vorgemach
Und buhlte hier um Zephyrs laue Küsse.
Einst brach ein Wetter aus. Der aufgeschwollne Fluß
Zernagt des Baums entblößte Füße;
Der Hauch des wilden Aeolus
Streift seine Blätter ab, zermalmet seine Früchte.
Die Vögel sahn mit traurigem Gesichte
Herab in der Verwüstung Graus.
O Schade! rief der Geyer aus:
Hier giebt es nun nichts mehr zu knacken,
Ich ziehe fort! Auch ich; versetzt der Specht:
Ich richte nicht; allein der Baum hob seinen Nacken
Auch allzu stolz empor. Die Götter sind gerecht!
Fiel ihm die Elster ein; das hab ich stets gefunden;
O Freunde, seyd ihr klug, so warnt euch dieser Fall! —
Wer ist nicht gerne klug? Auch war in wenig Stunden
Der Vögel ganzes Chor verschwunden.

Nur eine Taube blieb und eine Nachtigall.
Die Taube sprach: wir wollen hier verweilen
Und mit dem Baum, der uns so manches Gute gab,
Sein trauriges Verhängniß theilen.
Ja, Freundin, du hast Recht! sein Grab sey unser
Grab,
Versetzt die holde Philomele:
Vielleicht bewegt mein sanftes Klagelied
Noch einen Mann mit einer weichen Seele,
Daß er des Baumes Fuß mit einem Damm umzieht;
Dann lebt er wieder auf und eine neue Krone
Umlaubt sein welkes Haupt. „Ha, rief in leisem
Tone
Die Dryas aus dem Stamm: Heil dir, du from-
mes Paar!
Mein Herz vergißt den Hohn der Heuchler und der
Feinde,
Und schlägt nur noch für euch. Wenn Unglück, wenn
Gefahr
Uns Freunde gibt, so sind es wahre Freunde.

---

# Die poetische Geburt.

Als Bavs, des Reimers Liebchen
In letzter Nacht
Ein abgestandnes Bübchen
Zur Welt gebracht,
So rief Pasquin: o Schande,
Der schofle Mann!
Er bringt auch nichts zu Stande,
Das leben kann.

# Die Sonnenuhr.

Was mag die Glocke seyn? Geh, sieh doch
Schwager,
Im Garten auf die Sonnenuhr!
Sprach Junker Hans auf seinem Krankenlager
Zu seinem ländlichen Merkur.

Lips geht, und bringt nach langem Weilen
Die Sonnenuhr vors Kanape:
Da, Herr, seht selber zu! sprach er mit Heulen,
Gott weiß, daß ich vom Dinge nichts versteh.

Jüngst las mir Stauzius aus einer alten Fiebel
Den Schwank, und jauchzte wie ein Kind,
Der gute Mann weiß nicht, daß er sich seiner Bibel
Wie Lips der Sonnenuhr bedient.

# Das Gift.

In China fand ein Alchymist
Statt Golds ein Gift, von allen Giften
Das schrecklichste: kein Nektar fließt
So glatt hinab. In zwanzig Schriften
Verkündigt er den neuen Fund;
Die Nachricht gieng von Mund zu Mund
Und wirkte schnell. Die Absolone
Verkürzten sich den Weg zum Throne
Durch diesen wunderbaren Saft:
Der philosophische Minister
Ward insgeheim vom Hohenpriester
Durch ihn vom Ruder weggerafft:
Durch ihn vertauschte manche Metze
Den Gatten gegen den Galan,
Und mancher Barnwell griff die Schätze
Des kargen Oheims früher an.
Allein so hör ich manchen fragen,
Stellt denn die hohe Policey
In China jedem Rekel frey,
Das ärgste Bubenstück zu wagen?
Und warum durfte der Adept
So keck sein höllisches Recept

Vor aller Welt zu Markte tragen?
Hierüber wäre viel zu sagen;
Genug; es war im Geist der Zeit,
Daß kraft der edeln Preßfreyheit
Ein jeder alles schrieb und druckte,
Wornach die rechte Faust ihn juckte:
So schlich der Unfug weit und breit
Gleich einer Pest in alle Häuser:
Ein jeder murrte; nur dem Kaiser
Verbargen seine Schmeichler ihn.
Doch endlich fand ein Mandarin,
Ein Menschenfreund, der in der Jugend
Der Quellen Kraft, der Kräuter Tugend
Zu forschen um die Welt geschifft,
Durch seine Kunst ein Gegengift:
Er macht es kund: er reicht den Kranken
Das Mittel unentgeldlich dar.
Es nützte wenig; viele tranken
Es ungern, weil es bitter war:
Die meisten lachten beym Gedanken
Von Hinterlist und von Gefahr:
Die Siechen aus den fernen Kreisen
Erhielten die Arzney des Weisen
Oft gar nicht, öfters auch zu spät.
So wuchs das Uebel alle Tage

Und endlich drang des Volkes Klage
Bis vor den Thron der Majestät.
Der Kaiser ruft den Unheilstifter
Zur Rechenschaft vors Blutgericht.
Monarch, erwiedert der Vergifter
Mit unerschrocknem Angesicht,
Ich kenne mein Verbrechen nicht;
Ist nicht die Vollmacht, laut zu denken,
Das Vorrecht der Philosophie?
Und dieses, Herr, kannst du nicht kränken,
Nein, denn du selbst verehrest sie.
Ich habe zwar ein Gift erfunden,
Allein die göttliche Chymie,
Die Wunden schlägt, heilt auch die Wunden,
Und eigentlich ist mir die Welt
Selbst für das Elixir verbunden,
Das meinem Saft die Waage hält.
Laß sehn, was deine Gründe taugen,
Rief Zoang und in seinen Augen
Las man des Zornes Flammenschrift:
Man gieß, um den Versuch zu machen,
Zuerst sein Gift ihm in den Rachen,
Und ist er todt, das Gegengift.

Vortreflich! Noch unendlich weiser
War das Gesetz, wodurch der Kaiser

Der Preßwuth sichre Schranken gab;
Doch ohne die Vernunft zu drücken.
O hätt ich es, ich schrieb es ab
Und ließ es in die Zeitung rücken.

---

# Der Exorcist.

Ein Exorcist trieb Teufel aus,
Nicht einer durfte lang verweilen;
Mit Fluchen, Lachen oder Heulen
Verließ er stracks das fremde Haus.

Ein altes Weib wird vorgeführt,
Die sich mit allen Vieren bäumet;
Der Priester droht, die Vettel schäumet,
Und Satanas capituliert:

Erlaube mir nach altem Brauch
In eine fette Sau zu fahren.
Er sprachs, und fuhr mit Haut und Haaren
Dem Exorcisten in den Bauch.

# Der Kater.

Ein Kater, welcher sich den Ruhm des Weisen
Bey seinem Volk erwarb, fiel in Melancholie
Und sah durchs Mikroskop der düstern Phantasie,
Wo er nur gieng und stand ein Heer von Fleder-
mäusen.
Umsonst bemühte sich der Freunde treues Chor,
Von Aerzten unterstützt, den Irrwahn zu besiegen,
Er sah die Thiere nach wie vor
Um seinen Kopf, wie Jesuiten, fliegen:
Oft schoß er als ein Pfeil auf die verwünschte Brut
Und haschte nichts; allein statt sie zu dämpfen
Vermehrte das nur seine Wuth.
Oft schloß er, matt von den erhitzten Kämpfen,
Die Augen zu. Vergebens schloß er sie:
Auch dann noch sah er Fledermäuse.
So trieb ers lang. Einst jagt ihn die Manie
In eines Kirchthurms Uhrgehäuse;
Hier fieng er wirklich eine Fledermaus.
Da sieht mans, rief nun Murner aus,
Die Narren wollten mir die Wahrheit disputieren.
Nun kann ich sie handgreiflich überführen.

# Der Hofpoet.

Drull, Hofpoet! den Schlauch voll Wind
Erhob des Fürsten schöner Götze.
Die Musen zürnen; doch was sind
Neun Jungfern gegen eine Metze?

# Die Hexen.

Herr Faust bekam einst Lust, den Blocksberg zu befahren:
Er ritt auf seinem Mantel hin
Und sah die Hexen, wie Husaren,
Auf Böcken zur Parade ziehn.
Der Aufzug kam dem schlauen Geisterkenner
Verdächtig vor. Mit einem Talisman
Rührt er der Elfen Schaar gehörnte Klepper an;
Und siehe da, es waren ihre Männer.

# Der Reiger.

Ein Meister in der Fischerey,
Ein Reiger, welcher nur Forellen
Und Aale fraß, stund einst im May,
Itzt Wonnemond, um Wild zu fällen,
Vor Phöbus auf. Der Sybarit
Sah zwanzig Hechte, Karpfen, Schleyen
Vorüber ziehn: sein Appetit
Verschmähte diese Lumpereyen.
Inzwischen treibt der Sonne Lauf
Der Fische Schwarm in ihre Zellen
Und der Corsar bringt statt Forellen,
Zwo Kressen und ein Krebschen auf.
Er wirft sie weg, wühlt einem Aale,
Den er erblickt, im lauen Bach
Erbost mit seinem Schnabel nach;
Allein umsonst, vom Mittagsstrahle
Verbrannt, vor Schwäche halb entseelt
Und von des Hungers Wuth gequält
Muß er am Ende sich bequemen,
Mit einem Frosch vorlieb zu nehmen.

# Das Gnadenbrod.

Zehn Jahre hatte schon der treue Hund
Die Burg des Löwen Tag und Nacht bewahret,
Nun war er alt. Sein Scheitel sank enthaaret
Zur Erde hin, sein heisrer Schlund
Vermochte kaum das Wer da! mehr zu rufen.
Noch lag er immer auf des Schlosses Stufen
Und harrte still auf den zu trägen Tod.
Einst nahm der Schach ihn wahr; er bot ihm seine Rechte
Und sprach: du bist der treuste meiner Knechte,
Ich gebe dir das Gnadenbrod.
Das Gnadenbrod! rief Hylax. O, der Gnade!
Die einen Greis nicht Hungers sterben läßt,
Der nur für dich gelebt. Ha, Schade, Schade!
Für solche Huld. Er schweigt, von Gram gepreßt
Flieht er den Hof und suchet sich ein Nest
Im ödsten Dickicht aus. Doch eine Oreade
Nahm ihn auf ihren Schoos. Gleich einem sanften West
Blies hier der Tod ihn an, und mit gesenkter Hippe
Küßt er den letzten Hauch ihm von der Lippe.

# Die Schwalbe und der Storch.

---

Die Schwalbe.

Freund, klappre nicht, und laß uns fliehn,
Sieh dort am schwarzen Kirchhofthore
Den Jäger mit gespanntem Rohre,
Ein leiser Druck, so sind wir hin!

Der Storch.

Ich flöhe, wär ich eine Lerche,
Ein Rebhuhn oder ein Fasan;
Allein die Jäger sehn uns Störche,
Von Alters her, als heilig an.
Mit uns wird, wie das Sprüchwort saget,
Die Freyheit aus dem Land gejaget.

Die Schwalbe.

Verlaß dich nicht auf diesen Wahn,
Mein guter Freund, sonst hieß es immer,
Wir Schwalben brächten Glück ins Haus;
Der Junker selbst litt uns im Zimmer,
Und nun hat kaum die Fledermaus
Ein härtres Loos. Ich flog beym Küster
Schon sieben Sommer ein und aus;

Da kam sein Enkel, ein Magister,
Von hohen Schulen jüngst zurück;
Und fluchte, trotz Minervens Eule
Mit so viel Kunst und so viel Glück
Auf Barbarey und Vorurtheile,
Daß ihm der Alte Vollmacht gab,
Mein Nest, um die Vernunft zu rächen,
Mit sieben Eyern auszustechen,
Und kaum entrann ich selbst dem Grab.

## Der Storch.

Heißt das die Menschheit aufgekläret?
Ha! besser für das Glück der Welt
Ist frommer Irrthum, der erhält,
Als kalte Weisheit, die zerstöret.

# Die Toleranz.

Der Adler hielt auf der bereiften Spitze
Des himmelhohen Kaukasus
Sein Parlament. Er legte seine Blitze
Voll Huld zu seines Thrones Fuß,
Und wog den Großen und dem Volke
Das Recht in ebnen Schalen aus.
Da fuhr, gleich einem Strahl aus einer Donnerwolke,
Ein Habicht in das Oberhaus.
Er hielt ein fremdes Thier in seinen Krallen;
Es war ein alter Kakadu,
Der Indostan verließ, um durch die Welt zu wallen.
Sir! rief dem Schach der Schnapphahn zu:
Hier ist ein arger Wicht, der dir dein Erzamt raubet,
Ein Philosoph, der den Olymp zerstört,
Der keinen Zevs und keinen Pluto glaubet,
Und nur bey seinem Brama schwört:
Ja, was noch ärger ist, er macht sich ein Gewissen,
Die Kost, die meinen König nährt,
Das Fleisch der Thiere zu genießen,
Drum halt ich ihn des Todes werth.
„Da Zevs ihn leben läßt, so laß auch ich ihn leben.“

Versetzt der gute Schach, und winkt ihn loszugeben.
Der Inquisitor barst vor Wuth;
Allein das Hofgesind, zumal die Papageyen,
Der Virtuos aus Calekut,
Und die beredte Gänsebrut
Vergötterten in wilden Melodeyen
Des Königs Toleranz und Edelmuth.
Schweigt, rief der Potentat, so derb zur bunten Heerde,
Daß ihr der kalte Schweiß entrann,
Ein Fürst, der nicht verfolgt, ist noch kein Gott der Erde,
Ist weiter nichts als kein Tyrann.

---

# Der Wundermantel.

Elisa starb: kein Testament
Vergab sein Gut. Der Präsident
Von Salem kam mit vier Gesellen,
Das Inventarium zu stellen.
Kurz wars. Ein Mantel und ein Rock,
Ein Ranzen und ein Dornenstock;
Mehr fand sich nicht. Um die Gebühren
Des Richters und des Syndikus
Und der Skribenten abzuführen,
Ergieng der wohlbedachte Schluß,
Den Erbverlaß zu konfiscieren.
Man schritt zum Werk, als Hasael,
Des Hohenpriesters Amtspedell,
Erschien und von der Kirche wegen
Das Pallium in Anspruch nahm.
Dies war den Herren ungelegen,
Doch sie verschluckten ihren Gram.
Der Richter zog den Stab zurücke
Und Aarons Großvikar bekam,
Trotz aller Rabulisten Tücke,
Das wunderthätige Gewand
In seine Macht. Mit frohem Blicke

Griff er darnach. Ihm war bekannt,
Daß es Elias einst getragen,
Und als der Liebe letztes Pfand
Dem Schüler von dem Feuerwagen
Herunterwarf. Von nun an träumt
Der Patriarch von lauter Zeichen,
Er schlägt den Fluß damit, er schäumt,
Und theilt sich nicht. Er legts auf Leichen
Und keine regt sich. Mißvergnügt
Schenkt der getäuschte Hohepriester
Den Mantel seinem lahmen Küster,
Der kaum auf seinem Arme liegt,
Als er ihn schon mit Riesenstärke
Bewegen kann. Der gute Greis
Weint dem Gott Jacobs Dank und Preis,
Und hilft durch stille Wunderwerke
Dem Leidenden. Die Lahmen gehn,
Der Taube hört, die Blinden sehn,
Und kurz es ward in wenig Wochen
Vom frommen Küster mehr gesprochen,
Als von dem ganzen Sanhedrin.
Der Erzhirt griesgramt wie ein Heyde,
Sein Antlitz färbt sich gelb und grün,
Er reißt den goldnen Saum vom Kleide
Und eine Handvoll Bart vom Kinn.

Doch bald entstehen sanftre Klagen
In seiner Brust. Er eilt vor Tag
Ins Heiligthum, den Herrn zu fragen,
Warum ein Küster mehr vermag,
Als ein Prälat, auf dessen Magen
Das Urim glänzt. Vergebens beugt
Er seine Knie, brennet Kerzen
Und Rauchwerk. Das Orakel schweigt!
Doch eines ruft in seinem Herzen,
Dem folget er. Der Kirchenrath
Versammelt sich in dem Conclave,
Der Thaumaturg wird als ein Sklave
Des bösen Feinds durch ein Mandat
Citiert, vernommen und verdammet.
Denn wär es nicht ein Bösewicht,
So schwiege das Orakel nicht,
Sprach der Prälat, vom Zorn entflammet:
Und das geweihte Blutgericht
Verurtheilt ihn, in Gottes Namen,
Nebst seinem Pallium zur Glut.
Die Stutzer und die feinen Damen
Von Salem und die ganze Brut
Der Schriftgelehrten und Leviten
Fand sich beym grausen Holzstoß ein.
Man führt den armen Inquisiten

Mit Pomp durch die gedrängten Reihn.
Allein kaum schlagen rauchend Flammen
Mit Praßeln über ihm zusammen;
So wölbet sich der Mantel schnell
Gleich einer lichten Purpurwolke
Um seinen Leib. Vor allem Volke
Fliegt er so leicht wie Gabriel
In Gottes Schooß. Der blinde Laye
Klopft auf die Brust mit stummer Reue.
Nur der Prälat rief voller Wuth:
Seht, Brüder, was der Satan thut.

# Viertes Buch.

## Epistel an Schlosser.

Freund, der mir oft im dunkeln Schoose
Der forschenden Philosophie
So traulich seine Finger lieh,
Um eine Wahrheit, wie die Rose
Aus Dornen, keck ans Licht zu ziehn.
Wie kömmt es, daß von Anbeginn
So viele Räthsel in dem Lose
Des Erdensohns verschlossen sind?
Scheint er dir nicht sein kurzes Leben
So recht von hinten anzuheben?
Noch ist er an Vernunft ein Kind,
So muß er seinen Glauben wählen,
Und kennt oft das, was er gewählt,
Erst aus den Zweifeln, die ihn quälen,
Wenn er vier Lustern weiter zählt.
Zu glücklich, wenn sie wie Harpien
Nicht jeden Bissen ihm entziehen,
Womit sich seine Seele nährt;

Zu glücklich, wenn er sie zerstreuet,
Und eh er in die Grube fährt,
Sich endlich ein Kapellchen weihet,
In dem er froh die Gottheit ehrt.
So trift er auch die Wahl des Standes,
Der ihn zu seines Vaterlandes
Verderben oder Schutzgott macht.
Noch ehe sein Verstand erwacht,
Stutzt sich der Schüler seine Haare,
Und ist im Geist schon Reichsprälat;
Allein am Mittag seiner Jahre
Verwünschet er den Cälibat,
Entsaget reuig dem Talare,
Und stirbt am Abend als Soldat.
Zu diesem war er gleich geboren,
Und jede Stunde gieng verlohren,
Die er bey seinen magern Horen
Im düstern Chore zugebracht.
Doch seiner schwärmerischen Jugend
Schien nur des Kläusners Faschingstracht
Und seine rohe Fackirstugend
Der Gnade sichrer Talisman,
So lenkt ein Irrwisch unsre Schritte,
Und erst in unsers Lebens Mitte
Steckt die Vernunft ihr Lämpchen an.

Ja selbst der wildste seiner Triebe,
Des Menschen Seelenrausch, die Liebe,
Ergreifet ihn, wie ein Orkan
Und reißt sein morsches Boot in Stücken,
Eh er die Straße kennen lernt,
Die von dem Strudel ihn entfernt.
So saugt aus einer Lais Blicken
Der weiche Jüngling Minnebrand:
Er reicht, mit wallendem Entzücken,
In Hymens Tempel ihr die Hand:
Er preist sein Schicksal: Jung gefreyet,
Hat, sagt das Sprichwort, nie gereuet.
Das Sprüchwort lügt. Der Unbestand,
Die Herrschsucht der verschmitzten Dirne,
Ihr Kriegsgeschrey, das ihn betäubt,
Und mehr als alles, seine Stirne
Sagt ihm, daß nichts ihm übrig bleibt,
Als eine Kugel durchs Gehirne,
Wo nicht, die Flucht. Der arme Tropf
Verschonet weislich seinen Kopf,
Und rettet sich in fremde Lande.
Hier findet er, mit bitterm Schmerz,
Ein holdes Weib an Geist und Herz
Sein Ideal. Doch ehrne Bande,
Von väterlicher Despotie

Aus Geitz geschmiedet, fesseln sie
Gleich ihm, und machen allen beyden
Den süßen Zug der Sympathie
Zum steten Zunder neuer Leiden,
Den blos des Todes Hauch erstickt.
O wohl uns, Freund, daß unsre Herzen,
Die sonst so mancher Gram gedrückt,
Mit diesem größten aller Schmerzen
Der Vorsicht Huld verschonet hat!
O wohl uns, daß sich gleich die Seelen,
Die, müßten wir noch einmal wählen,
Wir wählen würden, uns genaht! —
Ja, Lieber! führte das Geschicke
Als Knab auf meinen Pilgerpfad
Mich, meines Ichs bewußt, zurücke;
Ich würde, mit verneutem Blicke,
Zuerst nach meiner Doris sehn:
Und dürft ich mir mein zweytes Leben
Aus lauter goldnen Faden weben,
So müßte Doris Hand sie drehn.
Vergönne mir ihn auszuträumen,
Den Plan der irren Phantasey:
Sie faselt ärger oft in Reimen
Als in des Fiebers Raserey.
Nimm an, daß ich Verlicke riefe,

Und flugs mich eine gute Fey
Zu allem, was ich wünschte, schüfe;
So würd ich, für des Lebens May,
Den dunkeln Stand des Hirten kiesen,
Und bald auf buntgestickten Wiesen,
Bald am krystallnen Schmerlenbach,
Mit meinen frohen Lämmern spielen:
Bald, unter meinem Ulmendach,
In Doris Arm die Wonne fühlen,
Die Amors heil'gem Kelch entquillt,
Wenn ihn die Hand der Unschuld füllt.
Bald sängen wir zu meiner Flöte,
Im Rosenstrahl der Abendröthe,
Den Lenz und unsre Seeligkeit:
Bald des Philemon schönes Ende,
Der noch als Eiche, seine Hände,
Der Linde Baucis kosend beut.
So würden unsre Zwillingsherzen,
Gesättigt mit Zufriedenheit,
Gewiegt von Freuden und von Scherzen,
Des Daseyns kurze Morgenzeit
In unserm Paradies verleben:
Und bräche dann der Mittag an,
So würd ich meinen Flug erheben,
Und auf der Weisheit steiler Bahn

Nach Schätzen der Erkenntniß streben.
Nicht skeptische Metaphysik,
Nicht unverdaute Hypothesen;
Die Schöpfung und ihr Meisterstück,
Der Mensch, doch nicht sowohl sein Wesen,
Als das Bedürfniß, als das Glück
Des hohen Fremdlings; diese wären
Das erste Ziel für meinen Blick:
Und stieg ich in die obern Sphären,
So thät ichs, blos um wonnestumm
Die Wunder Gottes zu verehren.
Oft würd ich aus Elysium
Den Geist des Socrates beschwören,
Um mein bescheidnes Heiligthum
Mit seinem Nachlaß auszuzieren.
Oft müßte die Philosophie
Mich in die Bildergalerie
Der ernsten Weltgeschichte führen.
Hier würd ich die Oekonomie
Des Menschenstaats, vom rohen Scythen,
Der Eicheln fraß, bis zu dem Britten,
Der sich mit Butting mästet, spähn;
Und das Maschinenwerk entfalten,
Durch das die Reiche sich erhalten,
Und wenn es stocket, untergehn.

So würden alle Nationen
Und alle Götter und Dämonen
Mit Nimben, Infeln oder Kronen
Im treuen Lichte vor mir stehn.
So würd ich aus der Menschen Thaten
Den Trieb, der sie gezeugt, errathen,
Und in dem Schicksal alter Staaten
Das Horoskop der neuern sehn.
Ein Philosoph muß gut regieren,
Wie König Fritz bewiesen hat.
Das Ding möcht ich wohl auch probieren,
Doch erst wenn sich mein Herbst genaht.
Allein wie würd ich Potentat?
Ey nun, wie man es sonst geworden!
War nicht der erste Monokrat,
Wie wir, aus dunkelm Bürgerorden?
Kurz! dafür ließ ich meine Fey
Und ihre Zaubergerte sorgen:
Sie müßte meiner Schwärmerey
Ein Stück der östlichen Türkey
(Man theilt sie doch heut oder morgen)
Zu Staatsexperimenten borgen.
Ich sag ein Stück; denn find ich schon
Auf meinem Pädagogenthron,
Wie schwer es ist, nur fünfzig Seelen

Mit weiser Sorgfalt zu befehlen,
So würd ich, der Vernunft zum Hohn,
Gewiß kein großes Reich mir wählen.
Du müßtest, Freund, mein Sülly seyn,
Und mich mit deiner Weisheit leiten:
Sie kann zum Antonin mich weihn,
Und meiner Völker Glück bereiten.
Du hülfest mir mit Löwenmuth,
Doch nie mit Inquisitorswuth,
Die Hyder Vorurtheil bestreiten.
Das Himmelskind, die Toleranz,
Müßt uns mit ihrem Sternenkranz
Zum Kampfe leuchten. Mein Exempel,
Und nicht der Thurm auf meinem Tempel,
Bewiese meiner Nation
Den Vorzug der Religion,
Die ich bekenne. Den Prälaten
Vertraut ich Rauchfaß und Altar,
Doch nie die Kasse meiner Staaten.
Der Cönobiten bunte Schaar,
Die Ketzer und die Renegaten,
Selbst Maurer und Illuminaten
Behielt ich ohne Furcht im Land,
Nur Zöllner nicht und Advokaten
Und keinen stolzen Ritterstand.

Ich schnitzte mir wohl auch Soldaten
Doch nicht aus jedem Unterthan:
Und wollt ich ja durch Heldenthaten,
Als Muster eines Tamerlan,
Im Buche der Zerstörer glänzen,
So steckt ich alle Residenzen
Von mehr als tausend Häusern an,
Sie, die uns die Apostel senden,
Die lachend unsre Töchter schänden,
Und unsrer Söhne Mörder sind.
Du siehst, ich kann auch reformieren.
O Freund, das lernet sich geschwind,
Fängt man nur erst an zu regieren.
Doch, lieber Herr Geheimer Rath,
Was machen wir mit den Poeten,
Die Platon ausgemustert hat?
Ich dächte, sie und die Propheten,
Samt ihren Vettern, den Hermeten
Vertrügen wir in unserm Staat,
Wenn sie dabey nur graben können:
Man muß dem Käfer in der Saat
Sein Bischen Leben nicht mißgönnen.
Der Exorcisten finstre Zunft
Und alle Proselytenmacher
Verbannten wir als Widersacher

Der allgemeinen Volksvernunft.
Sonst folgten wir, um aufzuklären,
Dem leisen Gange der Natur:
Der Waitzen auch der fettsten Flur
Treibt anfangs Gras, und dann erst Aehren.
Die Sklaven machten wir zwar frey,
Doch, was noch klüger ist, wir gäben
Den Freygelaßnen auch zu leben,
Sonst ist die Wohlthat Barbarey.
Die Galgen, welche die Verbrechen
An rohen Uebelthätern rächen,
Ließ ich (man nenn es Tyranney)
Auf ihren düstern Hügeln stehen,
Bis wir mit eignen Augen sehen,
Daß Mörder, die am Schiffseil gehen,
Zum Ruhm der neuern Policey,
Zu guten Bürgern sich bekehren.
Das biedre Landvolk würden wir
Nach deinem Katechismus lehren,
In ihm den ersten Stand verehren,
Und nie von seinem Marke zehren.
Fern sey von uns, ihm sein Glas Bier
Und sein Stück Fleisch zum Mittagessen
Physiokratisch vorzumessen.
Besitzt der Bauer Ueberfluß,

So theilt er ihn mit seinem Magen
So gern als der Canonicus.
Im Krug vergißt er seine Plagen,
Das Trinklied übertönt die Klagen,
Die Fidel hebet seinen Fuß
Auch dann, wenn Fesseln ihn zernagen
Und diese Kinderfreuden muß
Ein Landesvater nie versagen;
Da sie selbst den Antropophagen
Mit Königsmasken nichts verschlagen.
Nein, Freund! nie will ich im Genuß
Des Lebens meine Bürger stören,
Und hüpfen sie in muntern Chören
Um meinen unbewachten Thron,
So misch ich mich in ihre Reihen,
Um mit den Frohen mich zu freuen:
Dieß sey dann meiner Arbeit Lohn.
O Freund, das Glück der Menschheit gründen,
Und dieses Glückes Zeuge seyn;
Ist mehr als eine Welt erfinden,
Ist süßer als der Sternenschein
Dem Auge des geheilten Blinden:
Und diese Wollust würden wir
Am Abend jedes Tags empfinden.
Ich theilte brüderlich mit dir

Die heil'gen Lorbeern, die wir pflückten,
Die Freudenthränen der Beglückten,
Und ihres Seegens Zauberton.
Doch nichts währt ewig hier auf Erden.
Auch uns, Freund, werden die Beschwerden
Und Launen später Jahre drohn.
Dann suchest du die weise Stille
Und schreibest unsern Lebenslauf
Mit deinem goldnen Griffel auf:
Und ich, vergieb mir meine Grille,
Ich füge meiner Träumerey
Noch eine kurze Scene bey:
Wenn Runzeln meine Wangen kerben,
Wenn meines Geistes Kräfte fliehn,
Und ich zu nichts mehr nütze bin,
So wünsch ich noch als P..st zu sterben.

---

# Der Storch zu Delft.

## An Schlossers Gattin.

Nicht Moriz oder Barneveld,
Auch Tromp und Ruyter nicht,
Ein Storch, o Freundin, ist mein Held,
Wenn man von Holland spricht.

Ich scherze nicht. In Delft geschah
Die fromme Heldenthat;
Dank sey dem Edeln, der sie sah,
Und aufgezeichnet hat.

In einem fürchterlichen Brand
Ergriff auch einen Thurm,
Auf dem ein volles Storchnest stand,
Der Flamme wilder Sturm.

Vergebens strebt die Mutter lang,
Der Jungen zartes Paar
Zu retten. Unerschüttert rang
Ihr Muth mit der Gefahr.

Allein die unerfahrne Brut
Entzieht, von Angst gedrängt,
Sich ihrer Hülfe, bis die Glut
Ihr dürres Bette sengt.

Noch wars der Mutter leicht zu fliehn,
Doch ganz in sich gekehrt,
Legt sie sich auf die Kinder hin
Und wird zugleich verzehrt.

Des Löschers nasses Auge sahs
Und welk sank ihm die Hand.
Der Nachbar sah es und vergaß
Des eignen Daches Brand.

Nicht Moriz oder Barneveld,
Auch Tromp und Ruyter nicht,
Der Storch zu Delft, der ist mein Held
Wenn man von Holland spricht.

# Die Scheere der Atropos.

An den Herrn Professor Jacobi in Freyburg.

---

Freund, der den Söhnen und den Töchtern
Der horchenden Germania
Und allen kommenden Geschlechtern,
Die Hackbrett und Harmonika
Mit ihren Ohren nicht vermengen,
Vom schlauen Sohn der Zypria,
In hundert reizenden Gesängen,
So manchen Schwank erzehlet hat:
Darf ich an deinen Arm mich hängen,
Und dir auf einem Epheublatt
Von ihm ein rauhes Liedchen blasen?
Ich borg es aus der goldnen Zeit,
Da Lamm und Tieger, Hund und Hasen,
In friedlicher Vertraulichkeit
Aus Tellus großer Schüssel aßen,
Und Einfalt und Zufriedenheit
Die reine Brust des jungen Hirten
Und seiner schmucken Dirne zierten.
In jener schönen goldnen Zeit
War Amor noch ein biedrer Junge;
Er schnellte freundlich sein Geschoß

Nur auf verwandte Herzen los,
Und jeder Blick und jede Zunge
Pries seine süße Zaubermacht:
Denn seine Falkenaugen drückte
Noch nicht der Flor der Mitternacht,
Und seine weissen Schultern schmückte
Noch nicht der Flügel falsche Pracht.
Auch trennte nur der Tod die Herzen,
Die sein geweihtes Band umgab,
Und mancher Greis fuhr unter Scherzen
Mit seinem Mütterchen ins Grab.
Denn auch im Bild der schönsten Tage
Der Menschheit stehen Sarkophage,
Und leider oft im Vordergrund.
So fiel in ihrem Lenz Charite,
Ein Mädchen, gleich der Aphrodite,
Wie sie vor Priams Sohne stund.
Umsonst drang Thirsis, von den Ketten
Der Libitina sie zu retten,
Wie Orpheus in den Höllenschlund.
Umsonst war selbst des Amors Zähre,
Die auf der Mutter Busen floß.
Mein Kind, sprach Venus, hat die Scheere
Der fürchterlichen Atropos
Einmal den Faden abgeschnitten,

So knüpft kein Gott ihn wieder an. —
Nun, sagt er, kann ich nichts erbitten,
So räch ich mich! — Gesagt, gethan.
Er eilet in die dunkeln Zonen,
Wo die drey Spinnerinnen thronen,
Die des Geschickes Mägde sind.
Nach vielen Knicksen, vielen Grüßen
Von der Mama, schleicht sich das Kind
Zur Atropos. Mit hundert Küssen
Macht er die graue Vettel zahm,
Und als sie eine Prise nahm,
Erwischt er schnell die blanke Scheere
Und wirft sie in den Erebus.
Er flieht. Doch schnell erschien die Mähre
In dem Olymp. Saturnius
Berief die himmlischen Magnaten,
Um sich mit ihnen zu berathen,
Und alle schrieen voll Verdruß:
Erhöhen wir die stillen Freuden
Des Menschen durch Unsterblichkeit,
So würden seine Seligkeit
Die Götter selbst mit Recht beneiden! —
Nur Atropos schwieg zu dem Streit,
Mit ihren Ferien zufrieden,
Und Zevs war auch noch unentschieden,

Als Charon, eisgrau, wie die Zeit,
Und mit Alektos Wuth im Blicke,
In die lazurne Halle drang.
Wie lang, o Vater der Geschicke,
Rief er aus heiserm Hals, wie lang
Schweigst du zu Amors Bubenstücke?
Schon sieben Tage bringt der Tod
Mir keine Schatten aus dem Lande
Der Sterblichkeit. Mein leckes Boot
Liegt müßig an dem öden Strande;
Und ich, Herr Zevs, bin ohne Brod.
Auf einmal braust es wie ein Wetter
Durch den Olymp. Das Chor der Götter
Kreischt des Matrosen Klage nach;
Und Zevs, statt ihn zum Stubenheitzer,
Zum Bratenwender, oder Schweizer
Zu machen, thut was mancher Schach
Der Christenheit in Ost und Westen;
Um einen Diener fett zu mästen,
Erwürgt er huldreich eine Welt.
Der Parze ward vom härtsten Stahle
Bey Venus hinkendem Gemahle
Ein neues Instrument bestellt.
Und Amor? Rachsucht und Kabale
Behielt auch gegen ihn das Feld.

Sein Flehn und seiner Mutter Thränen
Vermogten nicht den wilden Greis,
Die harten Richter zu versöhnen!
Und selbst auf Jupiters Geheiß
Nahm Ganimed die dichte Binde
Der ernsten Themis von dem Kopf
Und band damit Cytherens Kinde
Die Augen zu. Der arme Tropf
Schleicht nun im Finstern an den Wänden.
Der Zufall blos lenkt sein Geschütz,
Und Themis läßt sich durch den Blitz
Des Golds die offnen Augen blenden.

---

# Der Fuchs, der Spürhund und der Luchs.

An meine Zöglinge.

---

Vor des Chroniden Thron erschienen
Der Fuchs, der Spürhund und der Luchs.
Sie baten ihn mit demuthsvollen Mienen
Um ein Gehör. Der Redner war der Fuchs:
Wir kennen, Herr, den Werth der hohen Gaben,
Die wir von deiner Huld empfangen haben;
Kein Adler hat den Blick, den sie dem Luchs verlieh;
Der Spürhund riecht das Wild auf viele hundert
Schritte,
Und mich erhobst du zum Genie:
Indessen würden wir, und dieß ist unsre Bitte,
Doch alle drey noch weit vollkommner seyn,
Wenn jeden unter uns auch die Talente zierten,
Die du den andern gabst. Den Vorschlag geh ich ein,
Erwiederte Herr Zevs den Alliirten;
Doch will des Schicksals ernster Schluß,
Daß jeder seinem Freund von seinem eignen Pfunde
Ein gleiches Maas ersetzen muß,
Als er von ihm erhält. Mit frohem Munde
Und einem tiefen Knicks nahm das Triumvirat
Die Klausel an; und Zevs mit Schöpfersblicke

Bestätigte den Tauschtraktat:
Nun, sprach er, kehrt zur Brüderschaar zurücke,
Und sagt ihr, was der Vater der Geschicke
Für euern kühnen Ehrgeitz that.
Die Bande küßt entzückt dem Gotte die Sandale,
Und wie ein junger Arzt, der sich zum erstenmale
Dem Volk als Doktor zeigt, so steif, so naseweis
Drängt jeder sich in seiner Brüder Kreis
Und predigt seine mystische Geschichte.
Erstaunt vernahmen sie die prahlenden Berichte.
Doch ehe noch ein Tag verschlichen war,
Hieß es, der Fuchs ist vor den Kopf geschlagen,
Der Spürhund taugt nicht mehr zum Jagen,
Und Argus Luchs bekömmt den Staar.

Geliebte, die Ihr theils mit fröhlichem Getümmel
Wie holde Scherze mich umschwebt,
Theils weit von mir zerstreut, auch unter fremdem Himmel
Noch stets in meinem Herzen lebt!
Glaubt Eurem besten Freund auf Erden,
Wer alles werden will, wird nie was Rechtes werden.

# Carl der fünfte.

Des Kriegs mit Schwerdt und Worten müde
Floh Carl der fünfte von dem Thron
Jn eine Zelle, suchte Friede,
Und fand ihn hier. Dem Göttersohn
Gab nun sein Gärtchen mehr Vergnügen
Als einst Paviens Lorberfeld,
Nicht Cäsar mehr war er noch Held,
Doch blos um über sich zu siegen.
Sein Zeitvertreib war Gottes Welt
Mit ihrem großen Bilderbuche,
Und die mechanischen Versuche.
Auf Turrianos Geist gestützt
Schuf er oft wandelnde Figuren
Mit Dädals Kunst aus Holz geschnitzt;
Sein liebstes Spiel trieb er mit Uhren,
Er drehte sie wie sonst den Staat,
Zerlegte, prüfte jedes Rad,
Und zeigte jedem seine Sphäre.
Einst sann er wochenlang darauf,
Ob es denn wohl nicht möglich wäre,
Zwo Pendeluhren gleichen Lauf
Und einen gleichen Ton zu geben,

Allein umsonst war seine Müh,
Umsonst auch seines Freunds Bestreben.
Ey, rief er endlich lachend, sieh!
Es will uns nicht einmal gelingen,
Zween Seiger in ein Joch zu zwingen,
Und mir und meiner Priesterzunft
Kam es zu Sinne, die Vernunft
Von Tausenden und ihr Gewissen
In eine gleiche Form zu gießen.

---

# Die zweyte Hochzeit.

Dem biedern Schulzen Ringewald
Starb seine liebe schöne Hanne,
Sie brach sein Herz, doch fand er bald,
Daß einem reichen Ackersmanne,
Den Knecht und Magd und Schösser quält,
Mit seiner Gattin alles fehlt.

Er freyet wieder. Vom Altar
Gieng man zum Schmaus. Nach dem Gelage
Sprach er zur bunten Hochzeitschaar:
„Nun, Kinder, tanzt! an diesem Tage
Will ich, daß alles fröhlich sey:
O wär nur Hannchen auch dabey!"

# Das Windspiel und der Hase.

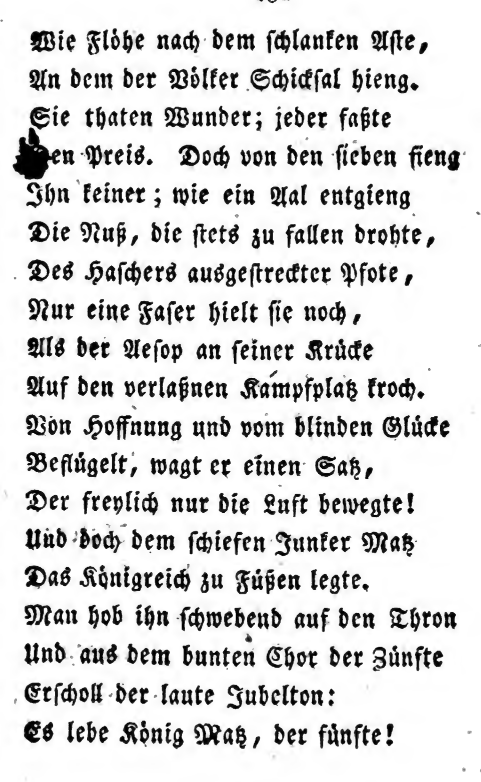
Ein Hase ward, wie Lockmann sagt,
Von einem Windspiel aufgejagt
Und endlich auf der Flucht gefangen.
Der Hund zerriß ihm Brust und Wangen
Und leckte dann mit frohem Muth
Des guten Rammlers warmes Blut.
Halt ein, sprach dieser, deine Küsse
Sind schmerzlicher als deine Bisse.

# Der alte General.

Ein alter General begann  
Den Sinn des Ohrs und Auges zu verlieren.  
Ich soll, sprach er, mich nächstens retirieren  
Und schicke mein Gepäck voran.

# Die Königswahl.

Das Reich der Affen ist, wie Pohlen,
Ein Wahlreich; nur daß Kapriolen
Der Pavianen Thron verleihn.
Am Churtag ziehn die Candidaten
In einen lichten Palmenhayn.
Hier weist das Volk und die Magnaten
Den Werbern eine Cocosnuß,
Die der im Sprunge pflücken muß,
Der sich zum Rang des Autokraten
Erheben will. Vor kurzem starb
Schach Matz der vierte, groß an Thaten;
Er fraß für drey. Sogleich bewarb
Ein Trupp von sieben Exzellenzen
Mit blauem Bart und falben Schwänzen
Sich um den Thron. Zuletzt erschien
Auch noch ein achter Paladin,
An den kein Mensch im Traume dachte.
Es war ein mißgeschaffner Zwerg,
Mit einem Höcker wie ein Berg
Und einem Stelzfuß. Alles lachte:
Er lachte mit. Der Kampf begann,
Die Streiter sprangen Mann für Mann,



Wie Flöhe nach dem schlanken Äste,
An dem der Völker Schicksal hieng.
Sie thaten Wunder; jeder faßte
Den Preis. Doch von den sieben fieng
Ihn keiner; wie ein Aal entgieng
Die Nuß, die stets zu fallen drohte,
Des Haschers ausgestreckter Pfote,
Nur eine Faser hielt sie noch,
Als der Aesop an seiner Krücke
Auf den verlaßnen Kampfplatz kroch.
Von Hoffnung und vom blinden Glücke
Beflügelt, wagt er einen Satz,
Der freylich nur die Luft bewegte!
Und doch dem schiefen Junker Matz
Das Königreich zu Füßen legte.
Man hob ihn schwebend auf den Thron
Und aus dem bunten Chor der Zünfte
Erscholl der laute Jubelton:
Es lebe König Matz, der fünfte!

---

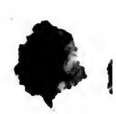
# Das Schwein.

Ein Affe kam ins Reich der Thiere
Aus Josephs Reich zurück. Was neues, Freund, aus Wien?
So frug ein Klub der Esel und der Stiere
Ein feistes Schwein den Paladin.
Mein Tagebuch, sprach er, liegt fertig für die Presse;
Indessen hört was ich gesehn:
Ich sah, wie Hand in Hand die Welschen in die Messe,
Die Sachsen in die Predigt gehn,
Und wie bey einem Glas mit Ofner Weine
Ein Jud, in froher Harmonie,
Mit Christen Schinken aß. Ha, riefen Groß und Kleine,
Es ist ein herrlich Ding um die Philosophie!
Mag seyn, versetzt die Sau, der Herz und Knie
Beym Worte Schinken sank, nur nicht für fette Schweine.

# Der Uhu und die Fledermaus.



Gehüllt in seinen grausen Schleyer
Saß einst auf einem Klosterdach
Ein Uhu, sann in stiller Feyer
Der Quadratur des Zirkels nach,
Und orgelte mit dumpfer Kehle
Just sein entzücktes Heurika!
Als eine Speckmaus in der Höhle
Des Glockenthurms, den Cynthia
Versilberte, vom Durst der Seele
Nach Licht gedrängt, ihr Nest verließ
Und auf das Dach herunter tauchte.
Er packte sie so vest beym Vließ,
Daß sie nur einen Druck noch brauchte,
Um todt zu seyn. Was! rief er aus,
Darf eine schnöde Fledermaus
Die Zirkel Archimeds zerstören!
Stirb, Frevlerin! — Das Mäuschen schrie:
Gestrenger Herr! laß meine Zähren
Im Namen der Philosophie
Dich um Barmherzigkeit beschwören!
Auch meinen Geist beschäftigt sie,
Mein Auge späht den Gang der Sphären:

Kurz, ehe mich dein Zorn geschreckt,
Hab ich im Bild des kleinen Bären
Heut einen neuen Stern entdeckt. —

Ich sehe wohl, wir sind Collegen!
Versetzt der Kauz; nun meinetwegen!
Schon dieser Titel reitzet mich,
Der Fakultät zu Ehren, dich
In meinem Magen zu begraben:
Du weist ja, daß zu jeder Zeit
Die Philosophen ungescheut
Einander aufgefressen haben.

# Auf Marulls Grab.



Marull schläft unter diesem Stein,
Ein Handelsmann von schöpferischen Gaben:
Er würde, wär er nicht schon längst gemein,
Den Bankerott erfunden haben.

# Die Canarienvögel.

Ein falber Zeisig, dessen Ahnen
Des Piko dürrer Fuß gebahr
Und der im Lande der Germanen
Der gröste Virtuose war,
Fand Mittel sich von seinen Ketten
In einen grünen Hayn zu retten.
Hier sang er der vereinten Schaar
Der Vögel seine Minnelieder.
Ihr Zauber war ihr unbekannt;
Allein kaum hörten ihn die Brüder,
So wird der seltne Musikant
Bis an das Firmament erhoben:
Und kurz, der schaalste Gratulant
Kann keinen Midas dreister loben,
Als ihn die bunte Horde pries.
Doch der bescheidne Kanaride
Entwich, der Last des Beyfalls müde,
Noch eh der Hahn zum Abzug blies
Und sang auf einem öden Anger
Itzt, unbeklatscht vom Spatz und Specht,
Sein schönstes Lied. Er hatte recht,
Das Lob ist des Verdienstes Pranger.

## Die Cantharide und die Schnake.

Am grünen Rand des Tajo gieng
Ein Scheerer auf die Jagd der Cantharideu.
„Tyrann! rief eine, die er fieng,
Was nützet dich mein Tod? laß mich in Frieden!"
Sehr viel! sprach Podalirius:
Denn wisse, daß ich, zart pulverisieret
Dich einem Mönch, der greulich phantasieret,
Auf seinen Schedel streuen muß,
Und, eh der Abend kömmt, wird sein Verstand
erwachen.
O weh euch, armen Thierchen, flieht!
Rief eine Schnake: flieht vor diesem Drachen!
Denn, wenn durch euch die Heilkunst sich bemüht,
Den Mönchen zur Vernunft zu helfen,
So reizet ihr den Zorn der Inquisition,
Und es ergeht euch wie den Wölfen
Im mörderischen Albion.

# Die Antipathie.

Ein Zecher war bereit zu scheiden;
Sein Weib bethränte sein Gesicht.
Ach, rief er, Liebe, weine nicht;
Ich konnte nie das Wasser leiden!

# Die Greifen.

Der wilde Kaukasus gebahr
Zur Zeit des Alterthums in seinen Schlünden
Die Brut der Greifen, eine Räuberschaar
Mit Flügeln, die wir nicht bey dem Linnäus finden.
Sie stahlen nach dem strengsten Recht,
Indem sie, wo sie nur auf einen Vogel stießen,
Dem Adler wie dem Spatz, dem Strauße wie dem
Specht,
Die Federn aus den Schwingen rißen.
Ein biedrer Faun, der einst den Unfug sah,
Trug Mitleid mit den armen Thieren.
Banditen, rief er aus, was macht ihr da?
Ey nun, versetzten sie, wir reformieren.

## Das Stinkthier und die Bisamratze.

Es fand auf einem Rasenplatze
Ein Stinkthier eine Bisamratze.
Sie hatten sich noch kaum erblickt,
So hielten sie sich um die Wette
Die Nase zu. Bist du verrückt?
Sprach endlich zu der armen Frette
Die Ratze voller Bitterkeit:
Du stinkst gleich einem alten Aase
Auf eine Viertelmeile weit;
Und doch verstopfst du dir die Nase
Vor mir, die selbst der Zimmetstrauch
Um ihren Duft beneiden möchte.
„Gut, sprach die Frette, doch ich dächte,
Wer zu wohl riecht, der stinket auch."

## Das Kameel.



Nach seines Mentors heisrer Pfeife
Und einer Trommel hohlem Ton
Zog ein Kameel mit einem Schweife
Von Buben, einst durch Lißabon.

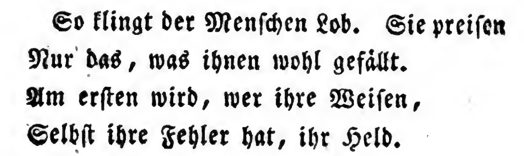
Die Pforten und die Fenster sprangen,
Wohin das Thier den Fuß nur hob,
Und hundert Recensenten sangen,
O Wunder! gleich entzückt sein Lob.

Ey seht doch, rief der Hohepriester,
Wie sittsam es die Kniee beugt!
Dabey versetzte der Minister,
Trägt es so schwer man will, und schweigt.

Wie stolz hebt es die hohe Stirne
Und seinen Schwanenhals empor!
Kräht eine hochgeborne Dirne,
Und wirft die freche Brust hervor.

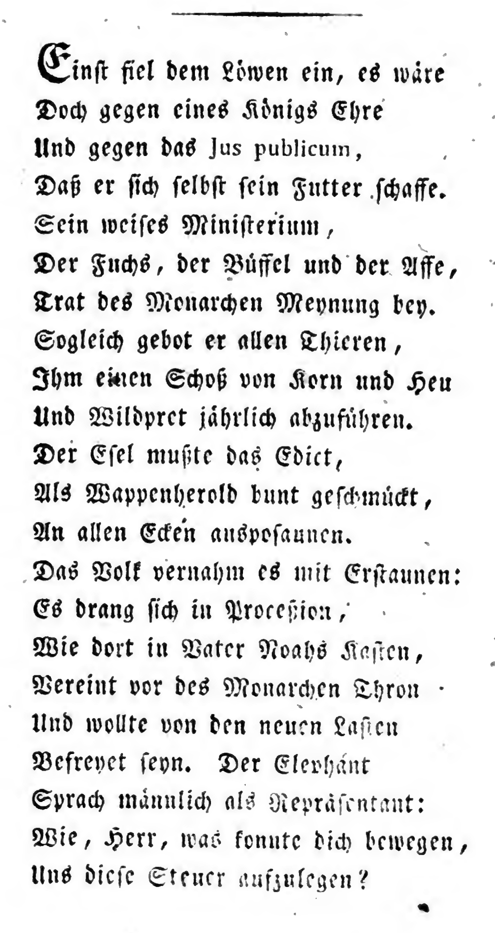
Schweig, eitles Ding, und laß dir sagen,
Brummt ihre karge Großmama,
Daß man es oft zu ganzen Tagen
Wie ein Kartheuser fasten sah.

Ein Hauptstück habt ihr übersehen,
Sprach itzt ein Bucklichter zu ihr,
Der Höcker ist, ihr müßts gestehen,
Das Schönste noch am ganzen Thier.



So klingt der Menschen Lob. Sie preisen
Nur das, was ihnen wohl gefällt.
Am ersten wird, wer ihre Weisen,
Selbst ihre Fehler hat, ihr Held.

# Die Bill.



Einst fiel dem Löwen ein, es wäre
Doch gegen eines Königs Ehre
Und gegen das Jus publicum,
Daß er sich selbst sein Futter schaffe.
Sein weises Ministerium,
Der Fuchs, der Büffel und der Affe,
Trat des Monarchen Meynung bey.
Sogleich gebot er allen Thieren,
Ihm einen Schoß von Korn und Heu
Und Wildpret jährlich abzuführen.
Der Esel mußte das Edict,
Als Wappenherold bunt geschmückt,
An allen Ecken ausposaunen.
Das Volk vernahm es mit Erstaunen:
Es drang sich in Procession,
Wie dort in Vater Noahs Kasten,
Vereint vor des Monarchen Thron
Und wollte von den neuen Lasten
Befreyet seyn. Der Elephant
Sprach männlich als Repräsentant:
Wie, Herr, was konnte dich bewegen,
Uns diese Steuer aufzulegen?

Schweig, fiel ihm der Despot hier ein,
Uns Könige darf Zevs allein
Zur Rechnung ziehen. Loser Spötter!
Versetzt der Bär, erst gestern noch
Sprachst du, es gäbe keine Götter.
Nun ward man laut. Der Menge kroch
Das Ding zu Kopfe. Schließlich machte
Das Volk mit reifem Vorbedachte
Die Bill: daß, weil ein Großsultan
Den höchsten Richter unsrer Thaten
Verachten oder läugnen kann,
Man vor der Hand den Autokraten
Verpflichten soll, der Nation
Von seiner Wirthschaft auf dem Thron,
Mit unter auch von seinem Leben
Genaue Rechenschaft zu geben.

---

# Gretchen.

Wie, liebes Mädchen, so allein
Versenkt in stille Klage!
Was führt dich in den öden Hayn
An Gottes Feyertage?

O, fragt nicht, guter Pilgersmann!
Fragt nicht, warum ich weine,
Hier nehmt ein kleines Opfer an,
Und lasset mich alleine.

Nein, Kind, ich nehme nichts von dir,
Auch will ich dich nicht quälen:
Allein, bey Gott! du solltest mir
Dein Leiden nicht verhehlen.

Was seh ich? Alter! — wie? mein Schmerz
Entlockt euch stille Zähren?
O, Heil dir, Mann, du hast ein Herz;
Du sollst mein Unglück hören:

Ich liebte: schön war Leonhard,
Ein Fürst von Wuchs und Gange,
Stark wie ein Baum, und dennoch zart,
Und weiß und roth von Wange.

So war er — und sein Herz dabey
So gut, so ganz mein eigen:
So ganz ..... o, lieber Greis! verzeih,
Ich muß ein wenig schweigen.

Schweig, Kind. — O möchte deinen Gram
Mein Mitleid dir versüßen!
Mir ahnet schon, dein Bräutigam
Ward dir vom Arm gerissen.

Ja wohl! hier, wo wir uns entzückt
An jedem Abend fanden;
Ward er von Werbern mir entrückt,
Gott weiß aus welchen Landen.

Nun sieht der zweite Lenz mich hier
Ihm jeden Sonntag weinen;
Denn todt ist er. Ach wehe mir!
Wann wird uns Gott vereinen? .....

Heut, Gretchen, heut! Dein Leonhard
Ist hier! er ist erstanden.
Ein Pilgerkleid, ein falscher Bart
Half ihm aus seinen Banden.

Er ists! ein Wonnestrom zerreißt
Mein Herz .... ich kann nicht reden —
Ach, Liebster! Halte meinen Geist;
Sonst wird mein Glück mich tödten.

---

# Abdul.

Der mächtige Schach Abdul saß
Auf Cores Thron, als in dem Reiche
Das Feuer einer faulen Seuche
Das Volk bey Miriaden fraß.
Der Heilkunst emsigstes Bestreben
Erhielt nicht eines Kranken Leben:
Sie welkten alle wie das Gras.
Um dieses Ungemach zu heben,
Lud einst der Schach den Divan vor.
Allein man schwieg zu seinen Fragen.
Der Mufti kratzte sich das Ohr:
Der Kanzler glaubte viel zu sagen,
Und sagte nichts. Zuletzt ward auch
Der Arzt gefragt: wir wissens alle,
Sprach er mit vorgestrecktem Bauch,
Der Sitz des Uebels ist die Galle:
Die zeugt die Krankheit und den Tod;
Doch wer kann die Natur beschwören? —
Freund, damit hat es keine Noth,
Rief der Monarch, du sollst es hören.
Sogleich erscheinet ein Mandat,
Daß jedem Herrn und jedem Sklaven,

Bey marter vollen Lebensstrafen,
Ein Kind, das eine Galle hat,
Zu zeugen, förmlich untersagte. —
Ihr Abdul war ein wildes Thier,
Ein Satan, den die Mordlust plagte!
So fiel mir unser Pfarrer hier
Ergrimmt ins Wort. Ich mußte lachen:
Dem guten Mann kam nicht in Sinn,
Daß er und sein Sankt Augustin
Den lieben Gott zum Abdul machen.

---

# Geßner.

An Lichtwehrs Arm gieng im Elysium
Aesop, der für des deutschen Schülers Ruhm
So kalt nicht ist, wie Deutschlands neue Barden,
Einst in verherrlichter Gestalt
Auf einem Pfad von Thymian und Narden
Im wölbenden Cypressenwald.
Da kam mit einem hehren Schatten,
Auf dessen Antlitz heitre Ruh
Und Weisheit sich gepaaret hatten,
Der alte Theokrit auf beede Freunde zu.
Sein Geßner wars, der eben an der Küste
Der bessern Welt gelandet war.
Er nennt mit frohem Stolz ihn dem vertrauten Paar,
Aesop trat vor ihn hin, und grüßte
Mit einem Kuß den Sänger der Natur:
Willkommen, sprach er, Freund, auf unsrer Flur
Und nahm den Kranz, der seine Schläfe schmückte
Und setzt ihn Geßnern auf. Der edle Schweitzer bückte
Beschämt das Haupt zurück. Empfange dieses Pfand
Des Sieges, rief Aesop: es war in deiner Jugend
Dir schon bestimmt -- ich gab den Thieren nur Verstand
Und du gabst deinen Hirten Tugend.

# Almanzur.

In Bagdad kam einst zum Califen
Ein Iman mit geheimen Briefen
Von Menas heilgem Scherif an:
„Ich sende dir den grösten Meister
In der Magie, den Menschen sahn;
Die guten und die bösen Geister
Sind seinem Machtwort unterthan."
So lauteten die goldnen Zeilen.
Der Sultan hieß den Wundermann
Entzückt an seinem Hofe weilen,
Erwies ihm täglich neue Gunst
Und bat ihn einst, von seiner Kunst
Ihm eine Probe mitzutheilen.
Der Seher willigte darein.
Almanzur schlich am Arm des Gastes,
Bey der Gestirne heiterm Schein,
Sich in den Garten des Pallastes.
Ein Anger im Granatenhayn,
Geziert mit plätschernden Najaden,
Tritonen, Faunen und Dryaden,
War schon zum Schauplatz ausersehn.
Der Herrscher mußte sich bequemen,

In einem schwarzen Kreis zu stehn,
Und in den Mund den Ring zu nehmen,
Den Moses einst am Daumen trug.
So stand er, als der Wunderthäter
An eine Gruppe Nymphen schlug.
Sogleich ertönet Ach und Zeter
Wie Donner in des Fürsten Ohr.
Die Nymphen, die verschwunden waren,
Ersetzt ein abgehärmtes Chor
Von Wittwen mit zerstreuten Haaren,
Die Brod von dem Despoten flehn,
Und ihre Brust in Thränen baden;
Die sich in schrecklichen Cascaden
Zuvor nach Gottes Himmel drehn.
Nun rührt des Thaumaturgen Gerte
Den Schädel eines Drachen an,
Der einem Lamme, das sein Zahn
Mit Höllenwuth in Stücken zerrte,
Das Mark aus den Gebeinen sog.
Wie groß war des Monarchen Schrecken,
Den Reichsvezier, der ihn erzog,
Im Ungeheuer zu entdecken,
Und in dem Lamm ein junges Weib,
Dem er mit Gift das Leben raubte,
Weil es ihm nicht zum Zeitvertreib

Den Scherz des Ehebruchs erlaubte.
Um den Califen zu zerstreun,
Der plötzlich einen Teufel glaubte,
Ergriff der Iman einen Stein
Und warf ihn in den nahen Hayn.
Auf einmal drangen alle Dirnen
Des Harems auf den Sultan ein.
Verzweiflung stand auf ihren Stirnen;
Und während sie mit wildem Graus
Die goldnen Ketten, die sie trugen,
Verdammten gleich, zusammenschlugen,
Rief eines der Gespenster aus:
Gieb uns, Barbar, gieb uns die Brüder,
Die Eltern, die Geliebten wieder!
Nimm uns die Fesseln weg, Barbar! —
Barbar! scholl es durch alle Bäume
Dem Chore nach, und wie die Träume
Beym Donnerschlag verschwand die Schaar.
Der Sultan wär auch gern verschwunden:
Doch gleich dem Marmor starr und bleich,
Hielt ihn des Meisters Glück gebunden,
Der langsam einen klaren Teich,
In dem ein Heer Forellen spielte,
Sich naht, und in der blauen Fluth
Mit seinem goldnen Stabe wühlte,

Schnell wandelt sich der Teich in Blut.
Auf seinen rothen Wogen schwammen
Zehntausend Leichen voller Schrammen;
Dem fehlt ein Arm, dem fehlt ein' Bein:
Dem floß das rauchende Gehirne,
Wie Milch aus der zerspaltnen Stirne:
Und dem enthüllt des Mondes Schein
Das Herz in seiner offnen Höle.
Der Iman winkt, und jede Seele
Kehrt in ihr morsches Haus zurück.
Mit Todesangst im stieren Blick,
Mit röchelnder verschlemmter Kehle
Ruft jeder Leichnam: wehe dir!
Weh dem Erobrer, der, wie Rehe,
Die Menschen hetzte! wehe, wehe!
Gekrönter Henker, wehe dir! —
Hier sank der Fürst. Drey bange Stunden
Lag er in dumpfer Todesnacht;
Und als er wieder aufgewacht,
War Iman und Gesicht verschwunden.

---

## Chronologisches Verzeichniß
## der
## im dritten Theil enthaltenen Stücke.

### 1783.



### 1784.

1 7 8 6.

---

# POETISCHE

# VERSUCHE

von

GOTTLIEB CONRAD PFEFFEL,

Der Königlich Preussischen Akademie der Künste und der freyen literarischen Gesellschaften des Ober- und Nieder-Rheins Mitgliede.

VIERTER THEIL.

Rechtmässige Auflage.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung,
1803.

# ERSTES BUCH.

# DIE
# VIERTE SATYRE DES BOILEAU.
## AN HERRN DE LAFERMIERE
### IN PETERSBURG.

Freund, warum glaubet doch der ganze Schwarm der Thoren
Es sey nur ihm allein die Weisheit angeboren?
Und warum ist kein Narr, der, von sich selbst entzückt,
Nicht seinen Nachbar keck ins nächste Tollhaus schickt?
Ein Schulfuchs, welcher sich mit Sprüchen ausgerüstet,
Der nur auf griechisch schwört und als ein Pfau sich brüstet,
Der bey dem Bücherstaub sich hypochondrisch sass;
Und sich mit vielem Schweiss zum Grillenfänger las,
Glaubt dass die Seele träumt und dass wir schwärmen müssen,
Wenn wir bei jedem Wort nicht wie sein Lehrbuch schliessen.

# DIE
# VIERTE SATYRE DES BOILEAU.

## AN HERRN DE LAFERMIERE
## IN PETERSBURG.

Freund, warum glaubet doch der ganze Schwarm der Thoren
Es sey nur ihm allein die Weisheit angeboren?
Und warum ist kein Narr, der, von sich selbst entzückt,
Nicht seinen Nachbar keck ins nächste Tollhaus schickt?
Ein Schulfuchs, welcher sich mit Sprüchen ausgerüstet,
Der nur auf griechisch schwört und als ein Pfau sich brüstet,
Der bey dem Bücherstaub sich hypochondrisch safs;
Und sich mit vielem Schweifs zum Grillenfänger las,
Glaubt dafs die Seele träumt und dafs wir schwärmen müfsen,
Wenn wir bei jedem Wort nicht wie sein Lehrbuch schliefsen.

Ein Laffe, welcher sonst kein andres Tagwerk kennt,
Als dafs er nett geputzt zu hundert Schönen rennt,
Ein welsches Liedchen brummt, als ein Franzose dahlet,
Auf englisch sich betrinkt, auf deutsch mit Ahnen prahlet,
Verachtet jede Schrift, trotzt der Gelehrsamkeit
Und suchet einen Ruhm in der Unwissenheit.
Er glaubt dafs sie allein den edeln Hofmann schmücke,
Und weifst den Musenfreund ins alte Rom zurücke.
Ein stolzer Muffel glaubt mit seinem Heuchelschein
Für Gottes Auge selbst verschmitzt genug zu seyn,
Indem er gleisnerisch den Schalk zu decken suchet,
Die Welt ein Sodom heifst und auf die Ketzer fluchet.
Ein Freygeist, der die Schrift für frommen Unsinn hält,
Und seine Sinnlichkeit sich zum Gesetz erwählt,
Nennt allen Gottesdienst ein thörichtes Bemühen,
Und foltert seinen Witz die Priester durchzuziehen;
Er spricht der Tugend Hohn, er lacht des Weltgerichts
Und sieht im Tode blos die Rückkehr in das Nichts.
Allein, wer kann das Meer der Unvernunft erschöpfen?
Der Erdkreis wimmelt ja von lauter tollen Köpfen:
Viel eher zählet man wie oft der Arzt Callist

In einem Vierteljahr zum Mörder worden ist,
Wie oft Laidion dem ganzen Stutzerorden
Den Jungfernkranz verkauft, eh sie zur Frau geworden.
Doch, Freund, ich werde müd mit Narren umzugehen,
Mein kurzes Urtheil soll in diesem Satz bestehen:
Daſs trotz dem Lob, das wir von Hellas Weisen lesen'
Die wahre Weisheit nie des Menschen Loos gewesen:
Der Wahnwitz klebt uns an, so sehr man uns auch lobt,
Nur daſs der eine mehr, der andre minder tobt.
So wie in einem Wald, den hundert Gänge trennen,
Die fremden Wanderer sich leicht verirren können,
Und einer diesen Pfad, der andre jenen wählt,
So ist ein Irrthum Schuld, daſs jeder anders fehlt.
Die Menschen wallen stets auf ungewiſsen Wegen;
Der Irrwisch ist ihr Herz, dem sie zu folgen pflegen.
Oft wirft ein Moralist uns unsre Thorheit vor,
Und dieser weise Mann ist selbst der gröste Thor,
So heftig auch hierzu die muntern Spötter lachen,
So will ein jeder Thor sich doch zum Weisen machen,
Wann er mit blindem Stolz nach seinem Sinne lebt,
Und seine Fehler selbst als Tugenden erhebt:
Drum sag ich dieses nur, dem der sich gerne kennet,
Der Weiseste bleibt der, so sich nicht weise nennet,
Der fremde Mängel stets mit Sanftmuth übergeht,
Hingegen bey sich selbst bedachtsam stille steht,

Der bey der Prüfung sich nicht vor sich selbst verstellet
Und seinen Fehlern selbst ein strenges Urtheil fället;
Doch jeder richtet sich stets mit Gelindigkeit.
Ein Filz, der seinem Geld fufsfällig Weihrauch streut,
Den selbst beym Ueberflufs die Nahrungssorgen schinden,
Will in dem tollsten Geitz noch seltne Klugheit finden
Und feyert jeden Tag als ein beglücktes Fest,
Der seinen Schatz vermehrt, den er verrosten läfst.
Nein, wahrlich nein, es giebt doch keine gröfsre Narren,
Als die so Tag und Nacht nur Geld zusammenscharren.
So spricht ein lockrer Geck, der gleichfalls rasend ist,
Und seiner Väter Gut vertanzt, verschmaust, verküfst,
Der seinen reichen Schatz als eine Last betrachtet,
Und mitten im Genufs nach neuen Freuden schmachtet.
Wer folgt von beyden wohl dem gröfsten Selbstbetrug?
Die Wahrheit zu gestehn, sie beyde sind nicht klug.
So wird der weise Stax mit hoher Miene sagen,
Und an ein Paroli sein halbes Erbtheil wagen.
Das Spiel ist sein Beruf, er wartet als ein Held,

Ob Leben oder Tod auf seine Seite fällt.
Allein sein Afs verliert, das Glück hat ihn getäuschet.
Nun sehet wie sein Zahn das arme Blatt zerfleischet,
Wie sein verzerrtes Haar sich auf dem Haupte sträubt,
Wie sein ergrimmter Blick am Himmel kleben bleibt,
Wie dem Besefsnen gleich, den ein Levit bedräuet,
Sein Mund ein ganzes Heer von Flüchen wiederkäuet.
Ihr Leute leget doch dem Titan Fesseln an,
Damit er nicht aus Wuth den Himmel stürmen kann;
Doch nein, wir wollen ihn mit dieser Cur verschonen,
Ihm soll sein Wahnsinn selbst statt aller Strafe lohnen.
Die Thorheit hat auch Gift, das uns weit süfser schmeckt,
Und einem Nektar gleich, den blöden Sinn erweckt,
Bis das berauschte Haupt von eiteln Träumen siedet.
Des Cleons Aberwitz ist dafs er Reime schmiedet.
Wird gleich sein rauher Vers mit Unsinn untermischt,
Und reich an Wörterschwall von Schülern ausgezischt,
Genug, dafs doch sein Wahn, woran er sich ergötzet,
Ihn über den Virgil auf dem Parnasse setzet.

Zu glücklich, wenn er stets der dreisten Hand
entflieht,
Die den verjährten Staar von seinen Augen zieht,
Und ihm die Verse zeigt, die sich vom Winde
blähen,
Und arm an Geist und Reitz auf schweren Stelzen
gehen,
Den Ausdruck ohne Sinn meandrisch umgedreht,
Die Blumen ohne Wahl der Schnur nach hingesät.
Wie würde Cleons Fluch den frechen Richter
drücken,
Der ihn aus Träumen weckt, die seinen Geist ent-
zücken.
Ein Mucker, wie man sagt, so war er sonst nicht
dumm,
Trug einen seltnen Wahn in seinem Kopf herum;
Er schwebte stets im Geist in überirdschen Sphä-
ren
Und glaubte den Gesang der Seraphim zu hören,
Bis ein berühmter Arzt ihn aus Geschicklichkeit,
Vielleicht von ungefähr, von seiner Sucht befreyt.
Nun sprach der Aeskulap vom wohlverdienten
Lohne.
Was, rief der fromme Mann in einem rauhen Tone,
Ich dich bezahlen, dich, du Sohn der Finsternifs,
Der mich durch Satans Kunst dem Paradies entrifs?
Sein Eifer war gerecht, die Cur war nicht die beste.
Von allen Uebeln ist oft die Vernunft das gröfste.
Die Freudenstörerin haucht mitten in der Lust

Der Reue strenges Gift in die vergnügte Brust.
Die Spröde hegt für uns die gröſsten Grausamkeiten
Und will, Pedanten gleich, nur immer mit uns streiten;
Sie warnt, sie predigt stets; allein wie Priams Kind,
Cassandra, weiſsagt sie nur immer in den Wind.
Der Grübler will sie zwar zur Königin erheben
Und ihr die Sinnlichkeit zur Sklavin übergeben;
Er schafft im Traume sie zur Göttin auf der Welt,
Aus deren Händen er das wahre Glück erhält,
Und hoft durch ihre Macht vom Irrthum zu genesen;
Sein Lobspruch läſst sich schön in einem Buche lesen.
Ich ehre sein System, und finde doch dabey
Daſs in des Thoren Wahn oft mehr Vergnügen sey.
So weit mein Despreaux. Du, der die Weisheit kennet,
Und eben weil ers ist, sich niemals weise nennet,
Sprich, hat der Mann wohl Recht? ich, Lieber, weiſs es nicht;
Nur weiſs ich, daſs noch viel zur Weisheit mir gebricht.
Wohl dem, der stets ihr Gold von fremdem Glimmer scheidet,
Auf seinem Lebenspfad die schroffen Kanten meidet,
Sich stets so gut er kann, fest auf den Beinen hält
Und nach Confuzens Rath gleich aufsteht, wenn er fällt.

# PHÖBUS und DER HIRTENKNABE.

## AN GELLERT.

Als in Thessaliens Gefilden
Apoll, der Exulant, voll Menschenfreundlichkeit
Noch Gott im hänfnen Schäferkleid,
Bemühet war die Hirten umzubilden;
Da sein harmonischer Gesang
Und seiner Flöte Zauberklang
Durch die entzückten Fluren hallte,
Und, angespornt von einem neuen Trieb,
Der Jüngling auch sich eine Flöte hieb,
Das Mädchen Phöbus Hymnen lallte:
In jener ersten goldnen Zeit
Safs einst Apoll im Schoose junger Myrthen
Und blies und sang behorcht von einem kleinen Hirten,
Ein hohes Lied von der Zufriedenheit.
Der Knabe fühlt. Wer müfste da nicht fühlen?
Berauscht von dem was er empfand,
Ergrif er schnell den Phöbus bey der Hand,
Und bat: O lafs mich auch ein Liedchen spielen!
Der holde Gott reicht ihm das Rohr:

Der Knabe hüpft und lacht und führt damit zum
Munde:
Schon bläst und fingert er bald eine halbe Stunde;
Allein es kommt kein Lied hervor.
Wie schauerte bey diesem Meisterstücke
Des guten Phöbus zartes Ohr!
Zuletzt nahm er mit väterlichem Blicke
Das allzulang entweihte Rohr
Aus der verwegnen Hand zurücke.
Beym Pan! das Ding ist schwer, so schwur der
kleine Mann;
Ey nun, er brauchte nicht zu schwören;
Doch, fuhr er kindisch fort, was ich nicht kann,
O Phöbus, das mufst du mich lehren.

---

# DIE ZUFRIEDENHEIT.

Göttliche Zufriedenheit,
Braut des Weisen!
Nur ein Rohr der goldnen Zeit
Darf dich preisen.
Aber flehn darf ich zu dir:
Hilf das Thal der Leiden mir
Still durchreisen.

Nur nach dir, du höchstes Gut,
Geht mein Streben!
Schenke du dem Dulder Muth
Auszuleben.
Selbst dem Kelch des Marterthums
Kannst du des Elisiums
Vorschmack geben.

Was nur Kinder vom Geschick
Heifs begehren;
Was Geburt und Gunst und Glück
Uns gewähren;
Was ihm nicht zur Weisheit nützt,
Lernt ein Herz, das dich besitzt,
Leicht entbehren.

Gern läſst es die Schichten Geld
Harpagonen;
Gern läſst es dem stolzen Held
Seine Kronen:
Unter einem Hirtenkleid
Wohnet mehr Zufriedenheit
Als auf Thronen.

Wank ich gleich an meines Kahns
Morschem Steuer;
Eingehüllt in Ossians
Augenschleyer;
Dennoch bleibt mein Frohsinn mir,
Den, o Göttin, dank ich dir
Und der Leyer.

Wenn ich, trautes Himmelskind,
Dich nur habe;
Dienest du durchs Labyrinth
Mir zum Stabe;
So beklag ich nie mein Loos,
Und ich finde deinen Schoos
Auch im Grabe.

# ALADIN.

In einem dunkeln Busche kniete
Abdallahs Jünger, Aladin,
Und bat den Urquell aller Güte
Um Reichthum. Sohn, wo denkst du hin?
Rief hier sein Meister, der ihn hörte;
Ist dies die Weisheit, welche dich
Der Diener des Propheten lehrte?
Gott weiſs, sprach jener, daſs für mich
Mein Herz die Schätze nicht begehrte;
Ich wollte sie den Armen weihn,
Es ist so schön ihr Trost zu seyn.
Ja wohl, doch dazu braucht man eben
Kein Gold, nur Willen und Verstand.
Mein Sohn, auch eine leere Hand
Kann, rief Abdallah, vieles geben.

# DAS EPHEU.

Seht diesen Eichenstamm; gestürzt vom Ungestümm
Des Wettersturms liegt er im traurigen Gefilde.
Um ihn schlang Epheu sich; es fiel und stirbt mit ihm.
O Freundschaft! dich erkennt mein Herz in diesem Bilde.

# DER FREYE MANN.

## EIN VOLKSLIED.

---

Wer ist ein freyer Mann?
Der, dem nur eigner Wille,
Und keines Zwingherrn Grille
Gesetze geben kann;
Der ist ein freyer Mann!

Wer ist ein freyer Mann?
Der das Gesetz verehret,
Nichts thut was es verwehret,
Nichts will als was er kann;
Der ist ein freyer Mann!

Wer ist ein freyer Mann?
Wem seinen hellen Glauben
Kein frecher Spötter rauben,
Kein Priester meistern kann;
Der ist ein freyer Mann!

Wer ist ein freyer Mann?
Der, auch in einem Heiden,
Den Menschen unterscheiden,
Die Tugend schätzen kann;
Der ist ein freyer Mann!

Wer ist ein freyer Mann?
Dem nicht Geburt, noch Titel,
Nicht Sammetrock, noch Kittel,
Den Bruder bergen kann;
Der ist ein freyer Mann!

Wer ist ein freyer Mann?
Wem kein gekrönter Würger
Mehr als der Name Bürger
Ihm werth ist, geben kann;
Der ist ein freyer Mann!

Wer ist ein freyer Mann!
Der, in sich selbst verschlossen,
Der feilen Gunst der Grofsen
Und Kleinen trotzen kann;
Der ist ein freyer Mann!

Wer ist ein freyer Mann?
Der, fest auf seinem Stande,
Auch selbst vom Vaterlande
Den Undank dulden kann;
Der ist ein freyer Mann!

Wer ist ein freyer Mann?
Der, mufs er Gut und Leben
Zum Raub Tyrannen geben,
Doch nichts verlieren kann;
Der ist ein freyer Mann!

Wer ist ein freyer Mann?
Der, bey des Todes Rufe,
Keck auf des Grabes Stufe
Und rückwärts blicken kann;
Der ist ein freyer Mann.

---

# DER ZÖLLNER.

Vom Galgen kaufte sich der Zöllner Timon los;
Nach überstandnen Todesängsten
Sprach er beym Freudenmal in seiner Lieben Schoos:
Seht, Kinder, ehrlich währt am längsten.

# DER PRIMAS.

Die Königin von Siam lag
Mit einem Erben in den Wochen,
Da kam an einem schönen Tag
Der ganze Hof herbeygekrochen,
Um des Monarchen Majestät
Zum ersten Sohn zu gratulieren.
Der Redner war der Hofpoet,
Er zappelte mit allen Vieren
Und sprach zum Säugling als Prophet:
Ich sehe dich den Erdball zieren,
Die Thaten des Papa kopieren,
Mit eigner Hand das Ruder führen,
Des Reichs Gebrechen reformieren,
Und kurz als Philosoph regieren.
Was, fiel der Primas, der auch dort
Ein grofses Thier ist, ihm ins Wort:
Als Philosoph? bist du von Sinnen?
Der würde schönes Zeug beginnen.
Er werde was er will und kann,
Ein Schuft, ein Prasser, ein Tyrann,

Bekennt er nur den reinen Glauben,
So hat es keine Noth. Allein
Die Sünde Philosoph zu seyn
Kann ihm die Kirche nicht erlauben.

---

# DER FREMDE UND DER WIRTH.

Fr. Mein Thaler wäre falsch? für wen Herr Wirth
Seht ihr mich an? W. Für einen Mann von Ehre.
Fr. Ich euch für einen Schelm. W. Hum! wie ich höre,
So haben wir uns alle zween geirrt.

# DER BEY.

Der Löwe schuf den Stier zum Bey.
Der ganze Trofs der Thiere
Rief mit des Aufruhrs Feldgeschrey:
Weg mit dem dummen Stiere!
Wohlan, versetzte gnadenvoll
Der Herrscher, die Gemeine soll
Selbst einen Bey sich wählen.

Nun, rief die frohe Schaar ihm zu,
Herr Sultan, sollst du sehen,
Dafs wir weit besser uns als du
Auf das Verdienst verstehen.
Stracks macht sich der Congrefs bereit,
Und wählt in weiser Einigkeit
Zu seinem Bey — den Esel.

# DAS HÖCHSTE GLÜCK.

Der Streit vom höchsten Glück entzweyte drey Doktoren;
In einem Fuhrmannsklub kann man nicht ärger schreyn.
Ein vierter schwieg; er war zum Richter auserkohren,
Und sprach: das höchste Glück ist taub zu seyn.

# DIE TALISMANE.

Alinens Mann, der alte Jahn,
Trug immer einen Talisman
Am Hals. Warum? Das fiel Alinen —
Er konnte zwier ihr Vater seyn —
Beym Schlafengehn zu fragen ein.
Es ist, sprach er mit schlauen Mienen,
Ein Talisman der Fruchtbarkeit,
Er machte schmunzelnd sich bereit
Ihr einen derben Kufs zu geben.
Doch nun sieht er beym Kerzenlicht
Auf ihrer Brust ein Bildchen schweben;
Er hatte gleich die Brille nicht;
Sie hätt' ihm sonst in allen Zügen
Des jungen Neffen Angesicht
Entdeckt. Was hast du, Kind, hier liegen?
Sprach Jahn. Sie schwieg voll Schüchternheit.
Ists etwann auch, mein trautes Weibchen,
Ein Talisman der Fruchtbarkeit?
Getroffen! rief das fromme Täubchen.

# DER KORB.

Chrysipp, um Thaler zu erweiben,
Warb um die Hand der dummen Tullia.
Der Mann gefiel ihr nicht: ich will wie die Mama,
Sprach sie, zeitlebens Jungfer bleiben.

# DAS MÖGLICHE UND UNMÖGLICHE.

Der Busenfreund des Gotts der Reben,
Trax, hat das Zechen aufgegeben.
Das kann nicht seyn!
O ja! denn in dem Augenblicke
Kömmt man von seinem Grab zurücke.
So räum ichs ein.

Dulcindor hat sich hoch vermessen,
Alisen ewig zu vergessen.
Das kann nicht seyn!
Der kühne Geck ward von Alisen
Mit Schimpf und Schande fortgewiesen.
So räum ichs ein.

Griselde will in ihrem Leben
Dem Spiegel keinen Blick mehr geben.
Das kann nicht seyn!
Sie glaubet beym Vorübergehen
Stets ein Gespenst darinn zu sehen.
So räum ichs ein.

Dem glücklichen Strophil verfließen
Die Stunden unter Wein und Küssen.
Das kann nicht seyn!
Er selbst sagt es auf zwanzig Bogen
Von Oden, Liedern und Eklogen.
So räum ichs ein.

Der stolze Ritter Curt vom Lande
Freyt Lieschen aus dem Bürgerstande.
Das kann nicht seyn!
Die Braut hat sechzigtausend Gulden;
Damit bezahlt er seine Schulden.
So räum ichs ein.

Ismenens Mann starb wohl betaget,
Das junge Weibchen weint und klaget.
Das kann nicht seyn!
Das Wittwenjahr! das ist der Knoten,
Nur das beweint sie, nicht den Todten.
So räum ichs ein.

Chrysant, der nur auf Wucher denket,
Hat heut ein armes Weib beschenket.
Das kann nicht seyn!

Er thats, damit sie beten solle,
Daſs Gott ſein Geld vermehren wolle.
So räum ichs ein.

Pachom speiſst öfters bey Philisten,
Der Ketzerfeind beym Calvinisten.
Das kann nicht seyn!
Der Ketzer, unter uns gesprochen,
Läſst desto orthodoxer kochen.
So räum ichs ein.

Balbs Meisterwerk von dreyzehn Bänden
Ist nun in aller Menschenhänden.
Das kann nicht seyn!
Man kriegt es von den Trödeljuden
Und in den Käs- und Häringsbuden.
So räum ichs ein.

Laidion will sich bequemen
Den häſslichen Marull zu nehmen.
Das kann nicht seyn!
Mich reizt, so sprach die kluge Dirne,
An ihm die schöne breite Stirne.
So räum ichs ein.

# DIE PROPHEZEYHUNG.

Ein Mörder fluchte Gott noch auf der Schädelstätte.
Ein Trunkner hörte zu: Wie frech der Bube spricht!
Rief er entrüstet aus; ha Bösewicht!
Du stirbst gewifs nicht auf dem Bette.

# DIE SCHNECKE.

Zum erstenmal kroch eine Schnecke,
Das schönste Kunststück der Natur,
Aus der verborgnen Fliederhecke,
Die sie gebahr auf Tempes Flur.
Hier safs auf weichen Lotusblättern
Der Phönix ihrer jungen Vettern.
Sie stutzt, sie gaft ihn staunend an,
Und nickt ihm Dank als er sie grüfset;
Doch der versuchtere Galan
Rückt näher, kömmt und sieht und küsset.
Das Bäschen schaudert und verschliefset
Sich schnell in ihr verschanztes Haus.
Allein itzt schien es ihr zu enge;
Es war als zögen hundert Stränge
Sie aus der finstern Gruft heraus.
Kaum schlüpft sie aus der bunten Schaale,
So küfst er sie zum andernmale.
Sie sträubt sich und mit scheuem Blick
Glitscht sie in ihr Castell zurück;
Doch dasmal nur mit dem Gesichte.
Ihr Busen winkt dem kleinen Wichte
Noch kühner als zuvor zu seyn.

Er wars. Sie bifs ihn doch? Ach nein!
Sie bebte nur durch alle Glieder,
Und schäumte Zorn; doch blos zum Schein.
Nach zwo Minuten kam sie wieder.
Zwar grollt noch ihr Gesicht. Allein
Der Lecker küfste seine Falten,
Und sie zog blos die Augen ein,
Die wir getäuscht für Hörner halten.
Bald aber zuckt sie gar nicht mehr,
Und küsset lieber noch als er.

Wär ich ein Schalk, ich würde schwören.
Dafs junge Mädchen Schnecken wären.

---

# DAS GROSSE HERZ.

Vor einem Kirchthor sprach ein armer Pilgersmann
Mit einem silbergrauen Scheitel
Den Harpax um ein Zehrgeld an.
Mein Herz, versetzt der Filz, ist gröſser als mein Beutel,
Und gab ihm einen Deut. — Mag seyn, erwiedert Er;
Nur ist der Beutel voll, und euer Herz ist leer.

# DIE GIRAFFE.

Das Thier mit klafter hohem Fufs,
Sonst Giraff, das die Mufen hassen,
Weil man den Namen stümmeln mufs
Um ihn in einen Vers zu passen,

Diefs Monstrum des Parnasses stand
Vor einem Wald steif wie die Ceder.
So steht ein finftrer Doctorand
Auf seinem staubigten Katheder.

Ein Esel sah es, während er
Mit einem Fuchs auf einer Wiese
Sieste hielt, von vorne her
Und rief: Sieh, Bruder. welch ein Riese!

Lafs uns ein Eckchen in den Wald
Auf jenem Seitenpfade gehen,
Versetzt der Fuchs, so wirst du bald
Den Riesen auch von hinten sehen.

Gesagt, gethan. Das Wunderthier,
Das kurz vorher als Ries erschienen,
War itzt ein Zwerg. Giebts Hexen hier?
Schrie Langohr mit bestürzten Mienen.

Verbanne Nachbar deinen Graus:
Um einen Mann für grofs zu achten,
Must du zuvor, rief Reinhard aus,
Von allen Seiten ihn betrachten.

---

# DER KOPFSCHMUCK.

Ein Affe ſah den Pfau und Wiedehopf
Voll Miſsgunst an und bat mit ungestümmer Hitze
Den Zevs um einen Schmuk für seinen platten Kopf.
Zevs gab ihm eine Schellenmütze.

# DER WIESEL UND DIE MAUS.

Ein Wiesel fieng auf seiner Jagd
Ein fettes Mäuschen. Ach, ich Arme!
Rief es: erbarme dich, erbarme,
Gestrenger Herr, dich deiner Magd!
Das Mitleid, Bäschen, schmelzt nur Thoren
Mich nicht, versetzt der Wütherich;
Mich hungert, und ich habe dich
Zu meinem Frühstück auserkohren,
Und dabey bleibt es. Willst du mich,
Mein trauter Ohm, in Freyheit setzen,
So weiſs ich dir ein Hamsternest,
Wo sich ein Schatz von vielen Metzen
Des besten Korns erbeuten läſst. —
Laſs sehen. — Mit getroster Miene
Zeigt ihm die Maus die Colonie.
Der Bösewicht vertilget sie
Und inventiert die Magazine.
Nun gab er seinen Einstandsſchmaus.
Das Bäschen lieſs sichs wohlbehagen,
Beym Nachtisch nahm er es am Kragen,
Und sprach: ich schlieſse meinen Magen
Von Alters her mit einer Maus.

Gestatten mächtige Corsaren
Der schwachen Unschuld ihren Schutz;
So thun sies blos aus Eigennutz
Und um zum Nachtisch sie zu sparen.

---

# BAV UND MÄV.

Ich bin der Autor, ich! du lügst, das Stück ist mein!
So stritten Bav und Mäv sich mit ergrimmter Miene,
Jüngst um ein Trauerspiel. Kaum kam es auf die Bühne,
So wollte keiner mehr des Mondkalbs Vater seyn.

# DER NARR.

Einst fiel es einem Narren ein
  Dafs er ein König wäre.
Der Wahn ist heute sehr gemein
  Auf unsrer Hemisphäre.

Er schnitzte sich von Goldpapier
  Die schönste Strahlenkrone,
Und safs, so breit als ihrer vier,
  Am Weg auf seinem Throne.

Ein Holzbock wars, auf welchem er
  Voll Ernst den Bauerknaben
Gericht hielt, die, gleich einem Heer
  Von Hummeln, ihn umgaben.

Einst ritt bey frohem Volksgeschrey
  Der König — von dem rechten
Ist nun die Rede — stolz vorbey,
  Mit zwanzig goldnen Knechten.

Wer ist der auf dem falben Rofs?
  Frug hier der Narr die Jungen.
Der König ists mit seinem Trofs,
  Versetzten alle Zungen.

Der, sprach der Schufs, will König seyn?
  Er hat den Kopf verloren;
Man sperr ihn in das Tollhaus ein,
  Zu andern solchen Thoren.

---

# DER APFELBAUM.

In eines Bauers Garten stand
Ein schöner Apfelbaum; doch neigten Hang und Winde
Und Alter ihn zu weit nach linker Hand.
Der Bauer sahs; berief sein Hausgesinde,
Und hielt geheimen Rath. In diesem ward erkannt,
Den Baum mit umgelegten Stricken
Und mit vereinter Kraft ins Gleichgewicht zu rücken.
Man schritt zum Werk, das rasch von statten gieng.
Kein Wunder, zwanzig Aerzte zogen
So derb, dafs sie den Stamm noch mehr zur Rechten bogen,
Als er zuvor [illegible] der Linken hieng.
Zum Teufel! [illegible], ihr seyd so dumm als Pferde;
Der Baum [illegible] Nun schritten [illegible] und Gr[illegible]
Zur zw[illegible] Win[illegible]
Un[illegible]

# DER HOFPOET.

Drull Hofpoet? den Schlauch voll Wind
Erhob des Fürsten schöner Götze.
Die Musen zürnen, doch was sind
Neun Jungfern gegen eine Metze?

# DER APFELBAUM.

In eines Bauers Garten stand
Ein schöner Apfelbaum; doch neigten Hang und Winde
Und Alter ihn zu weit nach linker Hand.
Der Bauer sahs; berief sein Hausgesinde,
Und hielt geheimen Rath. In diesem ward erkannt,
Den Baum mit umgelegten Stricken
Und mit vereinter Kraft ins Gleichgewicht zu rücken.
Man schritt zum Werk, das rasch von statten gieng.
Kein Wunder, zwanzig Aerzte zogen
So derb, daſs sie den Stamm noch mehr zur Rechten bogen,
Als er zuvor sich nach der Linken hieng.
Zum Teufel! fluchte Kunz, ihr seyd so dumm als Pferde;
Der Baum soll aufrecht stehn. Nun schritten Klein und Groſs
Zur zwoten Kur; allein die Wurzeln rissen los,
Und krachend fiel der Baum zur Erde.

# DER HOFPOET.

Drull Hofpoet? den Schlauch voll Wind
Erhob des Fürsten schöner Götze.
Die Musen zürnen, doch was sind
Neun Jungfern gegen eine Metze?

# DIE ÄHNLICHKEIT.

Ein Bauer war das ächte Conterfey
Des Königs seines Herrn, dieselbe Habichtsnase,
Derselbe Mund und Blick, mit einem Wort, kein Ey
Sieht mehr dem andern gleich. Einst traf ihn auf der Strafse,
Ein Höfling an. Erstaunt ob dieser Aehnlichkeit,
Sprach er im Schlofs davon, sie kam dem Herrn zu Ohren,
Der selbst sich von der Seltenheit
Versichern will. Er sendet seinen Mohren
Mit schnellem Fufs dem Bauer nach.
Herr Velten ward in einem Krug gefunden
Und glücklich eingebracht. Kaum trat er ins Gemach,
So stand der Fürst wie angebunden,
Und glaubte dafs er selbst im Spiegel sich erschien.
Er starrt den Drescher an, und endlich fragt er ihn:
Kam deine Mutter nie nach Hof? Ich wollte schwören,
Ihr Tage nicht, versezte Valentin,
Allein mein Vater, hab ich sagen hören,
War einst Heiduk der Königin.

# KLIMM.

Allein durch eigne Staatstalente
Schwang Klimm so hoch sich in der Welt.
Wie so? durch selbst gemachtes Geld
Und selbst gemachte Dokumente.

# DER SCORPION UND DER KNABE.

---

Der Hirtenknabe Coridon,
Der nie den Büffon las,
Fieng einen grofsen Skorpion,
Im braungesenkten Gras.

Ein seltner Krebs, denkt er; allein
Vergebens führest du
Die Scheeren nicht; um klug zu seyn
Hielt er sie fest ihm zu.

Sieh, Vater! welch ein Ungethüm
Ich dort im Grase fand,
Rief er, und schon zerstach es ihm
Mit seinem Schwanz die Hand.

Sohn, traue keinem Bösewicht,
Sprach dieser, schadet er
Dir nicht von vorne, sieh so sticht
Er dich von hinten her.

---

# DER GUTE ARZT.

Stax ist ein Pfuscher, sagen sie,
Die Feinde, die den Mann beneiden.
Ein guter Arzt ist er; denn nie
Läſst er die Kranken lange leiden.

# DAS KROKODILL UND DIE FETISSCHLANGE.

---

Mit einer Fetisschlange
Besprach ein Krokodill
Von eignem Ruhm sich lange
Im Epopeen Styl.

Der Mensch, der Schöpfung Ehre,
Kann nichts vor mir als fliehn;
Er bauet mir Altäre,
Und doch zerreifs ich ihn.

Kein Blut der Menschen röthet,
Sprach jene meinen Zahn,
Und der Guineer betet
Mich, weil ich gut bin, an.

---

# UNTER
# DAS BILD DER FREYHEIT.

Dein schönes weites Ehrenkleid
Gefiele schon,
O Göttin! doch der Weise scheut
Den Macherlohn.

# DER PRIESTER JUPITERS UND SEINE TÖCHTER.

Ein Priester Jupiters, der weiland Ehegatte
Und itzt noch Vater war, der kein Canonicat,
Allein zwo hübsche Töchter hatte,
Gieng als ein weiser Mann, einst mit sich selbst zu Rath:
Zwey Mädchen lassen sich nicht wie ein Gott bewachen;
Reich bin ich nicht; wohlan, den ersten braven Mann,
So sprach er, wenn er nur ein gutes Handwerk kann,
Will ich zu meinem Eidam machen.
Gesagt, gethan. Die älteste, Thais, nahm
Ein Gärtner sich zum Weib. Nach kurzer Zeit bekam
Ein Töpfer Lalagen, die zweyte.
Was machen, sprach in seinem Sinn
Der gute Vater einst, wohl meine jungen Leute?
Ich mufs doch sehen. Er gieng zur Gärtnerin.
Nun guten Tag, mein Kind, wie gehts im neuen Stande?

Nach Wunsch, versetzte sie mit heiterm Muth;
Wir sind gesund, mein Mann ist brav und gut;
Ich such es auch zu seyn; der Eintracht süſse
Bande
Umschlingen uns. So wird uns Zeitvertreib,
Was andern Arbeit heiſst; und kurz im ganzen
Lande
Lebt kein vergnügters Eheweib.
Auf unserm Garten ruht der Götter milder Seegen;
Es fehlt uns nichts, als blos ein warmer Regen
Für unsern Blumenkohl. — Ist dieses alles? —
Ja. —
Gut, gut, erwiedert der Papa:
Das Fest des Jupiters erscheint in wenig Tagen;
Ich will ihm ein paar Worte sagen.
Gehab dich wohl, mein Kind. Gehabt euch wohl,
Mein Vater, denkt an meinen Blumenkohl!
Nun geht der Greis mit leichtem Schritte
Zu Lalagen in ihre Töpferhütte.
Er fragt auch sie mit ahnungsvoller Lust,
Wie es mit ihrem Mann, mit ihrer Wirthschaft
stehe?
Ach, Vater! ruft sie aus und sinkt an seine Brust,
Nichts gleicht dem Glücke meiner Ehe.
Noch immer feyern wir den ersten Hochzeittag.

Die Kunden zeigen sich zu ganzen Schaaren,
Und was mein Gatte nur an Arbeit liefern mag,
Geht immer reifsend ab. Zum Trocknen unsrer Waaren
Fehlt es uns freylich oft an heissem Sonnenschein.
Dem Diener eines Gotts, vor dem die Wolken fliehen,
Euch, Vater, wirds ein leichtes seyn
Durch euer Fürwort uns aus dieser Noth zu ziehen.
O, thut es doch! Sehr gern, mein Kind, allein
Du forderst heifsen Sonnenschein,
Und deine Schwester brauchet Regen.
Was ist nun hier zu thun? Ich weifs es wahrlich nicht.
Mich dünkt, wenn wir die Sache recht erwägen,
So schweig ich lieber gar. Zevs weifs, was uns gebricht,
Und hat uns lieber noch, als wir uns selber haben:
Am klügsten ist, der Mensch, der nie sein Wohl versteht,
Erwartet ruhig seine Gaben.
Gehorsam ist das kräftigste Gebet.

# DAGOBERT UND HEDWIG.

Ade, mein Hedchen, meine Braut,
Sprach Ritter Dagobert
Beym letzten Kuſs, und schluchzte laut,
Und schwang sich auf sein Pferd.

Ade! versetzt sie leis und schoſs
Auf ihn den naſsen Blick.
Und er sah von dem schnellen Roſs
Dreymal nach ihr zurück.

Zum nahen prächtigen Turnier,
Das Kaiser Otto gab,
Zog er mit flatterndem Panier
Und zwanzig Knechten ab.

Sein Harnisch war geblühmter Stahl;
Sein Helmbusch weiſs und grün;
Beym stillverseufzten Abschiedsmahl
Gab ihm sein Liebchen ihn.

Er gab ein goldnes Herzlein ihr
  Mit seinem Namenszug,
Das sie, gleich einem Scapulier,
  Auf ihrem Busen trug.

So lang noch Staub dem Weg entstieg,
  Sah Hedwig still und hehr
Dem Ritter nach, und wünscht ihm Sieg
  Und frohe Wiederkehr.

Der Buhle trabt mit seinem Troſs
  Durch Thal und Fluſs und Hayn,
Und ritt im stolzen Kaiserschloſs
  Am zwölften Abend ein.

Der Kampf begann mit Speer und Schwert;
  Die graue Stechbahr trank
Der Rosse Schweiſs, und Dagobert
  Erstritt den ersten Dank.

Ein Kleinod wars von lauterm Gold,
  Das ihm mit eigner Hand
Die Kaiserin zum Rittersold
  Um seinen Nacken band.

Nun hält ihn nichts; kein Freudenmahl,
Kein Tanz, kein Minneblick.
Er eilt aus Ottos Rittersaal
In Hedwigs Arm zurück.

Schon zeiget ihm der Vater Rhein
Der Reise nahes Ziel,
Als mitten in dem wildsten Hayn
Die Nacht ihn überfiel.

Ein Irrwisch führt des Rappen Schritt
Vor eine Siedeley.
Hier stand ein alter Eremit,
Sanct Brunos Conterfey.

Er grüſst den Helden, führt vertraut
Ihn durch ein Felsenthor
In eine Grotte; setzt ihm Kraut
Und Obst zur Mahlzeit vor.

Nun weist er ihm sein Schlafgemach,
Das ein Altärchen ziert,
Auf dem ein ganzer Almanach
Von Heilgen paradiert.

Hier stellt er eine Lampe hin:
  Sie wird dir nöthig seyn;
Sprach er, und liefs den Paladin
  Mit seinem Spitz allein.

Ermüdet warf sich Herr und Hund
  Aufs grüne Kanapee,
Und jener sprach mit leisem Mund,
  Ein frommes Kyrie.

Er schnarchte wohl ein Stündlein schon,
  Als ihn sein Hüter weckt,
Der mit des Schreckens Wimmerton
  Ihm Stirn und Wange leckt.

Er blickt umher und sieht erstaunt
  Den Siedler am Altar,
Der eine Todtenmette raunt
  Im schwarzen Mefstalar.

Noch lauschet er mit Aug und Ohr,
  Als ihn der schwarze Mann
Erblickt, und wie ein Meteor
  In leeren Dunst zerrann.

Nun springt er auf. Doch plötzlich stand
Die Mönchsgestalt vor ihm,
Mit einer Jungfrau an der Hand
Schön wie die Seraphim.

Der Pfaffe nickt ihm einen Grufs,
Und rufet: kennst du die?
Der Held stürzt sinnlos ihm zu Fufs,
Denn ach! er kannte sie.

Sein Hedchen wars in Todtentracht;
Auf ihrem Busen hieng
Das Pfand, das in der Abschiedsnacht
Sie von dem Freund empfieng.

Nun fand ers, nafs von kaltem Schweis,
Da sein Gefolg ihn weckt,
An seinem Halse, zum Beweis,
Dafs ihn kein Traum geneckt.

Weg war die Klause. Sterbend lag
Der Ritter und sein Hund
Im Dickigt, als am grauen Tag
Sein Knappe vor ihm stund.

Er reicht die kalte Hand ihm dar;
Erwin, so lallet er,
Mein Hedchen, die mir alles war,
Mein Hedchen ist nicht mehr.

Nimm, Freund, den letzten Wunsch mir ab,
Eh meine Seele flieht.
Mein Grab sey neben Hedwigs Grab!
Er sprach es, und verschied.

# ZWEYTES BUCH.

# LEHREN AN EGLE.

Darf, Egle, dich die Freundschaft unterrichten?
Ich weiſs zwar wohl, in unsrer Flitterwelt
Ist eine Vorschrift strenger Pflichten
Das Mittel nicht, wodurch ein Lied gefällt.
Doch Zoens Tochter flieht im Lenz der Jahre
Die Flitterwelt samt ihrer bunten Waare.
Mit Wonne hat dein alter Freund gesehn,
Daſs ihm dein edles Herz zuvorgekommen,
Und daſs du von dir selbst den Weg genommen,
Auf dem er dir nun winkt, noch weiter fortzugehn.

Laſs meiner Muse, Kind, die Ehre,
Der schönsten Jugend Führerin zu seyn:
Schon viele sind bemüht, dich zu erfreun,
Vergönne mir, daſs ich dich lehre.
O könnt ich es gleich ihr, in deren Schooſs
Des Lebens Morgen dir verfloſs!

Ihr, der auch [illegible] sich [illegible] nahen,
War keine Mühe zu klein, war keine Pflicht zu
groß,
Und ihre Lehren waren Thaten.

Sie ist nicht mehr, für unsre Welt nicht mehr,
Sie deren Staub wir stets mit frischen Thränen
netzen.
In meiner Freunde Kreis bleibt ihre Stelle leer;
Wer könnte Zoen mir ersetzen?

Dir, Egle, fängt sich nun ein neuer Zeitraum an:
Ihr holder Geist wird dich auf deiner Lebensbahn
Hinfort nur unsichtbar umgeben.
Doch hast du einen Tag mit Wohlthun zugebracht,
So wird ihr hehres Bild, bey stiller Mitternacht,
Dir lächelnd vor der Seele schweben.

Geh deinen Weg so leicht, so froh, wie sie
Den ihren gieng. Auch bey den schwersten Pflichten
Umwölkte sich des Engels Stirne nie,
Sie wufste sie mit Wollust zu verrichten.
Ein heitrer Geist, ein froher Sinn
Ist deines Alters Schmuck, der Menschheit beste
Gabe,

Und wird die Weisheit früh die Gutsverwalterinn,
So reicht der Vorrath bis zum Grabe.

Ein sanfter Ernst, ein offner Blick,
Aus dem der Glanz der Unschuld strahlet,
Diefs ist der höchste Reitz,
Der Schöpfung Meisterstück,
Das noch kein Pinsel ausgemahlet.
Den erbtest du von ihr. O Heil dem Angesicht,
Das selbst umschwebt von Grazien und Scherzen,
Noch für die Seele bürgt! o dreymal Heil dem Herzen,
Das hält, was jenes blos verspricht!

Das, Egle, thut dein Herz. Es weifs, dafs uns auf Erden
Die Tugend nur beglückt, dafs nur durch ihre Kraft
Der Menschheit Kräfte wirksam werden,
Und dafs nur sie die Hyder Leidenschaft
Besiegen kann. O fahre fort zu siegen:
Bleib immer was du bist, bleib immer tugendhaft,
Und wage keinen Schritt, geniefse kein Vergnügen,
Ja, meide jeden Schein, der eine Pflicht entweiht,
Die Gott und Ehre dir gebeut.

Doch du bedarfst es nicht, dafs ich der Ehre
Allmächtiges Gesetz dich kennen lehre.
Diefs lehrt dich dein Gefühl; ihr furchtbares Gericht
Ist unerbittlicher als selber das Gewifsen,
Und wenn ihr lauter Mund ein Urtheil spricht,
So mag die Reue flehn, so mögen Thränen fliefsen,
Sie bleibet blind und taub, für das Vergangne nur
Behält sie Aug und Ohr, und ihres Brandmals
Spur
Tilgt keine Zeit, kann keine Tugend büfsen.

Die Vorsicht führte dich bey heiterm Sonnenschein
Mit Mutterhand auf Tells geweihter Erde,
Dank ihr dafür, in dieses Leben ein.
Kein kleines Glück ist es zu seiner Heerde,
Zu seinem Bienenkorb zu sagen: du bist mein;
Und im Genufs der einzig wahren Schätze,
Die Freyheit und Natur verleihn,
Blos durch den Rosenzaun wohlthätiger Gesetze
In seinem Thun beschränkt zu seyn.
Doch werden stets wahrhaftig freyen Seelen,
Auf die der Geist des Tages nichts vermag,
Vernunft und Tugend mehr verbieten und befehlen,
Als Dekalog und Urvertrag.

Religion, als Meynung, ehre
Auch dann, wenn Irrthum in die Lehre
Der Priesterzunft sich stahl. Es ist der Menschheit Loos
Ihr eignes Werk in Gottes Werk zu flechten;
Wir stellen uns dem Haſs der Menge blos,
Wenn wir mit Vorurtheilen rechten.
Die himmlische Religion
Ist kein System, steckt nicht in Catechismen;
Frey von verjährtem Wahn und tückischen Sophismen
Hat sie im Herzen ihren Thron;
Sie fliehet das polemische Gezüchte
Und achtet nicht der Spötter Hohn;
Die Wahrheit leitet sie mit ihrem reinen Lichte,
Und Gottes Frieden ist ihr Lohn.

Das Leben, unbemerkt von fremden Blicken,
Hindurch zu schleichen, dieses schöne Loos
Steht nicht in deiner Macht. Die Reitze, die dich schmücken,
Verriethen dich selbst in dem dunkeln Schoos
Des Entlibuchs den bunten Schmetterlingen,
Die, Sylphen gleich, durch alle Ritzen dringen.
Nimm, Egle, dich vor ihrem Schwarm in Acht,

Denn, wenn dein Mund nicht gleich den Gecken lacht,
Die frech der Schönheit Thron umringen,
So wird dein Stolz, wenn er zuletzt erwacht,
Sie dann so leicht nicht mehr von deiner Seite bringen.
Vergebens stellet sich dein Auge grausam an,
So lang dein Ohr gefällig höret,
So glaubt der süsse Herr, der deinen Reiz verehret,
Daſs er noch alles hoffen kann.

Die wahre Freundschaft ist der Tugend Amme,
Ihr schönster Lohn, ihr höchstes Gut.
Doch, Egle, sey auf deiner Hut,
Ihr Name decket oft der Liebe falsche Flamme:
O darum traue selbst dem edlen Jüngling nicht,
Wenn er mit dir zu warm von seiner Freundschaft spricht.
Sie kann ihn selbst, sie kann euch beyde täuschen,
Die Regung seiner Brust kann rein,
Auch dein Gefühl kann lauter seyn,
Und doch zuletzt dein armes Herz zerfleischen.
Ein Augenblick gebiert oft grenzenlose Pein.
Der zärtlich blöde Freund, zu scheu die Hand zu küssen,

Der blos ein leiser Druck erst seine Glut verräth,
Ist dir gefährlicher, als der zu deinen Füfsen
Dir seine Leiden klagt und um Erhörung fleht.

Die, so von Eitelkeit geblendet,
Erlaubt, dafs ihr der Schmeichler ungescheut
Itzt fremde Tugenden, itzt fremde Reize leiht,
Ist ein Idol, das selbst der Weihrauch schändet,
Den ihm die Hand des Thoren streut.
Doch, wenn wir wirklich sind, was wir der Welt geschienen,
So darf das biedre Herz froh bey dem Lobspruch glühn.
Allein wir müfsen uns weit weniger bemühen,
Ihn anzuhören, als ihn zu verdienen.

Verächtlicher als der, so stets nach Beyfall geizt,
Sind die Amphibien, die stets mit vollen Händen,
Vom niedern Trieb zu höfeln angereizt,
Ihr Lob an jedermann verschwenden.
Ein solches Lob beschimpft des Lobenden Verstand:
Den Thoren mufs es nur noch mehr verkehren,
Dem Weisen ist es leerer Tand,
Und weil es jedem gilt, so kann es keinen ehren.

Vermeide stets den bittern Scherz;
Dem Stich der Viper gleich, verwundet er das Herz,
Und oft verstrickt er sich in seinen eignen Netzen.
Verachtung oder Hafs bestrafen stets den Hohn,
Und wem sein Herz nicht wehrt, dem wehrt die Klugheit schon,
Um einen Augenblick den Hörer zu ergötzen,
Das heilige Gesetz der Schonung zu verletzen.
Kein guter Mensch wird lieblos kühn
Der Schwachheit seines Nächsten spotten,
Sie lehrt ihn blos das edlere Bemühn,
Die eignen Fehler auszurotten.

Doch hüte dich, die Freyheit zu verdammen,
Die der bescheidne Witz in der Gesellschaft nimmt,
Und wenn ein froher Scherz vereint zusammen stimmt,
So stimm auch du mit ihm zusammen.
Es wäre nichts, als eitle Ziererey,
Als stumme Tadelsucht, den Sonderling zu machen;
Nur schiefse deinen Pfeil so leicht und absichtsfrey,
Dafs jeder, der ihn trift, sich freue mitzulachen.

In deiner Rede flieh den Schwulst, die Niedrigkeit,
Und allen Zwang, so wie bey deinem Kleide.
Die Kunst der Einfalt ordne beyde;
Sie sey ihr Schmuck und ihre Kostbarkeit.
Man prahlet mit Belesenheit,
Wie mit Talenten uud Geschmeide.
Die Mädchen, die, voll Eitelkeit,
In ihrer Sprache sich versteigen,
Anstatt Geschmack und Witz zu zeigen,
Verrathen nichts als Albernheit.

Was in der Tonkunst Harmonie,
Das ist im Denken und im Handeln
Der Ordnung reizende Magie.
Durch Reinlichkeit und Symmetrie
Weifs sie des Hirten Dach zum Lustschlofs umzuwandeln;
Sie ist die Hausphilosophie
Des weiblichen Verstands; durch sie
Verstärkst du deine Kraft, verdoppelst du dein Leben,
Und sichrer als die Alchimie
Kann sie zur Schülerin des Hermes dich erheben.

Den Schönen ist es unverwehret,
Sich über ihren Reiz im Stillen zu erfreun.
Die Weisheit ehrt auch selbst ein Gut, das sie entbehret;
Es würde schnöder Undank seyn,
Ein himmlisches Geschenk gering zu schätzen;
Doch willst du deinen Leumund nicht verletzen,
So must du deine Zeit am Nachttisch nicht entweihn.
Die Mädchen, die den Tag mit ihrem Putz verschwenden,
Sind Puppen, welche nur des Thoren Auge blenden.
Der edle Mann wird ihre Hand verschmähn,
Weil sie den heil'gen Rang der Mütter nicht verdienen;
Und endlich wird man sie das wirklich werden sehn,
Was sie zuerst nur scheinen — Phrynen.

Der Gott der Moden ist ein launischer Tyrann,
Der seinen Zepter gern an dein Geschlecht verpachtet,
Und dem man unverlacht nicht trotzen kann.
Der Weise, wenn er gleich den eitlen Zwang verachtet,

Wenn ihm auch schon die Neuerung misfällt,
Erröthet nicht, nach ihr sich zu bequemen,
Er ist der Erste nicht, sie anzunehmen,
Und nicht der Letzte, der sie beybehält.

Wer sich der Spielsucht überläfst,
Ist seiner Ruhe Feind, und der Gesellschaft Pest.
Die Musen lehrten dich ein edleres Vergnügen;
Doch, Egle, wenn du ja bisweilen spielen must,
So spiele niemals hoch, so spiele blos zur Lust,
Und nicht um schadenfroh zu siegen.
Nur ein verworfner Thor kann, der Vernunft zum Hohn,
Den Müssiggang sich zum Geschäfte machen.
Allein Verderben ist sein Lohn;
Spät oder früh stürzt er ihm in den Rachen.
Er raubet sich im Dienst der Ungerechtigkeit
Des Lebens gröfsten Schatz, die Zeit.
Groll, Mifsgunst, Angst und Zorn, des Herzens wildste Triebe,
Empören wechselsweis, Orkanen gleich, sein Blut,
Und er erniedrigt sich in seiner blinden Wuth
Bald zum Verschwender, bald zum Diebe.

Vermeide [illegible] die [illegible] Eiferer:
Bemerke [illegible] das [illegible] nach allen Gründen
Mit [illegible] erwogen sey.
Und wenn [illegible] über-
wunden.
Ein edler Geist bleibt stets der Wahrheit treu,
Und [illegible], wer sie ihm zeiget.
[illegible] Schaar und [illegible] Heuchler
Durch einen schönen Schein [illegible]
bey:
Der sieget auch, der überwiesen schweiget.

Lafs, Edle, dich den Vorwitz nie verleiten,
Des Nächsten Thun und seine Heimlichkeiten
Mit schlauen Blicken auszuspähn:
Wer alles wissen will, wird selten schweigen,
Und wer kann nicht von einem Unheil zeugen,
Das durch Geschwätzigkeit geschehn?
Hat ohne dein Gesuch, aus freyem Willen,
Um seinen Durst nach Rath und Trost zu stillen,
Ein Freund dir sein Geheimnifs anvertraut,
So bleib es tief in deinem Schoos verwahret.
Lafs ihn, der unbesorgt auf deine Grosmuth
baut,
Oft zweifeln, ob er dir sein Herz geoffenbaret.

Mit deinem eigenen Vertrauen
Sey geitzig, Kind, hier ist der Geitz erlaubt.
Wer sich zu leicht enthüllt, zu leicht dem Scheine glaubt,
Den führt sein gutes Herz in des Verräthers Klauen.
Wenn deinen Geist des Kummers Last beschwert,
So lern ihn früh in deine Brust verschliefsen,
Nur wenig Menschen sind der Ehre werth
Zu sehn, wie fromme Thränen fliefsen.

Wie süfs, wie schön ist es, sie abzuwischen,
Die Zähre, die des Dulders Aug entstürzt.
Wie süfs, die unsrige der seinen beyzumischen,
Indefs die Hand den Trost mit Hülfe würzt.
Diefs hast du oft gesehn, und schon in frühern Tagen
Der Mutter nachgethan, Ihr, deren Lebenslauf
Ein stetes Wohlthun war. O möchte man einst sagen:
Sie lebt in ihrer Tochter auf.

Allein zu spät, Geliebte, nehm ich wahr,
Dafs ich nach deines Vaters Ehre trachte.
Ihn, dem die Göttliche, die dich gebahr,

Die Pflänzer ihres Landes, voll seines Mutes, ver-
machte.

Ein weihte sie zu seinem Lehrer ein.

Wie er, den Geist und Herz zum [illegible] Rang
erhoben.

Ist seinen Namen hier zu lesen,

Darf [illegible] seyn.

[illegible] seinen Engel loben.

---

# DER STORCH ZU DELFT.

## AN MEINE FREUNDIN SCHLOSSER IN CARLSRUH.

Nicht Moriz oder Barneveld,
Auch Tromp und Ruyter nicht,
Ein Storch, o Freundin, ist mein Held,
Wenn man von Holland spricht.

Ich scherze nicht. In Delft geschah
Die fromme Heldenthat,
Dank sey dem Edeln, der sie sah,
Und aufgezeichnet hat.

In einem fürchterlichen Brand,
Ergriff auch einen Thurm,
Auf dem ein volles Storchnest stand,
Der Flamme wilder Sturm.

Vergebens strebt die Mutter lang
Der Jungen zartes Paar
Zu retten. Unerschüttert rang
Ihr Muth mit der Gefahr.

Allein die unerfahrne Brut
Entzieht, von Angst gedrängt,
Sich ihrer Hülfe, bis die Glut
Ihr dürres Bette sengt.

Noch wars der Mutter leicht zu fliehn,
Doch ganz in sich gekehrt,
Legt sie sich auf die Kinder hin
Und wird zugleich verzehrt.

Des Löschers nasses Auge sahs,
Und welk sank ihm die Hand.
Der Nachbar sah es und vergaſs
Des eignen Daches Brand.

Nicht Moriz oder Barneveld,
Auch Tromp und Ruyter nicht,
Der Storch zu Delft, der ist mein Held,
Wenn man von Holland spricht.

---

# AN LUISE SCHLOSSER.

## IN IHR STAMMBUCH 1791.

Wenn einst ein Edler um mich weint,
Und du willst durch noch mehr als Zähren,
Luise, mein Gedächtnifs ehren,
So sprich: mein Vater war sein Freund.

# DIE ZWEEN PATRIARCHEN.

Der Erzhirt von Byzanz, Theophilus,
Starb am Altar, indem er seinem Volke
Den Seegen gab. Sein holder Genius
Trug seinen Geist auf einer Ambrawolke
Ins Paradies. „Dein Eifer, dein Gebet,
Dein reiner Wandel, deine milden Gaben
Stehn an dem Thron der Majestät
In ehrne Tafeln eingegraben."
So sprach der Genius und nun safs der Ascet
Auf einem bunten Rasenbette,
Wie jener ihn verliefs. Er weilte lang
Mit süfsem Staunen auf der Zauberstätte,
Als ihm aus einem Bogengang,
Aus dem ein himmlisches Concert erschallte,
Ein königlicher Mann entgegen wallte.
Wie Silberfaden zitterte sein Haar
Um seinen Scheitel her; aus seinen sanften Blicken
Sprach heitrer Ernst; ein purpurner Talar
Flofs wie ein lichter Dunst von seinem Rücken.
Voll Ehrfurcht neigte sich der Hierarch
Vor der Gestalt dreymal zur Erde nieder.
„Wer warst du, neuer Freund?" — „Ein Patriarch,

Versetzt der Gast. "So waren wir ja Brüder."
Bey diesem Wort erwacht der ganze Priester wieder,
Er fragt den Greis mit froher Zuversicht,
Wie seine Kirche hiefs? "Mein Sohn, die wahre,
Sonst sähst du mich nicht hier." — "Wo sind denn die Thiare,
Das Kreuz, der Bischofsstab, womit noch auf der Bahre
Ein Primas prangt?" — Die Dinge kannt ich nicht." —
"Ists möglich, dafs des Christen Ordenszeichen,
Das Kreuz, dir fremde war!" — "Ich war kein Christ."
Der Erzhirt segnet sich; er wollte schnell entweichen,
Und konnte nicht. So sage wer du bist,
Lallt er, indem er ihn mit seinem Stab berührte.
Ich, sprach der Greis, der lächelnd näher kam,
Bin Henoch, den, weil er ein göttlich Leben führte,
Iehovah zu sich nahm.

---

# DER TIGER UND DIE KUH.

## EINE INDISCHE FABEL.

Einst as am grüngedeckten Tische
Des Gangesufers eine Kuh.
Ein Tiger sah sie durchs Gebüsche,
Und stürmte grinzend auf sie zu.

Ach, schone meiner! ich bin Mutter,
Rief sie mit ängstlichem Gesicht;
Mein Säugling kauet noch kein Futter
Und stirbt, nährt meine Milch ihn nicht.

Lafs mir acht Tage. Wischnu höret
Den Schwur: am neunten bin ich hier.
Die Majestät der Tugend störet
Den Mörder; er gewährt es ihr.

Am neunten Morgen kam sie wieder,
Und rief dem Tiger. Wie ein Pfeil
Schofs er hervor, und stürzte nieder,
Zermalmt von Wischnus Donnerkeil.

# DER LANDMANN.

## EIN VOLKSLIED.

---

Die Aehre reift zu blassem Golde,
Bald reichet sie
Mir zehnfach jedes Korn zum Solde
Für meine Müh.

Dann hab ich Brod und andere haben
Ihr Brod durch mich,
Und preisen Gott für seine Gaben
Und freuen sich.

Wohl mir, daſs ich mit Brod mich nähre
Von eigner Saat;
Die nur mein Schweiſs und keine Zähre
Benetzet hat.

Was fehlt mir noch? Ein Schloſs? ich lache
Die Burgherrn aus:
Ich brauche weder Wall noch Wache
Zu meinem Haus.

Es ist zwar klein; doch gegen Wetter
Und Sorgen fest,
Auch schlaf ich sanft, wann Erdengötter
Die Ruh. verläſst.

Fehlt mir ein Schatz? Auch den beschehrte
Mir Gott und Glück:
Ein Weib, das selbst ein Sirach ehrte,
Käm er zurück.

Wenn sie mir früh mit unsern Kleinen
Ins Auge lacht,
So seh ich schon die Sonne scheinen,
Eh sie erwacht.

Des Sonntags führ ich meine Lise
Durch Flur und Hayn,
Und glaube dann im Paradiese
Mit ihr zu seyn.

Mein Herz klopft laut durch alle Sehnen,
Und ihres mit.
Mein Auge schwimmt in Freudenthränen,
Und ihres mit.

Zwar flofs in unsern Lebensbecher
Schon Wermuth-Wein,
Allein auch unter Königs Dächer
Kehrt Unglück ein.

Geduld besiegt es; auf den Regen
Folgt Sonnenblick,
So sehn wir froh dem Grab entgegen
Und froh zurück.

Gott! wenn der Tod beym letzten Trunke
Den Kelch uns nimmt,
So gieb, dafs unser Lebensfunke
Zugleich verglimmt.

---

# DER DRACHE.

In China lag das Volk vor einem ehrnen Drachen.
Ein Weiser sahs. Vergieb, sprach er, den Selbst-
betrug,
O Gott! es ist für dich der Ehre schon genug,
Daſs sie dich nicht zum Menschen machen.

# DER WOLF.

Einst fiel in des Osiris Hayn
Der schlimmste Wolf auf Gottes Erde
Ins Netz. Der Hirt der Opferheerde,
Ein Priester, fand ihn. Ich bin rein
Von allem Blut; sieh meine Klauen;
Sieh meinen Schlund; Herr, schone mein!
Rief der Bandit mit bangem Grauen.
In deinem Herzen wohnet Mord,
Versetzt der Priester. Wenns auch wäre,
So bin ich, fuhr das Raubthier fort,
Nicht würdig, dafs mir der Altäre
Geweihter Stahl das Herz durchsticht;
Beflecke deines Amtes Ehre
Und deine frommen Hände nicht.
Nur des Gerechten Blut beflecket,
Sprach der Epopt, des Menschen Hand.
Er sprach es, und sein Messer strecket
Das Ungeheuer in den Sand.

# BELLA.

Ists möglich? zwang der Klotz Gargil
Der spröden Bella Stolz?
Zwar auch die spröde Troja fiel
Ja durch ein Thier von Holz.

# DIE BIENEN.

Einst fuhr der Geist der Politik
In einen Bienenkorb. Da gieng es an ein Schwärmen.
Der Eifer für der Welt und für der Nachwelt Glück
Schien jeden Kopf und jede Brust zu wärmen;
Und auch das kleinste Glied der kleinen Republik
Drang sein Recept ihr auf. So dauerte der Lärmen
Den ganzen Sommer durch. Der Arbeit strenge Pflicht
Kam völlig aus der Acht. Dies kränkte die Matronen
Von altem Schroot und Korn. Mit mütterlichem Schonen,
Und mütterlichem Ernst im strafenden Gesicht,
Ermahnten sie den Schwarm: vergeſst die Wirthschaft nicht.
Allein umsonst; man machte Motionen
Zum Wohl des Staats, bis Reif und Schnee verbot
Nach Proviant zu gehn. Dann stellte sich die Noth
In allen Zellen ein. Von blinder Wuth getrieben,
Bekriegten sie sich selbst, und was dem Krieg entrann,
Das hatte bald ein schlimmerer Tyrann,
Der dürre Hunger, aufgerieben.

# DIE ANTIPATHIE.

Ein Zecher war bereit zu scheiden,
Sein Weib bethränte sein Gesicht.
Ach, rief er, Liebe weine nicht;
Ich konnte nie das Wasser leiden.

# ZEVS UND DIE TIGER.

Zum Zevs kam eine Deputation
Von Tigern. Mächtiger Chronide!
So sprach ihr Cicero vor des Beherrschers Thron,
Der Tiger edle Nation
Ist längst der Königsmacht des stolzen Löwen müde.
Giebt uns nicht die Natur mit ihm ein gleiches Recht?
Darum, o Zevs, erkläre mein Geschlecht
Zu einem Volke freyer Bürger.
Nein, sprach der Gott der Götter, nein,
Ihr seyd Betrüger, Diebe, Würger;
Und nur ein gutes Volk verdienet frey zu seyn.

# DER WITZLING.

Wie ein Rennthier läuft Sulpiz
Hinterm Witze her;
Aber immer läuft der Witz
Schneller noch als er.

# DAS EICHHORN UND SEINE MUTTER.

Ein Eichhorn hörte schon an seiner Mutter Brust
Den Hochgeschmack der Mandeln preisen.
So wie der Sommer wuchs, so wuchs mit ihm die Lust
Von dieser Fürstenkost zu speisen.
Die Zeit erschien; die Frucht ward abgepflückt.
Der kleine Lecker beifst entzückt
Die bittre Schelfe durch, und stampft und grinzt und spucket.
Ein Esel, rief er aus, wer diesen Quark verschlucket!
Beym Pan! die Mutter hat mich nur geneckt.
Ich schenk ihr meinen Theil an ihrem Göttermahle;
Allein lafs sehn, was besser unten steckt.
Er räumt die Hülse weg und kömmt nun auf die Schaale;
Was ist denn das? verflucht! ein Kieselstein!
Ho ho, zum drittenmal will ich der Narr nicht seyn.
Fort mit der dummen Frucht. Sie flog in einen Graben.

Die Mutter, die kein Wort vom Selbstgespräch verlor,
Sprang nun aus einem Busch hervor.
Du zürnst umsonst, sprach sie zum naseweisen Knaben;
Und brach den Kiesel auf. An dir liegt nur die Schuld:
Ein wenig Arbeit mehr, ein wenig mehr Geduld,
So würdest du den Kern gefunden haben.

---

# AUF RADULFS GRAB.

In dieser Marmorgruft
Verwesen Radulfs kalte Reste;
Er war Minister, sonst verweste
Er in der freyen Luft.

# DIE ORGEL.

D[illegible] der [illegible] gewesen,
[illegible]
Er [illegible] Noten lesen,
[illegible] Doch wenn die Trommel rief,
So war er lauter Takt. Er [illegible] ernsten Blicken
[illegible] an und [illegible] auf dem Clavier.
Ha, rief er endlich aus, das dumme Thier,
Das d[illegible] gezimmert, soll die Pest ersticken!
Es war, bey Gott, kein Unterofficier!
Wie ungleich stehn die Pursche hier;
Zum guten Glück läſst sich der Schaden flicken.
Nun zücket er sein Schwerdt und stümmelt, wie Alcid
Die Hyder stümmelte, die langen Orgelpfeifen
Ins Ebenmaas der kurzen. Lächelnd sieht
Der Meister auf sein Werk. Das heiſs ich mir ein Glied,
Ruft er; und will nun auch die Töne greifen.
Doch gute Nacht! Die strenge Symmetrie
Benahm dem Spiel nun alle Harmonie.

Laſs, lieber Gott, den Traum uns nicht verführen,
Nach Bruder Rousseaus Lineal
Das menschliche Geschlecht zu parallelisiren;
Sonst geht es uns wie meinem Corporal.

# FLAVIA.

Seine Flavia vergleicht
Cleon in gereimter Prose
Mit der Rose. Doch vielleicht
Meynt er eine gelbe Rose.

# CIRCE UND IHR AFFE.

Ein Affe war an Circens Hof,
Was nachher mancher Philosoph
Am Thron, ein Thierchen zur Parade:
Nur fand er bey der Fee mehr Gnade,
Als Plato je beym Dionys.
Einst, als er sich am Seegestade
Der Ehrsucht Grillen überliefs,
Erschien ein Adler seinen Blicken,
Der muthig in die Wolken drang,
Indefs ein Delphin auf dem Rücken
Der Fluth sich auf und nieder schwang.
Ha! sprach der Günstling voll Entzücken:
Es kömmt auf Circes Wink nur an,
Um mich mit Flügeln zu beglücken,
Und meine Pfoten, gleich dem Schwan,
Mit einer Schwimmhaut auszuschmücken.
Dann ist im ganzen weiten Reich
Der Schöpfung mir kein Wesen gleich.
Gesagt, gethan. Mit schnellem Schritte

Lief er zur Dame. Diese war
Bey guter Laune; seine Bitte
Ward ihm gewährt. Sie sagte zwar:
Vielleicht wird dich dein Wunsch gereuen.
Allein er hört es nicht und leckt
Ihr unter tausend Faseleyen
Die Hand, die sie ihm hingestreckt.
Kaum sah der Gauckler sich im Freyen,
Als er sich in die obre Luft
Mit seinen neuen Flügeln wagte.
Hier ward aus seiner Felsenkluft
Ein Contor ihn gewahr; er jagte
Ihm nach und hackt ein Aug ihm aus.
Betäubt vor Schrecken und vom Schmerze,
Floh er ins Meer. Gleich einer Maus
Fieng ihn ein Hayfisch und zum Scherze
Bifs er das rechte Bein ihm ab.
Ach! wär ich wieder auf dem Lande,
Sonst wird der Fische Bauch mein Grab,
Seufzt er, und schwimmt so schnell zum Strande,
Als er nur kann. O Königin!
Spricht er zur Fee mit trübem Blicke:
Ach, sieh, wie ich verstümmelt bin!
Nimm wieder Flofs und Fittig hin,
Und gieb mir Aug und Fufs zurücke.

Voll Huld ergänzt das lose Weib
Des armen Märtyrers Fragmente
Und sagt mit Lachen: jeder bleib
In seinem Elemente.

---

# DER FREYGEIST.

In einer Schenke lag ein Freygeist an der Schwelle
Des Grabs. Der Dorfwirth goſs ihm Wein zur Labung ein;
Ha, rief der Delirant, so giebts denn eine Hölle,
Schon tränkt der Teufel mich mit seinem Schwefelwein.

Voll Huld ergänzt das lose Weib
Des armen Märtyrers Fragmente
Und sagt mit Lachen: jeder bleib
In seinem Elemente.

---

# DER FREYGEIST.

In einer Schenke lag ein Freygeist an der Schwelle
Des Grabs. Der Dorfwirth gofs ihm Wein zur Labung ein;
Ha, rief der Delirant, so giebts denn eine Hölle,
Schon tränkt der Teufel mich mit seinem Schwefelwein.

# DER SCHAKAL oder TIGERWOLF.

Ein Schakal fiel mit wildem Zahn,
Als einst das tapfre Heer der Britten
Am Ganges einen Sieg erstritten,
Die Körper der Erschlagnen an.

Ha Frevler! rief ein zweyter Trimm
Dem Unthier zu, bist du besessen?
Ich will dich lehren Menschen fressen.
Er sprachs und zog sein Schwerdt nach ihm.

Wer ist, so schlug das freche Vieh
Den frommen Zorn des Rächers nieder,
Die gröſste Geissel deiner Brüder?
Du tödtest, ich begrabe sie.

# DIE STÜTZE.

Zur Stütze dient Sejan dem Reiche;
So klingt der Hofton itzt.
Zur Stütze? — Ja, wie bey der Leiche
Den Sarg die Baare stützt.

# DER SCHAKAL oder TIGERWOLF.

Ein Schakal fiel mit wildem Zahn,
Als einst das tapfre Heer der Britten
Am Ganges einen Sieg erstritten,
Die Körper der Erschlagnen an.

Ha Frevler! rief ein zweyter Trimm
Dem Unthier zu, bist du besessen?
Ich will dich lehren Menschen fressen.
Er sprachs und zog sein Schwerdt nach ihm.

Wer ist, so schlug das freche Vieh
Den frommen Zorn des Rächers nieder,
Die gröſste Geissel deiner Brüder?
Du tödtest, ich begrabe sie.

# DIE STÜTZE.

Zur Stütze dient Sejan dem Reiche;
So klingt der Hofton itzt.
Zur Stütze? — Ja, wie bey der Leiche
Den Sarg die Baare stützt.

# DER HABICHT UND DIE TAUBE.

Ein Täubchen fiel in eines Habichts Klauen.
Ha! rief der schlaue Wütherich,
Indem ers rupfte, hab ich dich?
Verruchtes Beest, ich weifs mit welchem Grauen,
Mit welchem Hafs von mir die Taubenrotte spricht;
Doch es giebt Götter, die den Frommen rächen.
Ach! möchtest du die Wahrheit sprechen,
Versetzt das Täubchen. O! der Bösewicht!
Was hör ich, wie? du läugnest gar die Götter?
Erwiedert ihm der Schalk. Ich wollte dir verzeyhn;
Nun aber stirb! .... Stirb selbst, verruchter Spötter,
Rief itzt ein Jäger aus dem Hayn,
Und der Verräther fiel zugleich mit seinem Raube.
Vergieb mir, sprach der Mensch zur Taube,
Mein Bolzen traf dich blos aus Noth,
Denn um auf deinen Feind nicht fehl zu schiefsen,
Hab ich dich selbst durchbohren müssen.
Das Täubchen sagte nichts, es war schon todt.
Allein der Habicht sprach: du bist mein Meister,
Aufs Wiedersehn im Reich der Höllengeister.

# DIE LÜGEN.

Beate reicht die welke Hand
Nach einem hübschen jungen Fant.
Was hat sie wohl dazu bewogen?
Sie spricht: des Menschen Dürftigkeit
Und christliche Gelassenheit.
Das heifst gelogen.

Als Raps Besitz vom Erbe nahm,
Das er vom Oheim Rips bekam,
Rief er in lauten Monologen:
Wie gern verzög ich auf sein Geld,
Wär er nur noch auf dieser Welt!
Das heifst gelogen.

Sejan, der bauchige Magnat,
Der, einem Vampyr gleich, den Staat
Bis auf das Herzblut ausgesogen,
Rühmt, dafs er für sein Vaterland
Gut und Gesundheit aufgewandt.
Das heifst gelogen.

Man hat dem Junker Leonhard
Heut seinen alten Knecht verscharrt,
Dem er die Bissen dargewogen.
Er sagt, daſs er den armen Wicht
Zu todt gefüttert, wie man spricht.
Das heiſst gelogen.

Um Clelien hält Lindor an;
Er, der, wie ein verliebter Hahn,
Bisher von Weib zu Weib geflogen.
Er schwört beym Hymen, ihr allein
Bis in das Grab getreu zu seyn.
Das heiſst gelogen.

Rufill, ein schwangerer Poet,
Gebahr ein Buch; in diesem steht
Wohl dreymal auf dem ersten Bogen:
Daſs ihn geneigter Kenner Rath
Zu diesem Druck verleitet hat.
Das heiſst gelogen.

Als Phryne jüngst im Spiegelsaal
Für ihren alten Ehgemahl
Die Trauerkleider angezogen,
Rief sie mit einem Thränenbach:
O folgt ich doch nur bald ihm nach!
Das heiſst gelogen.

Der Mann der jungen Lesbia,
Dem das verwünschte Podagra
Die morschen Knochen krumm gebogen,
Wankt keuchend um sein Weib herum
Und nennet sie sein Eigenthum.
Das heifst gelogen.

Blandin gelobt mir seine Gunst,
Er, dessen glatte Redekunst,
Schon oft den feinsten Schalk betrogen,
Versichert, als ein Biedermann,
Mich dafs er gar nicht lügen kann.
Das heifst gelogen.

Faustin erhält ein Pastorat
Gebückt erscheint der Candidat
Im Zirkel grauer Theologen.
Er glaubt kein Evangelium
Und schwört auf Luthers Symbolum.
Das heifst gelogen.

---



## Die todte Hand.

Die alte Praxis nennt das, was der Priesterstand
Im Jammerthal besitzt, das Gut der todten Hand.
Die Praxis sollte sich bey meiner Treue schämen:
Wo ist wohl eine Hand lebendiger zum Nehmen?

# DIE LUFTSCHIFFER.

Um Hypothesen auszuspähen,
Befuhr ein Philosophen Paar
Das Reich der Lüfte. Dieses war
Schon oft auch ohne Ball geschehen.
Schon konnten sie von ihrer Bahn
Kaum noch, gleich einem bunten Plan,
Der Erde fernes Thal erblicken.
Ach Freund, wie göttlich wohl ist mir;
Kein Mensch ist über uns! rief hier
Magister Morus voll Entzücken.
Mir nicht, versetzte Doctor Duns,
Ich sehe niemand unter uns.

# DIE TODTE HAND.

Die alte Praxis nennt das, was der Priesterstand
Im Jammerthal besitzt, das Gut der todten Hand.
Die Praxis sollte sich bey meiner Treue schämen;
Wo ist wohl eine Hand lebendiger zum Nehmen?

# DIE LUFTSCHIFFER.

Um Hypothesen auszuspähen,
Befuhr ein Philosophen Paar
Das Reich der Lüfte. Dieses war
Schon oft auch ohne Ball geschehen.
Schon konnten sie von ihrer Bahn
Kaum noch, gleich einem bunten Plan,
Der Erde fernes Thal erblicken.
Ach Freund, wie göttlich wohl ist mir;
Kein Mensch ist über uns! rief hier
Magister Morus voll Entzücken.
Mir nicht, versetzte Doctor Duns,
Ich sehe niemand unter uns.

# DER JUNKER UND DER KRÄMER.

Was gilt das Stück von euern Brandtweinschaalen?
Zween Kreuzer, Herr! — Gebt einen Kreuzer mir,
So zwing ich meine Bauern, euch dafür
Vier baare Kreuzer zu bezahlen.

# DIE FEY.

Einst kam der Slaven Herzogin
Mit ihrem ersten Junker nieder.
Dem Vater zuckten alle Glieder
Vor Freuden. Eine Zauberin,
Die hundert Meilen in die Runde
Berühmt war, mufste Pathin seyn.
Was bind ich, sprach mit holdem Munde
Die gute Fey, dem Herrchen ein?
Weiht ihn, bat der Papa, zum Siege
Durch Löwenkraft schon in der Wiege.
Nein, rief die wackre Trude, nein!
Zu deiner und zu meiner Ehre
Und für die Ruhe dieser Flur;
Ein Kind mit Riesenstärke wäre
Das ärgste Raubthier der Natur.
Der Vater schwieg, doch kam die Lehre
Ihm seltsam vor. Mamachen fuhr
Zu betteln fort. Zuletzt gewährte
Die Fey ihr Flehen und verschwand.
Urplötzlich schlug des Bübchens Hand
Der Mutter Brust, die selbst ihn nährte,
So derb, dafs sie nicht sah, nicht hörte

Und bald ein Krebs daraus entstand.
Noch mehr; bereits im zehnten Jahre
Kam es die Lust zu herrschen an;
Es warf den Vater auf die Bahre
Und ward ein wüthender Tyrann.

---

# TIEN UND XANGTHI.

Tien hielt auf seinem Sonnenthrone
Mit Xangthi, seinem himmlischen Vezier,
Ein trauliches Gespräch vom stolzen Erdensohne.
In Wahrheit, sprach der Gott, es ist ein armes Thier;
Der Irrthum hüllt sein Aug in einen dichten Schleyer,
Und Secklen machet ihn nicht besser und nicht freyer.
Die Bonzen, Herr, allein sind Schuld daran,
Versetzte der Vezier, sie blenden seine Sinnen,
Sie zeichnen ihm des Irrthums krumme Bahn;
Vertilge sie, so wird der Dunst zerrinnen.
Du stehest, sprach der Gott, in einem falschen Wahn:
Der Mensch wär auch alsdann ein Spiel der Lügen,
Sein Geist will stets auf fremden Stützen ruhn,
Und wenn die Bonzen ihn nicht mehr betrügen,
So werden es Sophisten thun.

# RUSTAN.

Von des Kalifen Thron verbannt
Zog Rustan krank vor Gram und Sorgen
Sich in sein Lustschloſs auf das Land,
Wo er, nicht glücklich, nur verborgen,
Zu voll noch von des Hofes Tand,
Statt Ruhe Langeweile fand.
An einem kühlen Frühlingsmorgen
Saſs er in seinem Park und las
Die Lehren Gulistan, des Weisen.
Doch schmacklos für so reine Speisen
Warf gähnend er den Schatz ins Gras.
Der Ekel, selbst am Wohlgeruche
Der Blumen, treibt ihn aus dem Hayn,
Und als er seufzend nach dem Buche
Sich bückt, entdeckt er einen Stein
Mit der geheimen Innschrift: suche!
Er liest und staunt, und holt zu Haus
Ein Grabscheit, wühlt im harten Grunde
Und gräbt nach einer sauern Stunde
Sich einen goldnen Schlüssel aus.
Entzückt eilt er mit seinem Funde
Davon, paſst ihn in jedes Schloſs,

Und findet ihn für alle Thüren
Bald viel zu klein, bald viel zu groſs.
Das Schicksal will mich irre führen,
Sprach er nach manchem Fleischergang,
Und unterlieſs drey Monden lang
Den Wunderschlüssel zu probieren,
Die Jagd nur ward sein Zeitvertreib,
Der Ehrgeitz lähmte seine Sinnen;
Nie konnte selbst das schönste Weib
Ihm einen Seufzer abgewinnen,
Und gleichwohl trat er auf der Bahn
Des Lebens kaum den Sommer an.
Einst gieng er hinter seinem Hunde
Den Fährten eines Ebers nach,
Und sah in einem öden Grunde
Ein altes niedres Palmendach.
An seiner Seite fiel ein Bach
Von einer schwarzen Felsenspitze;
Er steigt hinab ins bunte Thal
Und kühlt des Gaumens trockne Hitze
Mit einem Trunk. Zum drittenmal
Klopft er begierig an der Klause,
Er rufet laut und horcht; allein
Nichts regt sich in dem öden Hause;
Nun fällt ihm schnell sein Dietrich ein.

Er naht ihn mit geheimem Spotte
Der schmalen Thür; wie klopft, wie glüht
Sein Herz, als er sie springen sieht.
Er trat in eine kleine Grotte
Mit Muscheln aus der nahen See
Und einem Binsenkanapee
In beyden Ecken ausgezieret;
Noch steht er, wie vom Blitz gerühret,
Und sieht sich in dem Heiligthum
Mit gieriger Bewundrung um,
Als ihm, von einem Kind geführet,
Aus dessen Blick die Unschuld lacht,
Ein muntrer Greis, in Imans Tracht,
Sich in der ofnen Thüre zeiget.
Sey, fremder Gast, wer du auch bist,
In meiner Hütte mir gegrüſst,
Sprach er, indem er tief sich neiget.
Und wer bist du? fragt Rustan ihn.
Ein Dulder, der die Welt zu fliehn,
In diese Berge sich versteckte,
Die für die Welt verschlossen sind.
Er sprachs, indem sein holdes Kind
Auf seinen Wink die Tafel deckte.
Bey Tische wird man schnell bekannt,
Der Gast vertraut ihm seinen Namen

Und seines Hofglücks Unbestand.
Ich, sprach der Greis, bin Abderamen,
Des letzten Sultans Grosvezier.
O Heil mir, dafs wir uns begegnen!
Rief Rustan, Heil Erhabner dir,
Den jetzt noch alle Völker segnen!
Und dennoch fiel ich in den Staub,
Fuhr jener fort, und ward vertrieben.
Mein Gut ward meiner Feinde Raub,
Doch ist das gröfste mir geblieben;
Mein Kind, Naide, diese giefst
In meinen Kelch mir Trost und Frieden.
Der Höfling staunt. Sein Auge schiefst
Den Blick der Ehrfurcht auf Naiden,
Der holde Schaam die Lippen schliefst.
Doch ehe noch beym heitern Mahle
In die geschnitzte Kokusschaale
Zum letztenmal der Palmsekt rann,
War schon der junge Muselmann
Zum neuen Menschen umgeschaffen;
Der Weisheit und der Schönheit Waffen
Bestürmten ihn mit gleicher Macht.
Der schwüle Mittag ist verschwunden
Und Rustan nimmt es nicht in Acht;
Sein Geist ist an den Greis gebunden,

Der ihm den Werth der Freyheit mahlt;
Sein Herz vom Zauber überwunden,
Der aus Naidens Auge strahlt.
Die Nacht trennt ihn vom edeln Paare.
Des andern Tags kömmt er zurück;
Führt die Geliebte zum Altare
Und theilet mit dem Freund sein Glück.
Nun wallten sie dreymal im Jahre
In das verborgne Palmenthal,
Und hielten aus der irdnen Schüssel
Des Klausners ein geweihtes Mahl.
Dort legte Rustan seinen Schlüssel
In eine Vase von Granit
Mit einem goldnen Reif umwunden,
Auf welchen er die Worte schnitt:
Hier hat ein Mensch sich selbst gefunden.

---

# DRITTES BUCH.

# EPISTEL

## AN DEN HERRN GEHEIMEN HOFRATH RING

### IN CARLSRUH 1791.

Ja, Freund, trotz aller Spötter Hohn,
Trotz unsrer Torys bittern Klagen
Und trotz der schwarzen Legion *)
Bin ich, die Wahrheit frey zu sagen,
Ein Freund der Constitution;
Kein Schwärmer, der mit jedem rechtet,
Der kalt bey ihrem Lobe schweigt,
Kein Wüthling, welcher jeden ächtet,
Der nicht vor ihm die Knie beugt;
Auch lafs ich mir das Recht nicht rauben,
In stiller Unbefangenheit
Zu prüfen, was sie mir gebeut;
Ich hafste stets den Köhlerglauben.
Nicht blos in der Theologie,
Auch in der Staatskunst schwor ich nie

*) Des V. Mirabeau.

Auf ökumenische Symbole;
Ich schätze die Philosophie,
Die wahre, meyn ich, in der Stole
Und in der Toga. Hätte sie
Stets unsern Volkssenat regieret,
Er hätte Frankreichs Monarchie
Ein wenig sachter reformieret;
Den Dämon der Demagogie
Mit dem der Aristokratie
Zu gleicher Zeit exorcisieret;
Den alten Phönix zwar verbrannt,
Allein die Asche nicht zerstreuet,
Und so das greise Vaterland,
Wie Gott dereinst die Welt, verneuet.
Doch selbst der Thurm zu Babylon,
Mit dem man unsern Bau vergleichet,
War, hat auch seine Spitze schon
Des Himmels Feste nicht erreichet,
Ein großes Werk; was auch im Ton
Des grimmen Anathems dagegen
Die Glossenmacher faseln mögen.
Denn wahrlich, Freund, gesteh es nur,
Groß, edel, kühn ist das Bestreben
Bis an die Pole der Natur
Des Geistes Schwingen zu erheben;

Gelangt er auch nicht ganz dahin,
So bleibt er doch grofs, edel, kühn.
Man sieht ihn lieber sich versteigen,
Als knechtisch in ein Joch sich beugen;
Und selbst sein Irrthum lehret ihn
Am Ende zwischen der Chimäre
Und Wahrheit eine Furche ziehn.
Ich, der ich etwas ängstlich bin,
Blieb, auch wenn ich ein Adler wäre,
Wie mein gestutzter Pegasus
Und weiland Meister Dädalus,
Doch immer in der mittlern Sphäre;
Der Keller und das Dach sind mir
Ein gleich beschwerliches Quartier.
Auch lieb ich den, der vor der Ehre
Ein Meteor zu seyn sich scheut,
Und wenn ihn Solons Ruhm erhitzet,
Gleich ihm, auf die Vollkommenheit
Verzicht zu thun, den Muth besitzet.
Die Göttin ist ein Kind der Zeit,
Nicht des Genies. Wer nichts zu bessern
Der Zukunft überlassen mag,
Dem, Freund, verhauchet oft ein Tag
Sein Werk, gleich schönen Zauberschlössern.
Darum — wird man es mir verzeihn?

Hätt ich fürs erste mich begnüget,
Wie Young und Neuton frey zu seyn,
Und Stolz und Vorurtheil allein
Mit Blitzen der Vernunft bekrieget.
So hätt ich ohne Kampf gesieget,
Und dem bedrängten Vaterland
So manche schaudervolle Scene,
So manchen Fluch, so manche Thräne,
So manchen Mord, so manchen Brand,
Vielleicht den Bürgerkrieg ersparet.
Wer weiſs was die verschloſsne Hand
Des Schicksals uns noch aufbewahret?
Doch, Freund, zu lange hab ich schon
Dir fromme Grillen vorgeträumet!
Man formet eine Nation
Nicht wie man eine Fabel reimet;
Und wenn die Revolution
Dem Volk der Franken mehr gewährte,
Als selbst mein kühnster Wunsch begehrte,
Soll ich der Constitution
Deswegen gar den Krieg erklären?
Nein, Freund, die Zeit muſs uns allein
Von ihrem wahrem Werth belehren!
Ihr Spruch kann nicht mehr ferne seyn,
Des Bürgers Pflicht ist: sie zu ehren,

Das thut er nicht als Automat,
Als freyer Mann. Er kann dem Staat
Sein Opfer froh zu Füfsen legen,
Und dennoch in dem stillen Rath
Des Herzens eigne Wünsche hegen.
Difs, Freund, ist wahrer Heldenmuth.
Der Edle, welcher Stand und Gut
Gefafst, wenn auch nicht gern, verloren,
Der Priester, der den neuen Eid,
Blos aus Gewissenhaftigkeit,
Der Fall ist möglich, nicht geschworen,
Verdienen, wenn sie ohne Trug
Sich zu den treuen Bürgern zählen,
Kein Mitleid, diefs ist nicht genug,
Die Ehrfurcht aller edeln Seelen.
Auch der, den ein Gebot von Rom,
Auch der, den der Verzweiflung Strom
Den Schranken seiner Pflicht entreifset,
Verdienet Schonung. Weh dem Mann,
Der den zu höhnen sich befleifset,
Der nicht wie Zeno dulden kann!
Der Feuerzahn der Natter beifset
Nicht schneidender als solch ein Scherz.
Wie oft, o Freund! zerreifst mein Herz
Wenn ich ihr leises Aechzen höre;

Wie oft mischt eine stille Zähre
Sich unter ihren stummen Schmerz!
Allein sobald ich mich befrage:
Wie, wenn des Feindes Plan gelingt,
Wenn er in unsre Mauern dringt,
Wie wäre dann des Bürgers Lage?
O Lieber! dann erstarrt mein Blut;
Ich sehe Mavors wilde Brut,
Vom Rhein bis zu den Pyrenäen,
Das Vaterland mit Mord und Glut
Und mit noch schändlichern Trophäen,
Mit Fesseln, gleich der Lava Fluth
Des tobenden Vesuvs bedecken.
Dann schwinden für den Menschenfreund
Der neuen Staatsverfassung Flecken;
Ihr Feind wird ihm der Menschheit Feind,
Und hat er auch durch sie gelitten,
So fordert er ihr seine Schuld
Blos in der Rüstung der Geduld;
Sie, die schon manchen Sieg erstritten,
Entwafnet selber das Geschick,
Und giebt es ihm auch nichts zurück,
So bleibt ihm mehr als Wetterfahnen, *)

*) Ein ehemaliges Vorrecht des Adels im innern Frankreich.

Als Ordensband, Vasall und Ahnen,
Sein Herz. O selig ist der Mann,
Der, fremd in dieser grofsen Sache,
Den Kampf der Ehrsucht und der Rache
Durchs Fernglas nur betrachten kann!
Das kannst du, Freund, bekränzt mit Rosen
Die selbst die Jahre nicht gebleicht,
Hörst du den Sturm von weitem tosen,
Der alle Ruhe von mir scheucht.
Ein Fürst, der selbst mit weiser Milde
Des Volkes letzte Fessel brach,
Beschirmt mit seinem Vaterschilde
Dein dem Apoll geweihtes Dach.
Geniefse deiner heitern Mufse,
Befreyt von allem Ungemach,
Womit Germane, Schwede, Russe
Die Grenzen unsers Lands bedrohn.
Vielleicht wird ihr Trommetenton
Anstatt der Franken Volk zu schrecken,
Ihr eignes aus dem Schlaf erwecken.
Vielleicht wählt auch der Vorsicht Hand
Ein fremdes Heer gedungner Sklaven,
Um das entzweyte Vaterland
Durch neue Ketten zu bestrafen.
O Freyheit! träf uns dieses Loos,

Ich würde doch die Kniee blos
Vor deines Altars Trümmern beugen.
Gesegnet sey mir dann die Gruft,
Der, dem aus ihr dein Schatten ruft,
Braucht wenig Muth hinabzusteigen.

---

# DER GEBRAUCH der FREYHEIT.

## AN DEN HERRN VON NIKOLAI IN PETERSBURG.

Aus eines Junkers Burg entflohen einst vier Sklaven;
Ein Hund, ein Murmelthier, ein Kater und ein Staar.
Triumph, nun sind wir frey! rief die entzückte Schaar;
Allein was thun wir itzt? Ich will ein Jährchen schlafen,
Versetzt das Murmelthier. Und ich, sprach Meister Staar,
Ich will ums liebe Brod auf unsern Junker fluchen.
Das brauch ich nicht, rief Mautz; ich werde stracks Corsar.
Und ich, beschloſs der Hund, will einen Herrn mir suchen.

Dieſs, lieber alter Freund, war stets der Freyheit Loos.
Der Sklave brauchet sie zur Dienstmagd seiner Lüste,
Indeſs der edle Mensch selbst auf Maroccos Küste
Sie nicht verlieren kann, noch in der Alpen Schooſs
Sie erst zu suchen braucht; sie wohnt in seinem Busen,
Und ihre Wächter sind die Weisheit und die Musen.

# DAS RIESENKIND.

## AN HILARION.

Freund! betrachte das Kind in der schwanken-
den Wiege,
Wie kaum offen sein Auge schon glüht;
Wie heroischer Trotz, Bürge künftiger Siege,
Seine Stirne mit Furchen bezieht!

Wie es aufrecht sich setzt und die Fäuste geballet
Auf den Busen der Sängerin schlägt;
Wie die Kraft des Alcid in den Muskeln ihm wallet
Und im pochenden Herzen sich regt.

Sieh, schon hat es, wie er, einen zischenden
Drachen
In den nervigten Armen erdrückt;
Ach! und sieh wie es jetzt mit sardonischem Lachen
Eine friedliche Taube zerstückt.

Freund! entferne den Blick von der schaurigen
Scene!
Dämpft einst Weisheit die kindische Wuth,
Ach! dann wascht ihm vielleicht eine reuige Thräne
Von den triefenden Händen das Blut.

# DER BRAMINE.

Ein Brame schlich an seinem Stabe
In Wishnus Tempel, um zum Grabe
Sich einzusegnen. Plötzlich kam,
Indem er vor dem Abgott kniete,
Ein Minorit. Vor Eifer glühte
Sein hohles Auge. Knirschend nahm
Er das Idol, warf es zur Erde
Und spie darauf. Der Brame sah
Mit hohem Ernst in der Gebehrde
Auf ihn herab. Selbst Lojola
Wär über seine Wuth erröthet.
Noch stieg sie bey des Heiden Blick.
Er hätt ihn gern durch Schwert und Strick;
Noch lieber durch ein Wort getödtet.
Ha, Schade, rief er endlich aus,
Daſs ich dich nicht in Goa habe!
Der Brame reicht ihm eine Gabe:
Er nahm sie, und mit heilgem Graus
Verlieſs er schnell das Götzenhaus.
Ists möglich, Gott, daſs dieser Wilde
Der Mensch nach deinem Ebenbilde,
Der Liebling deines Busens ist?

Ich kann zwar irren, aber hassen,
Das kann ich nicht, das kann ein Christ.
So sprach der Greis und hob gelassen
Die Trümmer seines Götzen auf.
Da trat ein Mann in die Pagode,
Voll heitrer Würde, wie zum Tode
Die Unschuld geht. Der Lebenslauf
Des Weisen stand in seiner Miene.
Sein Grufs war: Friede sey mir dir,
Mein Jünger! „Wie, sprach der Bramine,
Erscheint ein Sohn der Götter mir?" —
„Ein Freund der Menschen, der sie lieben
Und hoffen lehrt, dem Caraiben
Und Hindus Brüder sind." — „Heil dir,
Du, den ich unbekannt verehre;
Erhabner Fremdling, deine Lehre
Ist göttlich. Traun! du bist kein Christ." —
„Kennst du die Christen? Viele nennen
Sich so, die keine sind". — „Wir kennen
Die Brut, die erst das Mark uns frifst,
Dann uns verdammt. Nur eben fluchte
Mir einer, der diefs Haus besuchte". —
„Den sah ich auch; doch dieser ist,
So wahr mein Vater lebt, kein Christ.
Ein Unhold ist er, ein Vergifter

Der menschlichsten Religion." —
„Und du, wer bist du Herr?" — „Ihr Stifter!"
Versetzte sanft des Menschen Sohn,
Den itzt der Gottheit Stirnband schmückte,
Und warf dem Greis, der schreckenlos
In süſser Anbetung zerfloſs,
Vom Wolkenthron, der ihn entrückte,
Noch einen Blick der Weyhe dar,
Der mehr für ihn als Taufe war.

---

# AGNES UND LYDA.

Komm, Schwester, komm und sieh geschwind
Was schwimmt dort auf dem Teich?
Rief Agnes — Gott, ein kleines Kind,
Wie schön und ach wie bleich!

Wie klopft dein Busen Schlag auf Schlag!
Geh, Gute, geh hinein.
Das arme Würmchen! Ach, wer mag
Die Rabenmutter seyn?

Ich bin das Ungeheuer, ich!
Und ha, du nennst mich gut!
Sprach Lyda, stöhnte fürchterlich
Und warf sich in die Fluth.

Wer Thränen hat, weint noch um sie.
Nur er, der Fürstensohn,
Der sie verführte, weinet nie
Und spricht der Unschuld Hohn.

# DER SALAMANDER.

Dem Inquisitor von Madrit
Fiel auf des Mazanares Auen
Ein Salamander in die Klauen.
Gut. sprach der mördrische Levit,
Nun kann mein eignes Auge sehen,
Ob sie nach dem gemeinen Wahn
Der Macht des Feuers widerstehen!
Er zündet dürres Reisig an,
Und mit geheimer Wollust setzet
Er den Gefangnen in die Glut.
Allein das Thier blieb unverletzet
Und rief mit siegreich heiterm Muth:
Tyrann, erkenn in meinem Bilde
Die Wahrheit, die kein Feind besiegt,
Und die, beschirmt von Gottes Schilde,
Auf Kohlen wie auf Rosen liegt;
Du wagst umsonst sie zu verdammen,
Sie trotzt dem Bannfluch und den Flammen.
Ha Beest, du mufst der Satan seyn,
Sprach der Prälat und fuhr zusammen;
Es fiel ihm wie ein kalter Stein

Aufs Tigerherz. Um sich zu trösten
Nahm er in einer Flasche Wein
Das neuste Blatt des Index ein,
Und liefs zween Philosophen rösten.

---

# SCOTUS.

Leibhaftig soll der Herr an allen Enden
Im Abendmahl zugegen seyn?
Sprach Scotus. Ich behaupte nein;
Einmal befand er sich in Priesterhänden,
Und kam so übel weg, dafs wohl der Gottesmann
Den Herren nicht mehr trauen kann.

# DIE VÖGEL.

Der Adler war zu jeder Zeit
Der Vögel Oberherr; allein die grofse Charte
Des Reichs entzog das Volk dem Joch der Dienstbarkeit.
Einst bracht ein alter Kauz mit einem langen Barte
Den grofsen Vorschlag auf die Bahn,
Die Staatsverfassung umzuschmelzen.
Der Papagey, der Staar, die Gans, der welsche Hahn,
Die Spatzen und die Wasserstelzen
Bejauchzten den Entwurf der Reformation,
Der jedes Glied der Nation
Mit vollem Recht zum Mitregenten machte.
Der Schwan allein blieb stumm. Er überdachte
Den neuen Schöpfungsplan. Warum so still,
Wenn Grofs und Klein mir lauten Beyfall zollen?
Rief Solon Kauz ihm zu. Wenn jeder herrschen will,
Versetzt der Schwan, so sprich, wer wird gehorchen wollen?

# DIE MILCHKUR.

Braucht eine Milchkur, sprach Callist
Mein Leibarzt, Ihr seyd krank.
Ich folgt ihm und von nun an ist
Liebfrauenmilch mein Trank.

# DER FUCHS UND DER BÄR.

Ein schlauer Fuchs fieng sich in einer Falle
Und ächzte jämmerlich. Ein weisser Bär
Kam an den Ort gelockt vom dumpfen Schalle
Der ekeln Elegie. Der Himmel führt dich her,
Rief Reinhard aus, vom Tode mich zu retten.
Ein Druck von deiner Faust zersprenget meine Ketten.
Wie fielst du denn in Sklaverey?
Versetzt der Samojed. Ihr Herren Hühnerdiebe
Seyd sonst verschmitzt genug. Ey nun, aus Bruderliebe,
Sprach Meister Fuchs. Auf meiner Streiferey
Sah ich ein fettes Aas in dieser Falle liegen.
Ha, dacht ich bey mir selbst, ein unerfahrnes Thier
Kann dieser Köter leicht betrügen:
Auf, Reinhard, nimm ihn weg; der Fuſs entwischte mir,
Die Falle schnappte zu, und ach! ich war gefangen.
Zieht deine Grosmuth mich nicht aus dem ehrnen Netz,
So wird mein Henker bald mit meinem Felle prangen.
Beym Zevs! das soll er nicht, erwiedert Petz,
Und bricht den Kerker auf. Gottlob, es giebt noch Bären!
Getrost, ich werde dich mit Haut und Haar verzehren.

# DER NACHAHMER.

Zevs schlich zu Leden sich als Schwan,
Dies weiſs der Junker Hans,
Drum kömmt der listige Kompan
Zu Clelien als Gans.

# DER FUCHS UND DER BÄR.

Ein schlauer Fuchs fieng sich in einer Falle
Und ächzte jämmerlich. Ein weifser Bär
Kam an den Ort gelockt vom dumpfen Schalle
Der ekeln Elegie. Der Himmel führt dich her,
Rief Reinhard aus, vom Tode mich zu retten.
Ein Druck von deiner Faust zersprenget meine Ketten.
Wie fielst du denn in Sklaverey?
Versetzt der Samojed. Ihr Herren Hühnerdiebe
Seyd sonst verschmitzt genug. Ey nun, aus Bruderliebe,
Sprach Meister Fuchs. Auf meiner Streiferey
Sah ich ein fettes Aas in dieser Falle liegen.
Ha, dacht ich bey mir selbst, ein unerfahrnes Thier
Kann dieser Köter leicht betrügen:
Auf, Reinhard, nimm ihn weg; der Fufs entwischte mir,
Die Falle schnappte zu, und ach! ich war gefangen.
Zieht deine Grosmuth mich nicht aus dem ehrnen Netz,
So wird mein Henker bald mit meinem Felle prangen.
Beym Zevs! das soll er nicht, erwiedert Petz,
Und bricht den Kerker auf. Gottlob, es giebt noch Bären!
Getrost, ich werde dich mit Haut und Haar verzehren.

# DER NACHAHMER.

Zevs schlich zu Leden sich als Schwan,
Dies weiſs der Junker Hans,
Drum kömmt der listige Kompan
Zu Clelien als Gans.

# DIE VENUS.

1 7 6 9.

Ein Bauer, der die Cypria
Weit lieber als Caplans Madonne
Im Gartensaal des Burgherrn sah,
Durchblätterte mit Herzenswonne
Den neuen Almanach. Er las:
Der Venus Durchgang durch die Sonne.
Ein Titel wars. Wie? rief er, was?
Die Venus in der Sonne? Wetter!
Die Venus? Ach! — Hier brach sein Ton —
Und ich erfuhr kein Wort davon?
Der Sonnenwirth ist doch mein Vetter.

# AUF LINDORN.

Es ist doch eine wahre Pein
Mit Lindorn umzugehen:
Man findet sich nicht ganz allein
Und ist auch nicht zu zween.

# DER PRAHLER.

Berauscht von Ofner Sect und von dem Sieg bey Wien,
Den Sobieskis Arm errungen,
Saſs eine Schaar von Polen am Kamin
Und rechnete mit schweren Zungen
Die Türken her, die jeder überwand;
Ein Deutscher, der, bedeckt mit frischen Narben
Still auf sein Schwert gelehnt, in einer Ecke stand,
Behorchte die sarmatischen Bramarben
Und schwieg. Ha, Freund! was thatst denn du?
Rief einer von den Siegsgenossen
Dem Küraſsier mit hohem Blicke zu.
Ich, war die Antwort, ward erschossen.

# DAS SCHÖNE BUCH.

Macht mir ein schönes Buch! so bat ein Eremit,
Dumm wie ein Mops und straubicht wie ein Igel,
Den Büchner Kautz. Der Mann band ihm den Eulenspiegel
In Corduan mit goldnem Schnitt.

# DER SCHWAN UND DIE GANS.

Einst sang ein Schwan auf einem See
Sein Lied. Sonst hörtens nur die Söhne
Apolls, nun reizten seine Töne
Selbst eine Gans, die sich im Klee
Des Ufers sonnte. Lafs doch sehen,
Sprach sie, ob wir, denn Gans und Schwan
Sind eins, die Kunst nicht auch verstehen.
Sie streckt den Kragen Himmel an,
Füllt ihren Blasebalg und kreischet
So jämmerlich, dafs ihr Tenor
Des Menschen und des Thieres Ohr,
Ja selbst ihr eignes Ohr zerfleischet.
Durch Uebung wird man Meisterin,
Sprach sie, versuchet es aufs neue,
Sinkt endlich heisch und kraftlos hin
Und bleibet immer Pfuscherin.
Ha, gackte sie, bey meiner Treue!
Der Schwan ist ein verdammter Wicht,
Ein Zauberer, sonst könnte nicht
Sein Lied so leicht, so tonreich fliefsen.
Ey Thörin! fiel der Schwan ihr ein,
Man braucht kein Zauberer zu seyn,
Um mehr als eine Gans zu wissen.

# DIE GRATULANTEN.

Zum liederlichen Stax dringt mit des Oheims Schätzen
Ein Gratulanten Heer gleich einem Wirbelwind
Ins neu ererbte Haus. Das wundert euch? es sind
Nur seine Gläubiger und Metzen.

# DIE ZAUBERLATERNE.

Ein ausgelernter Pavian
Versah den Posten eines Knappen
Bey einem Raritätenmann.
Man sah ihn stolz auf seinem Rappen,
Ein Pudel wars, als Harlekin
Mit seinem Herrn das Reich durchziehn.
Bald hüpft er mit der leichten Sohle
Des Silphen auf dem Seil daher;
Bald präsentirt er das Gewehr
Mit einer hölzernen Pistole,
Und holt aus dem entzückten Kreis
Des Volks mit einer Kapriole
Die hingeworfne Nuſs zum Preis
Für seine wunderbaren Schwänke.
Einst hielt den Meister in der Schenke
Ein voller Krug mit Puff zurück,
Und Matz beschloſs ein Zauberstück
Von eigner Art und Kunst zu wagen,
Er schmückt sich mit Baret und Kragen,
Tritt feyerlich vor jedes Haus
Und lockte Schweine, Hunde, Katzen,
Kapaunen, Gänse, Mäuse, Ratzen,

Durch lauten Trommelschlag heraus.
Ihr Herren! wollt ihr mit mir gehn,
So sollt ihr eure Wunder sehn:
Ein Schauspiel..... Kurz, ein Augenfest,
Mit dem sich nichts vergleichen läſst
Auf unsrer ganzen Erdensphäre,
Und alles gratis, ohne Lohn;
Mich reitzt kein Vortheil, blos die Ehre.
Nach dieser Proklamation
Erhob sich Matz mit einem Heere
Von Kunden in sein Standquartier,
Wählt einen Platz in kluger Ferne
Für jeden Gast nach Standsgebühr,
Verschlieſst die Läden und die Thür,
Und eilt zur magischen Laterne,
Die schon in einer Ecke stand.
Die Menge schwieg. Der Sykophant
Schritt zum pathetischen Prologe
Und ward, wie mancher Demagoge,
Der auch ein groſses Thier sich wähnt,
Zuerst beklatscht, zuletzt begähnt.
Dann schob er eine bunte Scheibe
In die Laterne. Jeder reibe
Sich erst die Augen. Nun, gebt Acht!
Seht hier der Sonne stolze Pracht,

Den lieben Mond und die Gestirne
Des Firmaments. Nun sehet ihr
Den guten Vater Adam hier
Mit Eva seiner holden Dirne.
He! he, seht ihrs vorüberziehn
Der Thiere Heer, den stolzen Leuen,
Den Sonnenadler samt dem Hayen
Und Krokodill? Ha! seht ihr ihn
Der Schöpfung Meisterstück, den Affen? ....
Du träumest! unterbrach die Schaar,
Wo nicht, so haben wir den Staar,
So steif wir auch die Wand begaffen,
So sehn wir nichts. Ich glaube zwar,
Versetzt ein Truthahn, viel zu sehen,
Allein die Wahrheit zu gestehen,
Ich weiſs nicht was. Der Cicero
Lieſs sich dadurch nicht irre machen,
Er zeigte seine sieben Sachen
So lang, bis die Versammlung floh.
War ihr die Schuld wohl beyzumessen?
Ach nein! auch der Laterne nicht,
Der Doktor hatte nur ein Licht
Zuerst hineinzuthun vergessen.

---

# ANKÜNDIGUNG eines MÄDCHEN-PHILANTHROPINS.

Zu wissen sey, dafs ich, Petrill,
Auf häufiges Begehren,
Die Töchter Deutschlands lehren will
Empfindeln und gebähren.

# DER THIERGARTEN.

Ein Schach hielt einen Park voll wilder Thiere,
Dabey war er und folglich auch sein Hof
Vom Küchenjungen bis zum Grosveziere,
Man weiſs nicht wie es kam, ein Philosoph.

Einst, als er alle Sklaven frey gegeben,
Rief Doctor Amulem, sein jüngster Rath:
Um über Salomo dich zu erheben,
Erwartet, Herr, dich nur noch eine That.

Und welche? sprach der Fürst. Die Zeiselbären,
Der Elephant, der Tiger und der Leu,
Die schnöde Bande noch im Park beschweren,
Sind von Natur, so wie der Neger, frey.

Drum öfne, Herr, das Thor der Felsenmauer,
Die sie umschlieſst. — Das kann ich nicht verstehn,
Rief hier der Mufti, mich ergreift ein Schauer,
Wer würde diesem Mordgezücht entgehn?

Philosophie war nie das Fach der Priester;
Der Wolf wetzt an den Ketten seinen Zahn,
Rief Amulem. Der Schach nickt dem Minister
Sein Bravo zu. Der Park wird aufgethan.

Die Thiere stürzen brüllend aus den Gittern,
Und überschwemmen Stadt und Schlofs mit Blut.
Rath Amulem fiel mit zweyhundert Rittern
Und kaum entrann der Sultan ihrer Wuth.

Der Mufti floh aufs Dach vor einem Leuen
Und sprach zum Schach, als er herunter kam:
Willst du gefangne Bestien befreyen,
So mache sie vor allen Dingen zahm.

# DER AUTOR UND SEIN VERLEGER.

V. Warum so früh?

A. Ach Freund! mir stahl ein Bösewicht
Mein ungedrucktes Leibgedicht.

V. Der arme Dieb!

# DER PARADIESVOGEL.

Ein Vogel, von dem Paradies
Hat er, Gott weiſs warum, den Namen,
Gerieth dem Pater Aloys
Von Dominicks geweihtem Saamen
Auf seinem frommen Ritterszug
Nach Coromandel in die Klauen.
Der Pfaffe konnte nicht genug
Das seltene Geschöpf beschauen.
Entzückt rief er ihm endlich zu:
Du, dessen Ahnen einst im Eden
Mit Adam hausten, hörest du
Nicht manchen Greis noch von ihm reden?
Ach nein, versetzt das gute Thier. —
Ist nichts durch Ueberlieferungen
Aus jener Zeit zu euch gedrungen?
Kein Wort. — Du willst, gesteh es mir,
Mich durch Verstellung blos bethören. —
Nein, wahrlich nein, das kann ich schwören. —
Wie dumm, rief der beschworne Held,
Uns ist es leicht den frommen Seelen
Aus jedem Theil der andern Welt
Stets etwas neues zu erzehlen.

# GESPRÄCH.

Der Hayfisch, sagt ihr, wenn ichs recht verstand,
Frisst einen ganzen Mann mit Haut und Haaren?
Ja wohl ... Doch seht dort den Minister fahren
Der frisst ja gar ein ganzes Land.

# DER WEIH UND DER STORCH.

Der Henne ganze Brut zerstörte
Ein schlimmer Weih;
Ein Storch, der ihren Jammer hörte,
Flog schnell herbey.

Wie, sprach der Nathan zum Corsaren,
Was treibt dich an,
So mit Geschöpfen zu verfahren,
Die nichts gethan?

Ha! rief der Gaudieb, dein Geziere
Belustigt mich;
Ja fräſsest du nicht selber Thiere,
So hört ich dich.

Wahr ists, versetzt der Storch, ich tödte.
Doch nicht das Huhn,
Das Eyer legt; nur Schlang und Kröte,
Die Schaden thun.

Er strebt umsonst. Den Schein bekehret
Nicht [illegible] Witz,
Nicht Paulus Weisheit; ihn bekehret
Nur die [illegible]

---

# AUF GERMANS GRAB.

German ruht unter diesem Stein;
Der treue Patriot
Trank sich in lauter deutschem Wein
Auf Deutschlands Wohl zu todt

# DER TIGER UND DER WOLF.

Zum Tiger sprach der Wolf: sieh jenen fetten Stier,
Von einem Kind bewacht, am Bache weiden;
Freund, hättest du die Wahl, wen kiestest du von beyden
Zu deinem Abendschmaus? — Ich würde dir,
Versetzt der Tiger, gern den Büffel überlassen,
Und wählte mir den Buben. — Willst du spassen?
Rief Isegrimm; das Kind und sein Papa
Sind keinen Ochsen werth. — Allein des Knaben Zähren,
Fiel ihm der Tiger ein: Ach Vetter! diese wären
Mir Nektar und Ambrosia.

Wer Böses thut, um Vortheil zu erjagen,
Folgt knechtisch dem gemeinen Hang.
Wer Böses thut, aus bloser Lust zu plagen,
Der buhlt mit Satan um den Rang.

# DAS BILDNISS.

Die Sprache nur fehlt der Mathilde
Belebter Schilderey:
Zwar fehlte diese nicht dem Bilde,
So wär es nicht mehr treu.

# DER LÖWE UND SEIN HOFGESINDE.

Den Esel machte König Leu
Zum Hofrath. Plötzlich drang die Heerde
Der hohen Dienerschaft herbey.
Im Ton des Grimms und der Beschwerde
Verwiesen sie dem Groſssultan
Die dumme Wahl. Es war zum Lachen,
Es bleibt bey dem, was ich gethan,
Was kann ein Esel Böses machen?
Sprach der Monarch. Beym groſsen Pan!
Rief Phylax, der Patron der Triſten,
Sire! wer nichts Böses stiften kann:
Der wird auch nie was Gutes stiften.

# RÄTHSEL.

Dem Phönix gleich bin ich allein
Im Reich der Zeit,
War morgen, werde gestern seyn
Und sterbe heut.

E t u e h.

# DER ZEPHYR.

Auf Cretas ewig grüner Flur
Besafs Chronions Oberpriester
Ein Landgut, dessen kein Minister
Sich schämen durfte. Die Natur
Schien es mit ihren reichsten Gaben
Zu schmücken angelobt zu haben.
Hier würzte Florens Balsamduft
Von einem bunten Beet die Luft;
Dort lud in seine kühlen Schatten
Ein prächtiger Granatenhayn
Den gähnenden Prälaten ein.
Hier wechselten auf grünen Matten
Die Dattel und die Ananas;
Dort bot in einer Bogenlaube
Die volle purpurfarbne Traube
Dem trocknen Gaum ihr süfses Nafs.
Mit diesem reichen Schatz beschenkte
Des fetten Pfaffen Eminenz
Ein Zephyr, der mit jedem Lenz
Nach seinem Gut den Fittig lenkte.
Sobald sich Phöbus Glanz verlor,
Erschien er vor der nahen Küste;

Er fächelte den Blumenflor
Und seine feuchte Lippe küſste
Des Pfersichs purpursammtne Haut;
Und Tellus lieſs, wie die mit Rosen
Bekränzte sehnsuchtsvolle Braut,
Ihn ihren offnen Busen kosen.
Dann glänzte bey Selenens Licht
Von Wonnethränen ihr Gesicht,
Die Blüthe, Laub und Frucht erquickten
Und sie mit neuen Farben schmückten.
So stolz war doch der Priester nicht,
Um diese Gunst für Pflicht zu achten.
Mich rührt, sprach er zum holden Gast,
Die Liebe, die du für mich hast;
Ich will sie zu vergelten trachten.
Wie kann ich dir gefällig seyn?
Du weiſst, daſs ich schon manche Gabe
Vom groſsen Zevs erbeten habe.
Doch still! mir fällt ein Mittel ein:
Was dünket dich, mein guter Knabe?
Du bist so leicht, so schwach, so klein,
Der mindste Frost, der feinste Regen
Verscheuchet dich oft meilenweit.
Vielleicht läſst sich der Gott bewegen
Zu einem Wind von Wichtigkeit

Doch auf mein Fürwort [illegible]
Der Zephyr [illegible]
Und [illegible] von Ein[illegible]
Nach seinen heimischen Gefilden,
Indefs der Priester mit Gebet
Und Opfer zu C[illegible] fleht,
Der lachend ihm Erhörung nickte.
Froh kehrt er in sein Paradies,
Aus dem er sich ein Sträuschen pflükte,
Als schnell ein Sturm ihn niederstiefs,
Der alle seine Blumen knickte,
Den Wetterhahn vom Dache blies,
Und einen Mandelbaum zerstickte.
Gott! rief der Pfaffe, was ist das?
Dein Zephyr ists; als Boreas
Spielt er für seine neue Stelle
In Vater Aeols Hofkapelle
Ein Danklied dir auf seinem Bafs.
Dafs dich die Pest! so dankt die Hölle,
Sprach jener; warte, Bösewicht!
Ich werde dich dem Zevs empfehlen.
O! rief der Schalk, du schreckst mich nicht;
Komm, lafs dir noch ein Mäulchen stehlen;
Leb wohl. Er küfste sein Gesicht
So derb, dafs ihm die Ohren klangen,

Und floh. Bey diesem Probestück
Bliebs nicht. Die Nacht war kaum vergangen,
So kam der Plagegeist zurück,
Um neuen Unfug anzufangen.
So gieng es fort. Mit nassem Blick,
Gesenktem Haupt und bleichen Wangen
Rief der Prälat die Götter an.
Allein beym ersten Wort erstickte
Ein höhnisch brüllender Orkan
Den Wunsch, den er gen Himmel schickte.
Er sah der Flora schönsten Thron
Am dritten Tag in Schutt verwandelt;
Nun krochen Molch und Skorpion,
Wo sonst der Nymphen Fufs gewandelt.
Vertumnus und Pomona flohn;
Statt Philomelens Zauberton
Ward nun des Uhus Fluch gehöret,
Und bald lag das Elysium
So kahl, so leer, so todesstumm,
Als hätt es ein Vulkan zerstöret.
Ja, kaum entschlief das zehnte Jahr
In Chronos weitem Sarkophage,
So hiefs es nur noch eine Sage,
Dafs vormals hier ein Garten war.

Mein Zephyr hat noch Cameraden
Oft sehn wir kleine Geisterlein
Blos darum sanft und gütig seyn,
Weil sie zu schwach sind, um zu schaden.
Leiht anderer Dummheit ihnen Kraft
An den Altären oder Thronen;
Flugs ist der Schafspelz weggeschafft,
Und die Trajane sind Neronen.

---

# DER WORTSTÜMMLER.

Die Worte sind sonst nichts als Diener der Gedanken,
Wie Curt der Neologe spricht;
Allein der übertritt doch wohl der Herrschaft Schranken,
Der seine Diener radebricht.

# Der SCHLÜSSEL des PARADIESES.

---

Vor Zeiten, da der Teufel noch
Das Christenvolk vexierte,
Und bald in eine Kutte kroch,
Bald sich als Bock masquierte,
Verschied an einem Blasenstein
Der Domdechant zu Cöln am Rhein,
Ein Greis von sechzig Jahren.

Er hatte still und froh gelebt,
Viel Schulwitz nie besessen,
Nach hohen Dingen nie gestrebt,
Oft sein Brevier vergessen,
Doch nie die Armen. Diesen war
Er Vater. Auch sang eine Schaar
Von Waisen ihm zu Grabe.

Sein Geist war nach der Oberwelt
Allmählich aufgeflogen.
Schon wallt er durch das Sternenfeld
Auf weichen Aetherwogen.
Doch itzt erblickt ihn Satanas,
Und fafst den Vorsatz, einen Spafs
Mit dem Kompan zu haben.

Er stellt sich schnell auf seine Bahn
Im Glanz verklärter Frommen,
Und redet voller Huld ihn an:
Sey, Fremdling, mir willkommen!
Wer bist du, wie wirst du genannt?
Paul Thomas Peter, Domdechant
Des Hochstifts Cöln am Rheine.

So wär' ich ja dein Schutzpatron,
Rief Satan frohes Muthes:
Ich bin Sanct Thomas. Doch mein Sohn,
Was schaffest du hier Gutes?
Wen suchst du? Herr, den rechten Pfad
Ins Paradies; dein guter Rath
Wird mich ihn finden lassen.

Warst du, so sprach der arge Feind,
Ein Blutzeug, ein Bekenner?
Das Paradies, mein guter Freund,
Ist nur für solche Männer.
Ein Weichling, der auf Dunen ruht,
Der wenig glaubt, und gar nichts thut,
Ist nicht dazu erkohren.

Wie, du verdammst mich, sprach der Greis,
Und rügest meinen Glauben?
Stand doch der deine, wie man weiſs,
Auf ziemlich lockern Schrauben.
Oft fand ich dunkel was ich las;
Doch deutsch gesagt, dein Credo saſs
In deinen Fingerspitzen.

Verwegner! rief die Luftgestalt
Du darfst noch mit mir rechten?
Geh, suche selbst den Aufenthalt,
Der allen Mammonsknechten
Beschieden ist. Geh, schnöder Wurm!
So sprach der Kobold, und ein Sturm
Riſs brausend ihn von hinnen.

Der Pilger staunt. Er wuſste kaum
Vor Unmuth sich zu fassen,
Und schweifte taumelnd, wie im Traum
Durch die saphirnen Gassen
Des Weltsystems; als ihn ein Mann
Mit einem Schwert, dem Blut entrann,
Am Rock von hinten zupfte.

He Freund! sprach der verkappte Schalk,
Halb spöttisch, halb mit Güte:
Du schwärmst ja flinker als ein Falk
Durchs luftige Gebiete.
Wer bist du, wie wirst du genannt?
Paul Thomas Peter, Domdechant
Des Hochstifts Cöln am Rheine.

O lafs von deinem Schutzpatron,
Sprach Satan, dich umfangen:
Ich bin Sanct Paulus. Doch, mein Sohn,
Was ist hier dein Verlangen?
Wen suchst du? — Herr, den rechten Pfad
Ins Paradies; dein guter Rath
Wird mich ihn finden lassen.

Hier ist mein Rath: Flieh, Gleisner, flieh;
Du wirst mich nicht berücken.
Des Pharisäers Hand soll nie
Die Rosen Edens pflücken.
Selbst Pharisäer! schluchzte Paul.
Ich sehe wohl, du bist noch Saul,
Der schnaubende Verfolger.

Ha, Frevler, brüllt der Feind, und hackt
Ihm knirschend nach dem Kopfe.
Doch flugs erscheint ein Greif und packt
Den Waller bey dem Schopfe,
Und führet ihn in einem Ruck,
Wie dort der Geist den Habakuk,
Ans Thor des Paradieses.

Hier steht im purpurnen Gewand
Ein Mann. Drey Kronen drücken
Sein Haupt, indessen seine Hand
Zween goldne Schlüssel schmücken.
Der Greis erkennt ihn, fällt aufs Knie
Und lallt entzückt die Litanie
Des Fürsten der Apostel.

Wer ist, was will der graue Fant?
Rief wie aus dumpfem Wetter
Der Fürst. — Ich bin der Domdechant
Von Cöln, dein Namensvetter.
Von Paul und Thomas ohne Schuld
Getäuschet, hoff ich, deine Huld
Wird mir den Himmel öfnen.

Warst du vielleicht ein Edelmann? —
Ja wohl, ein Knapp aus Mähren. —
Das dacht ich, armer Freund! ich kann
Dein Flehn dir nicht gewähren:
Die neue Constitution
Hat jedem stolzen Rittersohn
Das Himmelreich verschlossen.

Bin ich verrückt? wie, oder ist
Heut Fastnacht hièr zu Lande?
Du wärst ein Pabst? Der Antichrist
Bist du! Zu Christi Schande
Trägst du der Schlüssel goldnes Paar;
Und dein Geschäft ist, was es war,
Den Meister zu verläugnen.

Kaum sprach der alte Cavalier
Das Wort zum falschen Wächter,
So knarrt die goldne Himmelsthür.
Mit wildem Hohngelächter
Verschwand der purpurne Prälat,
Und Peters ächter Schatten trat
An des Betrügers Stelle.

Nicht blutroth, weifs war sein Talar,
Kein Kronenthurm entweihte
Sein Haupt. Ein Kranz von Palmen war
Sein Zierrath; sein Geleite
Sanct Paul und Thomas hehr und mild;
Sonst alle drey dem Nachgebild
Des Tausendkünstlers ähnlich.

Der Pilger fällt aufs Angesicht,
Und bebt an allen Gliedern.
Steh auf, sprach Peter, zittre nicht:
Du bist bey deinen Brüdern.
Wer warst du? — Herr, der Kirche Knecht. —
Wie lebtest du? — So ... schlecht und recht. —
Wer erbte dich? — Die Armen.

Komm, Sohn, wir alle kennen dich,
Sprach Peter, lafs dich küssen:
Traun! du vermagst auch ohne mich
Den Himmel aufzuschliefsen.
Wer schlecht und recht gelebet hat,
Und seinen Brüdern Gutes that,
Hat selber einen Schlüssel.

---

# VIERTES BUCH.

# DER PERLENKRANZ.

## VIER EDELN SCHWESTERN: O**. H**. A**. UND F***. BM GEWIEDMET.

Vor Zeiten lag in einem heitern See
Ein Eiland, das wie Florens Beete grünte;
Und einer holden, guten Fee
Und ihrem Hof zum Aufenthalte diente;
Vier junge Schönen zierten ihn,
Die Töchter einer Königin,
Die sie, als Pathin schon, mit jedem Reiz geschmücket,
Den seinem Ideal Pygmalion verliehn,
Und deren Geist sie als Erzieherin;
Was einen höhern Sinn, als Aug und Ohr, entzücket,
Das Bild der Tugend aufgedrücket.
Einst redete die milde Lehrerin
Die Kinder also an: nun, Töchter, wird mein Wagen
Euch bald zurück zu Euern Aeltern tragen,

Ihr wifst, wie sehr ich Eure Freundin bin:
Doch bin ich nicht mit allen gleich zufrieden
Und einer nur hab ich den Preis beschieden,
Den ich zum Lohn der Besten ausgesetzt.
Es ist ein Perlenkranz, den morgen beym Erwachen,
Die, so mein Herz am höchsten schätzt,
Um ferner ihren Trieb zum Guten anzufachen,
In diesem Körbchen finden wird.
Sie reicht es jeder hin, es war von goldnem Drathe
Mit Feenkunst gestrickt. Halb freudig, halb verwirrt
Und mit Sylphidenschritten, nahte
Die holde Gruppe sich die Gabe zu empfahn.
Du kriegst den Preis, rief jede von den Schönen
Der andern zu, als sie allein sich sah'n:
Nein dir, erwiederte mit Freudenthränen
Ihr jede, nein, dir ist er zugedacht.
Sie stritten lang, und keine will gewinnen.
Ein schöner Zank! ihn endigte die Nacht.
Froh eilten nun die jungen Huldgöttinnen
Den seidnen Zellen zu. Kaum färbt Aurorens Pracht
Der Felsenberge blaue Zinnen,
Als jede sich aus ihrem Bett erhebt,

Und stumm und schüchtern, auf den Zehen
Zum Putztisch tritt ihr Körbchen zu besehen.
Wie glühet ihr Gesicht, wie wallt, wie bebt
Ihr ganzes Ich, als sie den Kranz darinnen findet!
Ihr Rosenmund küſst dreymal das Geschenk,
Davon ihr Herz den süſsen Werth empfindet.
Doch plötzlich legt, der Schwestern eingedenk,
Sie es zurück; sie sollen es nicht wissen;
Sie sind so gut! ich schleiche mich allein
Zur Pathin, werfe mich zu ihren Füſsen
Und bitte sie mir zu verzeihn.
Nun eilet sie das Kleinod zu verschlieſsen;
So machtens alle. Doch die gute Fee
Sah tief gerührt auf ihrem Canapee
Den frommen Trug in ihrem Taschenspiegel;
Ihr Kammerzwerg ward abgeschickt,
Sie her zu rufen. Auf des Windes Flügel
Trägt er die Bothschaft fort. Mit holder Schaam geschmückt,
Erscheinen schnell die himmlischen Gestalten.
Nun, rief sie ihnen zu, wer hat den Kranz erhalten?
Sie schweigen. Ihre Freundin drückt
Sie liebreich an ihr Herz. Ihr wolltet Euch betrügen;

So sprach sie, seyd dafür gesegnet und geküſst!
Zehn Jahre Fleiſs belohnt ein Augenblick Vergnügen,
Nicht mir allein, auch Euch. Mit mütterlicher List
Hab ich Euch blos geprüft; es sollte keine siegen,
Und jede fand den Preis in ihrem Körbchen liegen,
Weil jede seiner würdig ist.

Erkennet Euch an diesen Zügen,
Ihr Töchter Aristids, der still das Glück genieſst,
In seiner Gattin alle Gaben,
Womit des Schöpfers Hand sein Ebenbild geziert,
Und Töchter ihrer werth zu haben.
Was ist in der Natur, das mehr entzückt und rührt,
Als wenn mit Schönheit sich die Tugend paaret?
Durch dieses Band, das mehr als Sonnen Gott beweist,
Wird einer Schönen Leib zum Eden, und ihr Geist
Der Cherub, welcher es bewahret.

# DIE THEILUNG.

## AN MEINE FRIEDERIKE.

In Frankreich, wo nun die Geschichte
Bald bey der Freyheit Morgenroth,
Bald bey der Zwietracht düsterm Lichte,
Ihr Tagbuch schreibt, verliefs im Tod
Ein Ackersmann sein Gut zween Söhnen.
Wir wollen unvertheilt, sprach Veit
Zum Bruder Franz, in Einigkeit
Es bauen. Wird das Glück uns krönen,
So theilen wir die Frucht. Ein Kufs
Versiegelte den Bundesschlufs.
Sie wählten sich die reichsten Schönen
Des Dorfs an Hellsinn, Fleifs und Zucht
Zu Weibern. Frey von Eifersucht
Und von der Männer Geist geleitet,
Versah das traute Schwesterpaar
Die frohe Wirthschaft Jahr um Jahr.
Doch wem ist stetes Glück bereitet?
Der jüngern Schwester, Hannchen, war
Die Mutterfreude fremd. Sie blickte
Mit Wehmuth auf ihr hartes Loos,
So oft Sybillens Mutterschoos

Ein [illegible] Erbe schmückte.
Und endlich nimmt der Veit ihr an:
Wie lang noch willst du Fesseln tragen,
Und wenn in adelicher Ruh
Die Dame wiegt, für sie dich plagen?
Nun gab es täglich Zank und Streit.
Die Brüder predigen den Frieden
Mit Ernst und sanfter Zärtlichkeit,
Bis sie zuletzt im Kampf ermüden.
Veit brach zuerst den stummen Schmerz;
Du kennest, lieber Franz, mein Herz,
Und weißt, was mich zum Antrag zwinget,
Das Gut zu theilen. Schweigend kehrt
Der Edle sich abseits und wehrt
Der Thräne, die ins Aug ihm dringet.
Franz, der, was er verschwieg, verstand,
Drückt ächzend seines Bruders Hand.
Ich ehre, sprach er, deinen Willen,
Und stahl sich weg. Am dritten Tag
Kam Veit, begleitet von Sybillen,
Mit einem treuen Ueberschlag
Des Stalls, der Aecker und der Wiesen,
Und reicht dem kinderlosen Paar,
Zur Halbscheid abgetheilt, ihn dar.
Nun könnt ihr selbst den Antheil kiesen,

Der euch gefällt. Franz nimmt den Plan
Und sieht mit halbem Blick ihn an:
Du hast nicht alles aufgeschrieben. — Wie so? —
Ein Punkt ist weggeblieben, sprach Franz;
Vier Kinder haben wir,
Davon gehört die Hälfte mir;
Wir wollen alles, alles theilen.
Wer mahlt den Schmerz, wer mahlt die Lust,
Womit die Brüder Brust an Brust
Und Herz an Herz die Schwestern eilen?
Nichts als die Kinder will ich theilen,
Schluchzt Hannchen, hüpft hinaus und bringt
Ihr kleines Paar, das sie umschlingt,
Und bald als wahre Mutter liebte.
Seit diesem heil'gen Augenblick
Genossen sie das Engelglück
Der Eintracht, das kein Wölkchen trübte.

Wohl dir, mein Kind, dafs Sympathie
Und himmlische Philosophie
In dir den Trieb des Wohlthuns nähren;
Du thätst, was Hannchen that; doch nie,
Geliebte, dürfte dich wie sie
Erst fremdes Beyspiel Güte lehren.

---

# DAS GRABMAHL.

## AN MEINE SOPHIE.

---

An ihres Vaters Todestag
Erschien die junge zärtliche Mathilde
Bey seinem Grab. Schön, wie die Unschuld, lag
Das edle Mädchen vor des Helden Bilde,
Der, groſs und hehr, wie er fürs Vaterland
Im Kampfe fiel, bewehrt mit Speer und Schilde,
Im Chore der Kapelle stand.
Sie sprach kein Wort, nur ihre Thränen flossen,
Rein, wie das Blut, das er vergossen,
Auf den beseelten Marmorstein.
Nun ward sie schnell aus ihrem Schmerz erwecket.
Ein toller Hofhund schoſs herein
Und stürzet auf sie los. Doch itzt entdecket
Er den Gewappneten. Sein Antlitz schrecket
Das Unthier weg — Mathilde bleibt verschont.

So, liebes Kind, wird Kinderpflicht belohnt.
Doch ernster als der Tod sind sittliche Gefahren.
O, könnte dich davor des Vaters Bild bewahren,
Wenn er schon lang die dunkle Gruft bewohnt!

---

# AUF SUNIMS GRAB.

Ihr, deren Chor bey Abels Todtenfeyer
Die ersten Elegien sang,
Löst, Engel Gottes, mir den Augenschleyer
Und stimmet meiner Harfe Klang.

Geleitet mich zu jenem fronen Hügel,
Den eine Rosenkrone schmückt;
Das eiserne, verhängnifsvolle Siegel
Des Todes ist ihm aufgedrückt.

O tretet sanft, denn einer eurer Brüder
Schläft unter diesem frischen Moos.
Doch nein, eröfnet seine Gruft mir wieder
Und hebt ihn aus der Erde Schoos.

Sie thut sich auf; der Sarg entsteigt, vom Schimmer
Des Monds bestrahlt, der Dunkelheit.
Ach! und mein Aug erkennt die schönen Trümmer
Von seines Geistes Pilgerkleid.

O lafs mich, lafs mich ihn noch einmal küssen,
Allwürger, deinen frühen Raub!
Mein Sunim, ach mein Kind, warum begiefsen
Nicht deine Thränen meinen Staub!

Wo ist der Geist, der diesen Schutt bewohnte?
Er, der in seinem Raupenstand,
Dem jungen Lenze gleich, auf Rosen thronte,
Und wie der junge Lenz verschwand.

Wo ist das Herz, das an des Meinen Seite
Noch jüngst so laut, so feurig schlug,
Als ich zum Freunde mir den Knaben weihte,
Der schon den Tod im Busen trug.

Sein Geist entfloh, zu grofs für seine Zelle,
Sein Herz, für diese Welt zu rein,
Verwelkte; doch der Liebe heilge Quelle
Schliefst kein Gefäfs von Muskeln ein.

Er lebt, er liebet fort, und seiner Jugend
Reicht Gott des Mannes Palme dar,
Ihm, dessen letzte That noch eine Tugend, *)
Schon eines Engels würdig war.

Du, der du sanft die holde Blume küfstest,
Als sie an meiner Brust verdarb,
Sprich, du sein Schuzgeist, wenn du sterben müfstest,
Stürbst du nicht, wie mein Sunim starb?

---

*) Ungern, aber der väterlichen Bitte willfahrend, reichte er dem Wundarzt den Arm, und fiel mit dem Aderschlag in tödtliche Zuckungen.

Ach und ich lebe; doch versiegt ihr Zähren,
Versiegt; er könnte meinen Schmerz
Vom Himmel sehn, und meine Thränen wären
Auch dort noch Dolche für sein Herz.

Führt mich zurück, ihr Engel; selbst das Hoffen
Aufs Wiedersehn wischt sie nicht ab;
Denn ach! das Bäumchen, das der Strahl getroffen
War eines blinden Vaters Stab.

# DIE JUNGFRAU.

Dort schwimmt er auf dem grünen See,
Der königliche Schwan,
Frey wie die Seele, mit dem Schnee
Der Unschuld angethan.

Oft tost der Abgrund unter ihm,
Doch er sinkt nicht hinab.
Er trotzet seinem Ungestümm
Und lacht ins offne Grab.

So lebt er, bis sein Scheitel graut,
Befreyt von Furcht und Zwang;
Dann stirbt er und sein letzter Laut
Ist ein Triumph - Gesang.

Du, der den Schwan erschuf und mich,
Lafs ihn mein Vorbild seyn.
Stets hülle meine Seele sich
Ins Kleid der Unschuld ein.

Mich schmück es, bis mein Scheitel graut;
Und ist mein Ende da,
So sey des Lebens letzter Laut
Noch ein Hallelujah.

# AN EINE WIEGE.

Die erste Thräne, die im Kriege
Mit Seyn und Nichtseyn uns entquillt,
Stillst du; die letzte Thräne stillt
Der Sarg, des Menschen zweite Wiege.

# DIE ROSE und DAS IMMERSCHÖN.

Man sah auf einem Gartenbeet
Ein Immerschön und eine Rose.
Und wie es unter Nachbarn geht,
Zumal wenn eine gute Dose
Von Stolz des einen Busen bläht,
Es kam zum Streit. Ich, sprach die Rose,
Des Zephyrs und der Flora Kind,
Bin schön. In Versen und in Prose
Sagt mirs der Musen Hofgesind.
Aurora weilt auf meinem Schoofse
Und Phöbus buhlt um meinen Kufs,
Noch schielt der letzte seiner Blicke,
Wenn er sich von mir trennen mufs,
Nach meinem Purpurmund zurücke.
Dann kühlen Lunens Thränen mich,
Und meine Blätter wölben sich,
Durch sie gestärkt, zur weichen Grotte,
Aus der ein Duft von Ambra weht,
Und die dem holden Liebesgotte
Zu seinem Lager offen steht.
Ich bins, die Venus Finger pflücket,
Die täglich ihren Busen schmücket,

Und seinen Marmorglanz erhöht:
Ja selbst in Paphos Heiligthume
Theil ich mit ihr den Weihrauch nur;
Und kurz, ich bin die schönste Blume
Im stolzen Kranze der Natur.
Ich eifre nicht mit deinem Ruhme,
Erwiedert ihr das Immerschön —
Bescheiden war sein Ton und leise —
Man mufs den Preis dir zugestehn;
Schön bist du, doch bist du auch weise?
Der Reiz, den du durch Eitelkeit
Befleckest, ist mir nicht verliehen;
Allein er glänzt nur kurze Zeit,
Mich schmückt der Vorzug, stets zu blühen.

Ihr, die ihr in euch selbst verliebt
So stolz mit eurer Schönheit prahlet,
Merkt euch, es ist für euch gemahlet
Die Lehre, die dies Bild euch giebt,
Schön sind die Rosen eurer Jugend;
Allein die Zeit zerstöret sie.
Nur die Talente, nur die Tugend
Veralten nicht und sterben nie.

# BELIAL UND SATAN.

Belial:

Ha! lieber Vetter, könnten wir
Doch Seelen tödten, glaube mir,
Es gebe was zu lachen.

Satan:

Du schwatzest wie ein dummer Wicht;
Ich würde, wären sie es nicht,
Sie stracks unsterblich machen.

# DIE NUSS.

Ein Iltifs und ein Eichhorn stritten
Um eine Nufs sich bis aufs Blut:
So streitet jetzt im Land der Britten
Bespornter Hähne blinde Wuth.

Das Eichhorn ward zuletzt zerrissen,
Der Sieger tappt auf seinen Raub;
Mit Jauchzen wird er aufgebissen,
Und siehe da, die Nufs war taub.

Ihr Herrscher und ihr Nationen,
Die Zwietracht an einander hetzt,
Beseht erst recht die Siegeskronen,
Eh ihr darum die Schwerter wetzt.

# DIE BEYDEN MEMMEN.

Zwey Memmen balgten sich: der eine trat im Schrecken
So lang zurück, bis er an einer Mauer stand.
Der andre sprach für sich: je die verfluchte Wand!
Nun ist es Zeit die Fuchtel einzustecken.

# DER WIDDER, DER FUCHS UND DIE ZIEGE.

---

Ein Widder hielt im weichen Grase
Mit einer Ziege Mittagsruh;
Da schlich ein Fuchs mit weiser Nase
Aus einem dicken Busch hinzu.
Er gafft den Widder an; wie prächtig,
Sprach er, ist deiner Hörner Paar;
Wie furchtbar wärest du, wie mächtig,
Nähmst du des edeln Vortheils wahr,
Den du von der Natur empfangen!
Könnt ich mit solchen Waffen prangen,
So wär ich selbst mir Herr und Schutz;
Ich lachte dann mit stolzer Seele
Des Leuen herrischer Befehle,
Und böte seinen Schössern Trutz.
Das wäre hübsch, bey meinem Leben!
Versetzt der Widder, mufs ich nicht
Ihm jährlich zwey Pfund Wolle geben?
Ha, rief der Fuchs, der Bösewicht!
Ich, sprach die Ziege, will nun eben
Nicht klagen; freylich mufs ich ihm
Des Jahrs zwo Kannen Milch erlegen,

Allein er schützte mich dagegen
Schon oft vor Meister Isegrimm.
Auch dich, Herr Fuchs, entrifs der Leue,
Ich sah es selbst, des Tigers Zahn,
Und fielen ihrer zween dich an,
Was nützte dann dich dein Geweihe?
Ich trete deiner Meynung bey,
Versetzt der Widder, mag der Schösser
Noch heute kommen, immer besser
Ist zinsbar seyn, als vogelfrey.

---

# GRABSCHRIFT eines KRITIKERS.

Hier ruht Orbil. Hat gleich des Mannes Ruhm
Kein eignes Meisterstück erhoben,
So war er doch, und das ist auch zu loben,
Die Gans im Capitolium.

# JUPITER UND DAS PFERD.

Akteon war, man weifs es längst,
Der Jagd mit Wuth ergeben,
Manch treuer Hund, manch braver Hengst
Verlor durch ihn sein Leben.
Diefs Loos sah auch ein Schweifsfuchs vor,
Der endlich die Geduld verlohr,
Und sich beym Zevs beklagte.

Herr, sprach er seufzend, möge doch
Mein Ungemach dich rühren:
Ich trage traun! das schwerste Joch
Von allen deinen Thieren.
Mein Junker schindet mich zu todt,
Drum bitt ich, ende meine Noth
Und mache mich zum Esel.

Zum Esel? rief der gute Gott,
Hast du sein Loos vergessen?
Ihn drücken Arbeit, Schläge, Spott,
Und Disteln sind sein Essen;

Geh, schände deinen Adel nicht,
Bleib was du bist; der Unmuth spricht
Aus deinen bittern Klagen.

Mein Adel macht mich armen Gauch
Zu eines Narrn Vasallen!
Dem Esel geht es freylich auch
Nicht immer nach Gefallen;
Doch er ist mit Geduld versehen,
Auch zwingt der Stock ihn blos zu gehn,
Mich zwingt der Sporn zu laufen.

Was sagst du zu dem Riesenwuchs
Der oft belachten Ohren?
Was Zevs gemacht, versetzt der Fuchs,
Das tadeln blos die Thoren.
Chronion lächelt. Für ein Pferd
Fand er die Antwort fein und werth
Ein Wunder auszuwirken.

Nun, nun, rief er, der Fall ist neu,
Dir sey dein Wunsch gewähret;
Sey, was du warst, und doch dabey,
Was du zu seyn begehrest,

Er sprachs und winkte mit der Hand.
Der Gaul erbebte; plötzlich stand
Ein Maulthier vor dem Throne.

Es jauchzt ihm Dank; es hüpft davon,
Es wälzet sich auf Rosen;
Doch bald entdeckt es sein Patron,
Er wirft mit falschem Kosen
Ihm einen Zügel um den Kopf,
Und brauchte jetzt den armen Tropf
Zugleich als Pferd und Esel.

Nun bat das Thier Chronions Huld
Noch einmal es zu retten;
Nein, sprach der Gott mit Ungeduld,
Behalte deine Ketten;
Der Sklave, der vom Joch befreyt
Zurückfällt in die Dienstbarkeit,
Verdient das Joch zu tragen.

---

# AN EINEN REISELUSTIGEN.

Zehntausend Pfund wendst du, Neran,
Die Menschen baſs zu kennen an,
Und willst ins Ausland dich entfernen.
Doch bist du klug, so legest du
Noch zwanzigtausend Pfund dazu,
Damit sie dich nicht kennen lernen.

# DER CANDIDAT.

Den Pater Beichtiger des Bischoffs Hatto bat
Sein Freund, ein junger Mönch, um ein Canonicat.
Ihr seyd schon Schloſskaplan; zwo Pfründen so zu gatten,
Sprach die Magnificenz, wird nie der Fürst gestatten.
Ihr selber seyd, versetzt der schlaue Candidat,
Ja beydes, sein Mercur und sein Gewissensrath.

# DAS RHINOCEROS UND DIE GAZELLE.

Das trotzige Rhinoceros
That einsmals gegen die Gazelle
Mit seinen Heldenthaten grofs.
Ich, sprach der panzerne Geselle,
Verachte selbst des Löwen Zorn,
Und wenn ich ihn nicht immer fälle,
So kostet stets der Sieg ihn Blut.
Nun, sagte die Gazelle, gut,
So kannst du doch den Kürzern ziehn;
Ich niemals. Du? brüllt der Gigant
Mit Augen, welche Flammen sprühen.
Ich, rief sie spöttisch und verschwand,
Denn ich kann stets dem Feind entfliehen.

# PHLEGON.

Wifst ihr, woher es kömmt, dafs Phlegon seine
Hand
Dem reichen Gänschen Thais angetragen?
Der blinde Amor schofs mit ungewisser Hand
Statt in sein Herz, in seinen Magen.

# DER KOCH.

In eines Königs Küchenrathe
War Veit bestallter Grosvezier,
Und nach dem Grofsalmosenier
John Fallstafs treustes Bild im Staate;
Doch gieng er in des Fürsten Gunst
Ihm vor; denn in der seltnen Kunst,
Die welschen Hähne fett zu mästen,
Glich kein Genie dem dicken Veit
Im ganzen Reich der Würklichkeit;
Und bey dem Herrn und seinen Gästen
Galt ein gebratner welscher Hahn
Mehr als sein bester Unterthan.
Er füllte stets, dies war die Regel
Des Hofs, wie der Monarch der Kegel,
Das Centrum auf der Tafel aus.
Bey einem frohen Gallaschmaus,
Da Veits Talente Wunder schufen,
Liefs bey dem siebenten Pokal
Der frohe Fürst ihn vor sich rufen.
Erst drängt ein Bauch sich in den Saal,
Und nach und nach die mindre Hälfte
Des Thaumaturgs: Ein Pudelkopf,

So führt ihn weiland Karl der zwölfte
Im Holzstich, formt des Thurmes Knopf.
Begehre von mir eine Gnade,
Sprach der Monarch, getreuer Veit:
Die ganze Welt erfahre heut,
Wie ich der Pflicht der Dankbarkeit
Mich gegen das Verdienst entlade.
Begehre, was du willst. Der Koch
Bückt sich und schweigt. So rede doch,
Rief der Trajan. Kein Glück auf Erden,
Herr König, zeigt mir gröfsern Lohn,
Als Esel oder Narr zu werden
Bey eurer heiligen Person.
Der König lacht; die Schranzen sperren
Den Mund auf. Lacht so viel ihr wollt,
Schrie Veit; der Hofnarr sitzt im Gold,
Die Esel werden grofse Herren.

---

# DER ABT UND DER NOVITZ.

Das heifs ich einen Hecht, der soll uns bafs behagen!
Rief am Charfreytag jüngst ein Abt am vollen Tisch.
Herr Abt, ich mufs als Augenzeuge sagen,
Sprach ein Novitz, dafs Bruder Koch den Fisch
Mit Speck bereitet hat. O, rief der Abt, des Laffen!
Was hattest du beym Bruder Koch zu schaffen?

# DULCINE UND IHR HANS.

Dulcine.

Es regnet, Hans; geh flugs hinaus:
Sieh dort ein liebes Kätzchen liegen!
Geh, fang und bring es mir ins Haus,
Es möchte sonst den Schnupfen kriegen.

Hans.

Ach Gott! dort sitzt ein Greis, zerfetzt
Und krank auf unsern Kellerstufen.
Der arme Mann ist ganz durchnetzt;
Ich will ihn doch ins Vorhaus rufen.

Dulcine.

Ey, ey, was denkst du, guter Hans!
Mir ekelt vor dem nackten Armen.
Das Kätzchen hole mir; des Manns
Mag Nachbar Grobschmidt sich erbarmen.

# DAS GEMÄLDE.

Den Teufel sah im Bild ein armer Wicht
Mit einem Weib in seinen Tatzen,
Oho! rief er, dies ist die meine nicht;
Die würd ihm das Gesicht zerkratzen.

# DER KRANICH UND DER FUCHS.

Ein Kranich stand auf einem Hügel
Gedankenvoll auf einem Bein,
Und schien mit tiefgesenktem Flügel
In Kummer aufgelöst zu seyn.
Da kam aus einem nahen Hayn
Ein alter Fuchs hervorgekrochen.
O Freund! dich quält geheime Pein,
Rief er, hab ich nicht wahrgesprochen?
Was ist der Grund von deinem Schmerz,
Bedarfst du meiner treuen Hülfe?
Nichts, sprach der Kranich, heilt mein Herz;
Hör an: ich baute mir im Schilfe,
Das jenes Teiches Ufer deckt,
Mein erstes Nest. Voll banger Sorgen
Verliefs ich hungrig diesen Morgen
Vier Eyer, die halb ausgeheckt
Der Liebe schönste Frucht versprachen;
Indefs ein Fischer mit dem Nachen
Vorüberfährt, das Nest entdeckt
Und ach! die ganze Brut zerstöret.
Ha! rief der Fuchs, der Bösewicht!
Ward je solch eine That erhöret,

Die wohl mit Recht das Herz dir bricht,
Und selbst das kältste Blut empöret?
Doch sage, Lieber, weiſst du nicht,
Was aus den Eyern wohl geworden?
Vielleicht . . . . Ach, fiel der Vogel ein,
Gereitzt durch bloſse Lust zu morden,
Zerschmiſs er sie an jenem Stein.
Gott tröste dich! sprach der Geselle,
Auf Wiedersehn. In vollem Lauf
Eilt er nach der bemerkten Stelle,
Und fraſs die Embryonen auf.
Der Kranich sah es. Ha, Verräther,
Rief er dem saubern Tröster zu:
Wer ist ein gröſsrer Uebelthäter,
Der wilde Mörder oder du?

# DER DOCTORHUT.

Man weihet heute Ralph, den Gecken,
Durch Ring und Hut zum Doctor ein.
Wie groſs muſs nicht der Deckel seyn,
Um seine Ohren zu verstecken!

# DER MARKTSCHREYER.

Zu einem Bucklichten kam einst ein Wundermann:
Ihr wärt, sprach er zu ihm, auf unsrer Hemisphäre
Der schönste Cavalier, wenn nicht der Höker wäre,
Der euch entstellt, und den ich heilen kan.
Es war ein Fleischgewächs, das ihm schon in der Wiege
Den Rücken überzog. Der hochgeborne Fant
That für sein Leben gern galant;
Er glaubt des Abentheurers Lüge,
Und unterwirft sich keck dem Stahl der Chirurgie.
Der Pedalirius schwingt muthig seine Pranke;
Er sticht und schabt und äzt, als wär der arme Kranke
Ein Erbtheil der Anatomie;
Und wenn er um Erbarmen schrie,
So wies der Scherer mit gelehrten Blicken
Ihm ein Fragment von seinem Rücken;
Allein beym letzten Schnitt verschied der arme Wicht.
Ein Freund des Märtyrers beschied den Wunderthäter

Als einen Mörder vor Gericht.
Er trat ins Parlement und sprach: Erlauchte Väter!
Ein Biedermann hält was sein Mund verspricht;
Ich thats bey dieser Cur. Des Höckers schwere Bürde
Ist weggeschaft; doch das versprach ich nicht,
Dafs er daran nicht sterben würde.

---

# DAS LANGSAME GIFT.

O! glaubt mir, sprach ein Arzt mit einem ernsten Winke
Zum alten Zecher Veit, o! glaubt mir, lafst den Wein:
Er ist ein langsam Gift. Ja langsam mufs es seyn,
Versetzt er, weil ich es schon fünfzig Jahre trinke.

# DER GOTT DER FREUDE.

Einst lag ich im verschwiegnen Thale
An Chloens Brust im Abendroth,
Und trank aus der bekränzten Schaale,
Die mir der Gott der Freude bot.

Schnell bebt ich; eine Thräne wallte
Heifs in den Nektar. Armer Fant,
Was schreckt dich? sprach der Gott. Ich lallte
Mit Zittern: Ach! dein Unbestand!

Der ist dein Glück, versetzt der Spötter,
Stell immer deine Klagen ein;
Wär ich beständig; traun, die Götter
Behielten mich für sich allein.

Mag seyn; doch wen kein Gut beglückte,
Dem droht auch keines Guts Verlust.
So rief ich schluchzend aus, und drückte
Mein Liebchen fester an die Brust.

# NERAN.

Der Filz Neran lag krank; um Beicht mit ihm zu halten,
Berief man einen Mönch. Habt ihr, fieng dieser an,
Ein neues Testament? Ein neues? rief Neran,
Meynt ihr ich mache zwey? es war zu viel am alten.

# DER REIGER UND DER SCHWAN.

An eines Teiches Ufer schlich
Ein wilder Reiger; er bekriegte
Die frommen Fische, während sich
Ein Schwan im Schoos der Fluthen wiegte,
Und freudig seinen Päan sang.
Ey rief der Dieb, seit wann ists Mode,
Daſs Schwäne singen? wem erklang
Dein süſses Wonnelied? Dem Tode,
Sprach jener, und sein Jubelton
Ward festlicher. Herr Meistersänger,
Du bist ein alter Grillenfänger,
Erwiederte der Lestrigon;
Wer wird den Tod mit Hymnen grüſsen?
Mich käme, traun, die Lust nicht an;
Weit eher würd ich weinen müſsen.
Und das mit Recht, versetzt der Schwan:
Der Böse muſs vor ihm erbeben.
Nach einem unschuldvollen Leben
Sieht man getrost sein Ende nahn.

# TROSTGRÜNDE.

Du hättest es verprafst, so spricht zum Wandersmann
Der Gaudieb, der sein Geld ihm aus der Börse leeret.
Du hättest sie mifsbraucht; so tröstet der Tyrann
Das gute Volk, dem er der Freyheit Flügel scheeret.

# DER KÄFER.

Ein Käfer, den der Lenz zur Welt gebahr,
Ward ihrer satt, eh noch von seiner Krone
Der Ceres Haupt entblöset war;
Er kroch in eine wurmichte Melone,
Und lebte hier, wie Paul, der Eremit,
Vier Monden lang so tief verborgen,
Daſs auch kein Sonnenstrahl in seine Zelle glitt.
An einem trüben Wintermorgen,
Da seinen Leichnam schon des Alters Rost zerfraſs,
Verlieſs er sein Quartier, um frische Luft zu schöpfen.
Ein Flor von blankem Eis lag auf dem fahlen Gras:
Die Berge zeigten sich mit weiſsen Köpfen,
Und kein Concert belebte mehr die Flur:
Der Siedler staunt und schweigt, und als er sich besinnet,
Ruft er: mich wundert nicht, daſs meine Kraft zerrinnet;
Ich theile blos das Schicksal der Natur.
Sie ist dem Ende nah, ich will mit ihr zerstäuben;
Wie schlimm wär ich daran, müſst ich so ganz allein

Im öden Weltschutt übrig bleiben!
Nun zog er in sein morsches Nest sich ein,
Und starb am dritten Tag. Allein der Lenz kam wieder,
Sein Finger schmückte Feld und Hayn,
Und auch des Käfers Grab. — Wie mancher unsrer Brüder
Wähnt stolz, dafs auch mit ihm die Welt vergeht,
Er stirbt, und siehe da, die Welt besteht!

---

# GALATHEA. – vol I p. 41

Am Fuſs des Latmos wölbt sich eine tiefe Grotte,
Vom Finger der Natur, der Kunst Vitruvs zum Spotte,
In adrigten Granit mit Allkraft eingedrückt,
Und durch ein Säulenpaar von Tropfstein ausgeschmückt.
In ihrem Schoos umschlang die göttliche Selene
Einst den Endymion. Zur Feyer dieser Szene
Hat Amor das Portal mit Myrthen rund umschanzt,
Und einen Rosenhain ins nahe Thal gepflanzt,
Das ein gekrümmter Bach mit seiner Fluth bespühlet,
Hell wie der Morgenthau, der Florens Busen kühlet,
Und majestätisch still, wie die Zufriedenheit.
Sein flacher Boden ist mit Goldkies überstreut,
Den das beglückte Volk, das diese Flur besitzet,
Für gelben Sand nur hält und blos zum Scheuern nützet.
Oft wann der Flor der Nacht die bunten Auen schwärzt,
Kömmt Thetis Nymphenchor den Bach heraufgescherzt,
Denn früh verliert er sich und deckt mit seinem Schaume
Des Meeres grüne Fluth gleich einem Silberpflaume.
Schon nahte sich Apoll der Grenze seiner Bahn;

Schon blies ein kühler West die welken Blumen an,
Als Galathea, schön wie keine der Najaden,
Die schwüle Trift verliefs, um einsam sich zu baden.
Sie warf sich in den Bach, der gierig sie verschlang,
Und wollustmurmelnd sich um ihren Busen drang.
Die Schöne plätschert froh im flüfsigen Kristalle;
Bald trägt sein Rücken sie gleich einem Federballe,
Bald tauchet sie das Haupt bis auf den Grund hinab,
Und hebt es triefend auf aus dem zerwühlten Grab.
Hier sah sie Tityrus, der lieblichste der Hirten
Des karischen Gefilds, durch die verwachsnen Myrthen,
Zwo Stunden gieng er schon dem schönsten Schaafe nach,
Das von der Trift entlief, und naht sich nun dem Bach,
Wo er das Götterbild kaum in der Fluth erblicket,
Als er voll Ehrfurcht sich dreymal zur Erde bücket;
Er glaubt Dianen selbst (dafs es hier oft geschehn,
Erzählt die ganze Flur) in vollem Reiz zu sehn.
Ihr Anblick schmelzt sein Herz, das laute Schläge hoben,
Schon will er ihr ein Lamm zum Opfer angeloben,
Als ihn von ungefähr des Mädchens Aug entdeckt.
Dem bangen Täubchen gleich, wenn es der Habicht schreckt,
Entschlüpft sie längst dem Schilf und fliehet in die Höhle,
Die ihr Gewand verwahrt, und ruft aus voller Kehle
Die Hülfe des Neptuns und aller Nymphen an.

Ihr Ruf erfüllt das Thal. Der edle Hirt Sylvan,
Ein Liebling des Apolls, der bey der Abendröthe
Am nah gelegnen Hain zu einer neuen Flöte
Sich einen Buxbaum hieb, vernahm ihr Angst-
geschrey.
Von Mitleid angespornt eilt er im Flug herbey
Und sieht den Tityrus, der vor der Höhle wachte,
Bald einzudringen droht und bald des Mädchens
lachte,
Das jetzt ihm stolz befahl, jetzt ihn, beym grofsen
Pan,
Voll Huld zu weichen bat. Der Anblick des Sylvan
Beschämt den Tityrus, der hastig ihm erzählet,
Wie diesen Abend ihm sein schönstes Schaaf
gefehlet,
Wie er es lang gesucht und hier von Amors Hand
Dem Bache zugeführt das schönste Mädchen fand,
Das er für Phöben hielt; wie es sein Wahn er-
schreckte,
Und wie es mit Geschrey sich in die Kluft versteckte.
Hier, fuhr der Schäfer fort, hält mich die Sehn-
sucht fest,
Bis es den dunkeln Schoos des Heiligthums verläfst;
Dann soll es nur ein Kufs aus meinem Arme retten.
Nun drang die Schäferin, umschwebt von Amo-
retten,
Mit holder Majestät sich durch das Myrthenthor.
So hob Aurora sich, um einst dem Götterchor
Den Tag der Wiederkehr des Phöbus anzusagen,

Aus Thetis Schilfpallast auf ihren Rosenwagen.
Noch hängt ein lichter Thau der himmlischen Gestalt
Am goldgelockten Haar, das ihr vom Nacken wallt:
Ein weisser Leibrock deckt, von ihren eignen Händen
Aus zartem Flachs gewebt, den schlanken Wuchs der Lenden,
Die nach Cytherens Art ein breiter Gürtel schmückt,
Von weifs und grünem Bast mit seltner Kunst gestrickt.
Verstummt erkennen nun die Hirten an der Schönen
Die junge Galathe, die Schwester der Kamönen,
Die bey dem Hochzeitfest Damöts im Wettgesang
Den bunten Gürtel sich als einen Preis errang.
Sie naht sich dem Sylvan: Heil dir, o du mein Retter!
Sprach sie, dich sandten mir die mitleidvollen Götter,
Als dieser böse Hirt. .... Ich bin nicht böse, nein,
Beym Pan, das bin ich nicht, fiel Tityrus ihr ein.
Was that ich? als die Furcht dich in die Höhle jagte,
Hab' ich dich zwar verfolgt, doch ob ich es gleich sagte,
So drang ich nicht hinein. Was hemmte meinen Fufs
Als Ehrfurcht? Freylich bat ich dich um einen Kufs
Zum Lösegeld; allein den konnt' ich mir ja rauben.
Ja, Kind! so sprach Sylvan, du kannst dem Hirten glauben,

Ich bin dein Retter nicht; denn bieder ist sein Herz.
Gieb ihm den Kufs zum Lohn, was er gethan, war Scherz.
Doch als dein Angstgeschrey den Vater der Tritonen
Um seinen Beystand bat, dacht ich an Amymonen,
Von der mein Ahne mich ein hohes Lied gelehrt,
Das er als Jüngling einst auf ferner Trift gehört.
Noch mufs ich es ihm oft mit meiner Chloe singen,
Dann drückt er mir die Hand; erstickte Seufzer dringen
Aus seiner frommen Brust. Des Mädchens Wange glüht,
Und weinend dankt es ihm von neuem für das Lied.
Wirst du, so fuhr er fort, des Hirten Wunsch gewähren,
Dann, holde Sängerin, will ich auch dich es lehren.
Halb lächelnd, halb erzürnt bot Galathe den Kufs.
So küssen Grazien. Entzückt gab Tityrus
Das süfse Lösegeld der Schönen zweymal wieder,
Dann setzten alle sich im bunten Grase nieder;
Der Schäfer blies das Lied auf seinem Haberrohr,
Und sang dem stummen Paar die ernsten Worte vor:

Sängerinn des Jammers, Philomele,
Hebe dich aus deiner Trauerhöhle,
Komm, begleite meiner Flöte Klang;
Fromme, gattenlose Turteltaube,
Komm zu mir in die Cypressenlaube,
Girre mit in meinen Nachtgesang.

Feyrt mit mir, entfernt von Phöbus Blicke,
Feyrt mit mir das traurige Geschicke
Einer Fürstin aus der alten Zeit;
Holder Geist der edeln Amymone,
Kröne mich mit deiner Todtenkrone
Für die Klagen, die mein Lied dir weiht.

Amymone, grauenvoller Name!
Echo, blasses Bild von meinem Grame,
Treues Echo, sing ihn mir nicht nach!
Oder tragen ihn die stillen Lüfte
Bis zu dir in deine schwarzen Klüfte,
Göttin, o so nimm auch dieses Ach!

Reines Opfer deiner frühen Tugend,
O wie schön flofs deine Götterjugend,
Edles Kind des grofsen Danaus!
Neben ungestümmen Wasserfällen,
Fliefsen so die stillen Ambraquellen
An des Hybla honigreichem Fufs.

Oftmals, wenn dein Tritt auf steilen Höhen
Um den stolzen Damhirsch auszuspähen,
Durch den Cedernhain gewandelt ist,
Hat dein Antlitz und dein sichrer Bogen
Der Dryaden rege Schaar betrogen,
Und sie hat dich Cynthia gegrüfst.

Plözlich schwieg der Bäche rasches Brausen,
Selbst der West hob sanfter an zu sausen,
Und die stillen Wipfel neigten sich;

Frischer quollen dir des Cythrus Düfte,
Frischer färbte sich das Blau der Lüfte,
Und die Grazien umtanzten dich.

Doch, wo seyd ihr, prächtige Gefilde,
Ihr entweicht gleich einem Schattenbilde,
Gleich der Träume flatterhaftem Chor.
Ach! was seh' ich? Feyre diese Szene,
Hekate, komm, hauche Klagetöne
Und Verzweiflung in mein mattes Rohr.

Zur Versöhnung für den Gott der Meere,
Der mit Aeols kettenlosem Heere
Argos Küsten mit Verwüstung plagt,
Wird vom frommen Vater ihr befohlen,
Opferwasser an dem Strand zu holen,
Dessen Fluth des Tempels Mauer nagt.

Froh, wie sie die Götter stets verehret,
Eilt sie, mit dem Marmorkrug beschweret,
Durch den Hain, den Argos Ufer schliefst,
Und sie kniet schon am beschäumten Damme,
Als aus einem holen Eichenstamme
Ihr ein Satyr wild entgegenschiefst.

Ach es war von ihrem goldnen Bogen
Einst ein Pfeil ihm in die Brust geflogen,
Der ein allzuschnelles Reh verfehlt:
Brüllend schwur er diesen Schimpf zu rächen,
Bey den schwarzen, schwefelreichen Bächen
Und den Furien der Unterwelt.

Wie der schnaubende Monarch der Winde
Die der Mutterschoos entrifsne Linde
In der ersten Blüthe niederwirft,
Also stürzet mit entflammtem Blicke
Sie der Waldgott in den Sand zurücke,
Der des Opfers heil'ge Ströme schlürft.

Ach, Neptun! ruft sie mit banger Stimme,
Rette mich vor dieses Frevlers Grimme,
Stehe der bedrängten Unschuld bey!
Weinend bäumt sie sich in seinen Armen,
Doch der Satyr kennet kein Erbarmen,
Und verlacht ihr ängstliches Geschrey.

Aber schnell verdoppeln sich die Stürme,
Tausend Wellen ziehn, wie stolze Thürme,
Drohend gegen den verheerten Strand!
Und der Abgrund speyt mit hohlem Stöhnen
Den abscheuligsten von seinen Söhnen
Aus dem schwarzen Rachen an das Land.

Wildes Feuer sprüht aus seinen Blicken,
Wie ein Berg erhebet sich sein Rücken,
Den ein Felsen-Panzer überzieht;
Ströme sind das Spiel von seinem Hauche,
Tellus berstet unter seinem Bauche,
Und der Satyr bebt und flucht und flieht.

Götter, steiget selbst von Euern Thronen,
Schützt die Tugend, rettet Amymonen!
Ach! schon fafst das Ungethüm sie an.

Ach! . . . verstummt, verstummt, ihr Klagetöne!
Und du, stille, blutgefärbte Thräne,
Sage du, was ich nicht sagen kann.

Argos bebt, es bebten die Najaden,
Als mit seinem schönen Raub beladen
Schnell das Unthier in den Abgrund fuhr.
Argos klagt, und in den öden Hainen
Hört man Philomelen lauter weinen,
Und der Lenz entweichet von der Flur.

So sang der Hirt; sein Lied begleiteten die Thränen
Des biedern Tityrus und der verstummten Schönen;
Ein sanfter Händedruck (mehr lohnt kein Lorbeerreis
Von Phöbus eigner Hand) war seines Sieges Preis.
Sie bat noch zweymal ihn mit hochgefärbten Wangen
Und seelenvollem Blick es wieder anzufangen,
Und eh noch Lunens Strahl sich an dem Latmos brach,
Sang sie's, wie Echos Mund einst Orpheus Klage nach.
Nun deckte sich die Flur mit einer grauen Hülle,
Und Galathea gieng in feyerlicher Stille
Am Arm des Tityrus durch den bethauten Wald;
Vor ihr flog Zypripor in Schmetterlingsgestalt.
Bald schmieget sie vertraut sich an des Hirten Seite,
Der ihre weiche Hand als eine süfse Beute

In seine Rechte schliefst und an den Busen drückt,
Bis sie der Mutter Dach am bunten Rain erblickt.
Sie naht der Thüre sich mit immer trägerm Fufse,
Und hält ihm röthend still bey seinem Abschieds-
kusse.
Von nun an kam es oft, weil Hylax leicht ent-
schlief,
Dafs sich ein kekes Lamm von ihrer Trift verlief,
Indefs wenn Tityrus dann seine Heerde zählte,
Durch Amors Zauber ihm ein junger Widder fehlte;
Sie suchten beyderseits, und fanden jedesmal
Den Widder und das Lamm am Bach im Myr-
thenthal.
Doch floh die Nymphe nicht, wenn schnell ihr aus
dem Schilfe
Der Hirt entgegen sprang und schrie nicht mehr
um Hülfe.

# Chronologisches Verzeichniſs

## der im vierten Theile enthaltenen Stücke.

Der * bezeichnet die Nachahmung ausländischer Fabeln, das † historische Züge und entlehnte Anekdoten, das § die umgearbeiteten Stücke.

1 7 9 2.

Seite

